



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Das Judentum im katholischen Religionsunterricht

Eine Analyse ausgewählter österreichischer Schulbücher in der Sekundarstufe I

verfasst von | submitted by

Barbara Neuhold BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 507 518 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Englisch Unterrichtsfach Katholische Religion

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Andrea Lehner-Hartmann

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen meinen Dank aussprechen, die mich während der Zeit meines Studiums begleitet haben. Allen voran meinen Eltern, meiner Schwester und meinen Großeltern, die immer an meiner Seite stehen. Dank gilt auch meinen Freundinnen und Freunden, die mich in dieser Zeit unterstützt haben. Bedanken möchte ich mich auch bei Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Lehner-Hartmann, die diese Arbeit betreut hat.

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Theoretische Grundlagen.....	6
2.1 Zur Unterscheidung der Begriffe Antisemitismus und Antijudaismus.....	6
2.2 Christlicher Antijudaismus	8
2.3 Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Christentum zum Judentum nach 1945	14
2.4 Der österreichische Lehrplan der Sekundarstufe I für Katholische Religion.....	20
3. Forschungsstand zu Judentum in Religionsbüchern.....	24
3.1 Schulbuch	24
3.2 Studien zu Judentum in christlichen Religionsbüchern.....	24
4. Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	39
5. Methodik.....	41
6. Ergebnisse der Schulbuchanalysen.....	46
6.1 Religion für uns 2	46
6.1.1 Pluralität innerhalb des Judentums	46
6.1.2 Eigenständigkeit des Judentums	48
6.1.3 Judentum als gelebte Religion heute	49
6.1.4 Umgang mit der Shoah	51
6.1.5 Lehrplanbezug	51
6.2 Zeit für Religion 2	54
6.2.1 Pluralität innerhalb des Judentums	55
6.2.2 Eigenständigkeit des Judentums.....	56
6.2.3 Judentum als gelebte Religion heute	57
6.2.4 Umgang mit der Shoah	58
6.2.5 Lehrplanbezug	60
7. Diskussion der Ergebnisse.....	64
7.1 Pluralität innerhalb des Judentums	64
7.2 Eigenständigkeit des Judentums.....	67
7.3 Judentum als gelebte Religion heute	70
7.4 Umgang mit der Shoah	72
7.5 Lehrplanbezug	73
8. Conclusio	78
Literatur- und Quellenverzeichnis	80

1. Einleitung

Im Jahr 2020 gab die österreichische Bischofskonferenz einen neuen approbierten Lehrplan für die Sekundarstufe I für den katholischen Religionsunterricht in Österreich heraus. Darauf eingehend sind 2022 zwei Schulbücher für den katholischen Religionsunterricht erschienen.¹ Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Darstellung des Judentums in den zwei Religionsbüchern für die sechste Schulstufe des katholischen Religionsunterrichts der Sekundarstufe I in Österreich Religion für uns 2² und Zeit für Religion 2³.

Die 2022 vom österreichischen Parlament in Auftrag gegebene Antisemitismusstudie zu Antisemitismus in Österreich legt nahe, dass Bildung Einfluss auf die Einstellung junger Menschen gegenüber dem Judentum hat.⁴ Dies unterstreicht die Bedeutung von Bildung für die Prävention von Antisemitismus. Es kann argumentiert werden, dass dem katholischen Religionsunterricht, aufgrund der langen Wirkungsgeschichte christlichen Antijudaismus, hierbei eine besondere Verantwortung zukommt. Die Untersuchung der Darstellung des Judentums in den Religionsbüchern für den katholischen Religionsunterricht in Österreich ist daher relevant.

Die Arbeit beschränkt sich auf die Analyse der beiden genannten Schulbücher. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, folgende Forschungsfrage zu beantworten:

Wie wird das Judentum in den genannten Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe in der Sekundarstufe I im Kapitel Judentum dargestellt?

Die Forschungsfrage wird mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse der Kapitel Judentum in den genannten Schulbüchern beantwortet werden. Dafür wird auf Basis der Literaturrecherche ein Kriterienkatalog erstellt und mit Hilfe dessen das Untersuchungsmaterial untersucht. Die Ergebnisse werden dann erläutert und diskutiert.

¹ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, o. O. 2020. https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2023/03/Lehrplan_VS_Sek_I_2023.pdf [Abruf: 9. Juli 2025]

² Vgl. BACHOFNER- MAYR, Florian u. a., Religion für uns 2. Wien 2022.

³ Vgl. BRANZ-SCHORN, Alexandra u.a., Zeit für Religion 2. Wien 2022.

⁴ ZEGLOVITS, Eva – WIMMER, Jacob, Antisemitismus in Österreich 2022 Sonderauswertung Junge. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien 2024. URL: <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Bericht-Sonderauswertung-Antisemitismus-2022-Junge.pdf> [Abruf: 14. August 2024]. Hier: 35.

Es wird erwartet, dass die genannten Schulbücher eine hohe Sensibilität für das Thema aufweisen und auf die sachgemäße Darstellung des Judentums geachtet wird. Dies könnte sich zum Beispiel dadurch äußern, dass im Untersuchungsmaterial christlichen antijudaistischen Deutungsmustern aktiv entgegengewirkt wird. Zudem wird eine vielseitige Darstellung des gegenwärtigen Judentums erwartet.

Die vorliegende Arbeit ist in mehrere Abschnitte gegliedert. Zu Beginn werden theoretische Grundlagen und wichtige Begriffe erörtert. Die Begriffe Antisemitismus und Antijudaismus werden erläutert und christlicher Antijudaismus wird näher beleuchtet. Des Weiteren wird auf wichtige Meilensteine, die maßgeblich zur Neubestimmung des Verhältnisses von Christentum und Judentum nach 1945 beigetragen haben, eingegangen. Außerdem wird der österreichische Lehrplan der sechsten Schulstufe für den katholischen Religionsunterricht vorgestellt. Im darauffolgenden Kapitel wird der Forschungsstand zur Darstellung des Judentums in Schulbüchern des Religionsunterrichts vorgestellt. Nachdem die theoretischen Grundlagen und der Forschungsstand erörtert wurden, wird das Erkenntnisinteresse der Arbeit beschrieben und die Methodik, mit der die Forschungsfrage beantwortet werden soll, erklärt werden. Dafür werden Merkmale der qualitativen Inhaltsanalyse genannt und der für die Schulbuchanalyse erstellte Kriterienkatalog vorgestellt werden. Im darauffolgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Schulbuchanalyse präsentiert und im Anschluss diskutiert. In der Conclusio am Ende der Arbeit sollen wichtige Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst werden.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Zur Unterscheidung der Begriffe Antisemitismus und Antijudaismus

Aufgrund der langen Wirkungsgeschichte von Antijudaismus in der christlichen Tradition seit der Antike, dem Antisemitismus in der Geschichte Österreichs und einem Anstieg an Meldungen antisemitischer Vorfälle in Österreich in der Gegenwart erscheint eine Auseinandersetzung mit den genannten Begriffen für die Beschäftigung mit der Darstellung des Judentums in österreichischen Schulbüchern für das Schulfach Katholische Religion unabdingbar.⁵ Obwohl eine klare Definition und Abgrenzung der Begriffe voneinander schwierig sind, soll im folgenden Abschnitt eine Arbeitsdefinition der Begriffe für die vorliegende Arbeit erarbeitet werden und auf die Komplexität einer klaren Abgrenzung aufmerksam gemacht werden.

Eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Antijudaismus findet man zum Beispiel bei Maier.⁶ Er fasst die Unterscheidung wie folgt zusammen:

„Sind die Gründe überwiegend religiös, spricht man von Antijudaismus, sind die Gründe sozio-ökonomisch, ethnisch-nationalistisch-rassistisch, nennt man dies seit 1879 Antisemitismus.“⁷

Lange Zeit war die Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Antijudaismus überflüssig, da Antisemitismus laut Meyer-Blanck erst mit der Genese der Geisteswissenschaften und der damit einhergehenden Kategorienbildung entstand.⁸ Benz argumentiert, dass dem Begriff Antisemitismus eine doppelte Bedeutung zukommt.⁹ Antisemitismus ist laut Benz zum einen „Oberbegriff für jede Art von Judenfeindschaft“ und zum anderen „eine neue, pseudowissenschaftlich und nicht religiös, sondern mit

⁵ Zur Geschichte des Antijudaismus siehe: Johannes MAIER, Juden als Sündenböcke. Geschichte des Antijudaismus, Wien 2016. Zu der drastisch angestiegenen Anzahl an gemeldeten antisemitischen Vorfällen in Österreich im Jahr 2023 im Vergleich zu den vorherigen Jahren siehe den Antisemitismus Bericht des Jahres 2023 der Antisemitismus Meldestelle: ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN, Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich. URL: <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte> [Abruf: 2. Mai 2024]. Zur Lage des Antisemitismus in Österreich siehe: DAWID, Evelyn - ZEGLOVITS, Eva, Antisemitismus 2022 Gesamtergebnisse - Langbericht. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien 2023.

⁶ Vgl. Johannes MAIER, Juden als Sündenböcke. Geschichte des Antijudaismus, Wien 2016.

⁷ Ebd., 9.

⁸ Vgl. Michael MEYER-BLANCK, Glaube und Hass. Antisemitismus im Christentum, Tübingen 2024, 40.

⁹ Wolfgang BENZ, Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments, Frankfurt/M. ³2020.

Rasseneigenschaften und -merkmalen argumentierende Form des antijüdischen Vorbehalts.“¹⁰ Er beschreibt die Bedeutung des Begriffs wie folgt:

„Der Terminus Antisemitismus steht für Judenfeindschaft, die differenziert werden muss in den älteren, religiös motivierten christlichen Antijudaismus und in den ‚modernen‘ Rassenantisemitismus des 19. Jahrhunderts, der pseudowissenschaftlich argumentiert.“¹¹

Die Definition von Benz zeigt, dass eine klare Abgrenzung der Begriffe Antisemitismus und Antijudaismus schwierig ist und dass Antisemitismus sowohl religiös als rassistisch motiviert sein kann.

Als Arbeitsdefinition für Antisemitismus bietet sich daher die Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) an. IHRA ist eine internationale Organisation, bestehend aus 35 Mitgliedsstaaten, die sich die Erinnerung an den Holocaust und Bildung über den Holocaust zum Ziel gesetzt hat und zu diesen Themen länderübergreifend arbeitet.¹² Die Organisation basiert auf der Stockholmer Erklärung aus dem Jahr 2000 und arbeitet an deren Umsetzung. Auch der Staat Österreich ist Teil der IHRA und bekennt sich zu der folgenden Definition von Antisemitismus:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“¹³

Die Definition der IHRA weist darauf hin, dass die religiöse Dimension auch Teil von Antisemitismus sein kann, da sie Diskriminierungen gegen „jüdische Gemeindeinstitutionen“ sowie „religiöse Einrichtungen“ miteinschließt. Jedoch verdeutlicht sie ebenso, dass Antisemitismus auch nichtjüdische Menschen treffen kann. Die Definition von Antisemitismus, wie sie von der IHRA festgelegt wird, zeigt auf, dass eine eindeutige Abgrenzung der beiden Begriffe Antisemitismus und Antijudaismus schwer durchführbar ist.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Antisemitismus daher im Sinne der vorgestellten Definition der IHRA als Oberbegriff für Formen von Hass gegen jüdische Menschen

¹⁰ Ebd., 22.

¹¹ Ebd., 22.

¹² INTERNATIONAL HOLOCAUST REMEMBRANCE ALLIANCE, About the International Holocaust Remembrance Alliance. URL: <https://holocaustremembrance.com/who-we-are> [Abruf: 14. Mai 2024].

¹³ INTERNATIONAL HOLOCAUST REMEMBRANCE ALLIANCE, Arbeitsdefinition von Antisemitismus. URL: <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> [Abruf: 1. Mai 2024].

verwendet werden. Handelt es sich um religiös motivierten Antisemitismus soll dieser mit dem Begriff Antijudaismus beschrieben werden. Für die vorliegende Arbeit erscheint insbesondere religiös motivierter Antisemitismus als wichtig, da es sich bei dem Untersuchungsmaterial um Schulbücher für den Katholischen Religionsunterricht handelt. Dieser soll im nächsten Abschnitt ausführlicher behandelt werden.

2.2 Christlicher Antijudaismus

Im folgenden Abschnitt soll auf christlichen Antijudaismus, antijudaistische Modelle und deren Erklärungsversuche eingegangen werden. Zentral dabei ist Hoffmanns grundlegende Theorie der antithetischen Wertungsmuster zur Erklärung von Antijudaismus und Antisemitismus. Darauf aufbauend wird auf religionspädagogische Reflexionen auf Hoffmanns Theorie von Martin Rothgangel eingegangen. Ebenso werden problematische systematische Verhältnisbestimmungen von Kirche und Israel vorgestellt. Die Befassung mit christlichem Antijudaismus ist auch deswegen bedeutsam, da christliche Formen von Antijudaismus immer noch im modernen Antisemitismus nachwirken, wie Axel Töllner argumentiert.¹⁴

Ein grundlegender Text zum besseren Verständnis von Antijudaismus bildet Hoffmanns Aufsatz „Das Judentum als Antithese. Zur Tradition eines kulturellen Wertungsmusters“ aus dem Jahr 1995.¹⁵ Seine These umfasst nicht nur christlichen Antijudaismus, sondern kann auf jegliche Form von Antisemitismus angewendet werden. Hoffmann argumentiert,

„daß die Wahrnehmung und Bewertung des Judentums häufig von einem *dualen Schematismus* bestimmt wurde, daß das Judentum durchweg als *Gegenbild* oder *Antithese* zum eigenen Ideal und Selbstverständnis figurierte“.¹⁶

Abhängig davon, wozu das Judentum als „*Gegenbild*“ oder „*Antithese*“ stilisiert wird, ändert sich somit auch das Bild, das vom Judentum vermittelt wird, so Hoffmann.¹⁷ Das Judentum stelle dabei immer „den negativen Pol“ dar.¹⁸

¹⁴ Vgl. Axel, TÖLLNER, Von christlichem Antijudaismus im modernen Antisemitismus, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 6 (2020), 139–159.

¹⁵ Vgl. Christhard HOFFMANN, Das Judentum als Antithese. Zur Tradition eines kulturellen Wertungsmusters, in: Wolfgang BENZ (Hg.), Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils, München 1995, 25–46.

¹⁶ Ebd., 25. [Hervorhebung im Original].

¹⁷ Ebd., 25. [Hervorhebung im Original].

¹⁸ Ebd., 25.

In seinem Aufsatz führt Hoffmann dies am Beispiel von christlichem Antijudaismus im frühen Christentum weiter aus. Er sieht den oben beschriebenen Schematismus „in der *christlichen Theologie*“ begründet.¹⁹ Das Verhältnis des Christentums zum Judentum sei ambivalent und von „identifizierender Nähe und polemischer Distanz“ geprägt, so Hoffmann.²⁰ Dies skizziert er anhand des frühen Christentums der ersten drei Jahrhunderte. Die Nähe des Christentums zum Judentum hätte sich darin begründet, dass das jüdische Volk im christlichen Verständnis als auserwählt anerkannt wurde und auch Teile der Heiligen Schrift anerkannt wurden. Zugleich wäre das Judentum vom frühen Christentum aber auch als verworfenes Volk, dessen Platz die Kirche eingenommen hatte, gesehen worden.²¹ Hoffmann stellt fest: „Die ‚Gemeinsamkeit‘ der Vergangenheit machte die Notwendigkeit zur Abgrenzung und Selbstdefinition umso dringender“.²² Dies geschah unter anderem durch „Adversus-Judaeos-Schriften“.²³

Hoffmann nennt folgende Beispiele für seine These des „*dualen Wertungsmusters*“ in Bezug auf den Antijudaismus, der sich im frühen Christentum herausbildete:

- „- *Gesetz vs. Glaube*
- *Buchstabe vs. Geist*
- *Partikularismus vs. Universalismus*
- *Gott der Rache vs. Gott der Liebe*“²⁴

Hoffmann streicht hervor, dass mit den oben genannten Wertungsmustern auch eine „Zeitperspektive“ einhergehe. Das Judentum wird als veraltet und überholt dargestellt, um den Gegenpol zum vermeintlich weiterentwickelten und neuen Christentum zu bilden.²⁵ So werde zum Beispiel der Gott des Alten Testaments als rachsüchtig stilisiert. Dieser bilde dann den negativen Gegenpol zum liebenden Gott des Neuen Testaments.²⁶

Die „antithetische[...] Abgrenzung“ erfüllte nach Hoffmann eine „orientierende Funktion“ für Christinnen und Christen.²⁷ Hoffmann begründet dies damit, dass die Tatsache, dass das

¹⁹ Ebd., 26. [Hervorhebung im Original].

²⁰ Ebd., 26.

²¹ Vgl. ebd. 26.

²² Ebd., 26.

²³ Ebd., 26

²⁴ Ebd., 27. [Hervorhebung im Original].

²⁵ Ebd., 27.

²⁶ Vgl. ebd., 27.

²⁷ Vgl. ebd., 27.

Judentum trotz Missionierungsversuchen nach dem Tod Jesu weiterhin bestand, Christen und Christinnen verunsichert hätte. Antithetische Wertungsmuster gaben Orientierung in dieser Zeit und stellten Deutungsmöglichkeiten bereit.²⁸

Hoffmanns Theorie antithetischer Wertungsmuster kann nicht nur auf den christlichen Antijudaismus angewendet werden, sondern zum Beispiel auch auf den Antisemitismus in der Zeit der Aufklärung oder des Nationalsozialismus. Je nach Epoche und Kontext verändern sich die Inhalte der antithetischen Wertungsmuster. Das Grundprinzip bleibt aber bestehen. Das Judentum bildet den „negativen Gegenpol“ zum Selbstbild einer Gruppe oder Gesellschaft. Ein Beispiel Hoffmanns für ein antithetisches Wertungsmuster der Zeit der Aufklärung ist „*Aberglaube vs. Vernunft*“, wobei das Judentum als Aberglaube und unvernünftig dargestellt wird und somit den negativen Pol zu Ideen der Aufklärung bildet.²⁹

Im Allgemeinen schreibt Hoffman den dualen Wertungsmustern unterschiedliche Funktionen zu. Auf einer „*kognitiven Ebene*“ bewirken diese „eine identitätsstiftende Orientierung“.³⁰ Hoffmann argumentiert: „Durch die Zuordnungsmöglichkeit zum einen oder anderen Pol wird die Wahrnehmung strukturiert und komplexe Wirklichkeit reduziert.“³¹ Durch den Fokus auf den Unterschieden der eigenen und der fremden Gruppe, fördere dies die Selbstdefinition.³² Mit der „Abwertung des Fremden“ gehe eine „Aufwertung des Eigenen“ einher, was zur „*emotionalen Stabilisierung* der Identität“ beiträgt. Dies nennt Hoffmann die „*affektive Ebene*“.³³ Die dritte und letzte Ebene bezeichnet er als „*konative (verhaltenssteuernde) Funktion*“.³⁴ Auf dieser Ebene kommt es zu „*Aggressionserzeugung und -lenkung*“.³⁵ Aggression entstehe vor allem durch ein Gefühl des vom Anderen bedroht sein und vom Anderen überwältigt zu werden.³⁶

Hoffmanns Theorie der antithetischen Wertungsmuster ist ein relevantes Modell für die Untersuchung der Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern, da es auf

²⁸ Vgl. ebd., 27.

²⁹ Ebd., 29. [Hervorhebung im Original].

³⁰ Ebd., 37.

³¹ Ebd., 36.

³² Ebd., 36.

³³ Ebd., 37. [Hervorhebung im Original].

³⁴ Ebd., 37. [Hervorhebung im Original].

³⁵ Ebd., 37. [Hervorhebung im Original].

³⁶ Vgl. ebd., 37.

den christlichen Kontext eingeht. Es wird vor allem überall dort relevant, wo das Judentum in einem „dualen Schematismus“ zum „negativen Gegenpol“ des Christentums gemacht wird.³⁷

Aufbauend auf Hoffmanns Theorie reflektiert Martin Rothgangel dessen Relevanz für den Religionsunterricht. Was Hoffmann als antithetische Abgrenzung beschreibt, bezeichnet Rothgangel als „Kontrastfolie christlicher Identität“:

„Christliche Identität wird nicht selten so zum Ausdruck gebracht, dass das Judentum als Kontrastfolie herangezogen wird. Es dient als dunkler Kontrast, von dem sich christliche Identität um so heller abheben kann.“³⁸

Als Beispiele für diese Gegenüberstellungen von Christentum und Judentum nennt Rothgangel zum Beispiel: „mitmenschlicher Jesus“ im Gegensatz zu „selbstgerechte Pharisäer“, „Jesu Kreuzestod“ dem „Gottesmörder“ gegenübergestellt, die „Glaubensgerechtigkeit“ im Christentum als Kontrast zu der „Werkgerechtigkeit“ des Judentums oder auch die Vorstellung des Christentums als „erwählt“ und des Judentums als „verworfen“.³⁹

Ähnlich wie Hoffmann argumentiert auch Rothgangel, dass dem Heranziehen des Judentums als „Kontrastfolie“ für das Christentum eine orientierende Funktion zukommt. Er stellt auch fest, dass diese Art von Modellen „eingängig“ sind und deswegen Einfluss auf religionspädagogische Überlegungen haben können.⁴⁰ Hoffmann schreibt in seinem Aufsatz, dass durch duale Wertungsmuster „Wahrnehmung strukturiert und komplexe Wirklichkeit reduziert“ werde.⁴¹ Es kann daher argumentiert werden, dass diese Modelle besonders relevant sind für den Unterricht allgemein, aber auch den Katholischen Religionsunterricht und dessen Materialien im Speziellen, da im Unterricht versucht wird, komplexe Unterrichtsinhalte für das Level der Schülerinnen und Schüler verständlich aufzubereiten. Rothgangel weist daher daraufhin, dass eine gewisse „Versuchung einer undifferenzierten und pauschalen Kontrastierung mit dem Judentum“ im Religionsunterricht bestehe.⁴²

³⁷ Ebd., 25.

³⁸ Vgl. Martin ROTHGANGEL, Christliche Identität ohne antijüdische Kontrastfolie. Zur Bildungsrelevanz von Römer 9–11, in: Florian WILK – J. Ross WAGNER (Hgg.), *Between Gospel and Election. Explorations in the Interpretation of Roman 9–11*. Tübingen 2010, 483–496, hier: 483.

³⁹ Ebd., 484. [Hervorhebung im Original].

⁴⁰ Vgl., ebd., 484.

⁴¹ HOFFMANN, Das Judentum als Antithese, 36.

⁴² ROTHGANGEL, Christliche Identität ohne antijüdische Kontrastfolie, 487.

Rothgangel macht auch darauf aufmerksam, dass die Gegenüberstellung von Judentum und Christentum im Religionsunterricht dazu führen könne, dass Unterschiede zwischen den beiden Religionen überproportional hervorgehoben werden.⁴³ Dies begründet er mit dem Verweis auf die Akzentuierungstheorie von Tajfel, ein psychologisches Phänomen in der Wahrnehmungspsychologie.⁴⁴ Die Akzentuierungstheorie nach Tajfel besagt, dass Unterschiede zwischen Gegenständen stärker wahrgenommen werden, wenn sie zu unterschiedlichen Kategorien zugehörig dargestellt werden. Tajfel argumentiert, dass Unterschiede innerhalb einer Gruppe eher geringer wahrgenommen werden, wobei Unterschiede zwischen Gruppen tendenziell größer wahrgenommen werden.⁴⁵

Rothgangel wendet die Akzentuierungstheorie auf das Verhältnis von Judentum und Christentum an und argumentiert, dass dies eine Erklärung sein könne, warum in der Geschichte gemeinsame Merkmale von Judentum und Christentum in den Hintergrund gerückt sind und Trennendes mit der Zeit übermäßig herausgestrichen wurde.⁴⁶ Für die Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern könnte dies bedeuten, dass auf Gegenüberstellungen der beiden Religionen in Form von Tabellen verzichtet werden sollte, da diese dazu führen könnten, dass Schülerinnen und Schüler die Unterschiede zwischen den Gruppen übermäßig wahrnehmen.

Es kann argumentiert werden, dass ein weiterer Ursprung christlichen Antijudaismus auch eine falsche Darstellung des Verhältnisses von Kirche und Israel sein kann. Im Folgenden werden vier solcher Modelle der systematischen Verhältnisbestimmung vorgestellt. Rothgangel nennt diese „*Substitutionsmodell*“, „*Integrationsmodell*“, „*Typologiemodell*“ und „*Illustrationsmodell*“.⁴⁷ Dabei bezieht sich Rothgangel auf Ausführungen von Bertold Klappert.⁴⁸

Was Rothgangel unter dem Begriff „*Substitutionsmodell*“ zusammenfasst, betrifft Verhältnisbestimmungen, bei denen die Kirche an Stelle Israels rückt. Ein Beispiel dafür ist

⁴³ Vgl. ebd., 492.

⁴⁴ Vgl. Henri TAJFEL, Cognitive Aspects of Prejudice, in: Journal of Social Issues, 25/4, (1969), 79–97.

⁴⁵ Vgl. ebd., 84.

⁴⁶ Vgl. ROTHGANGEL, Christliche Identität ohne antijüdische Kontrastfolie, 491.

⁴⁷ Martin, ROTHGANGEL, Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9–11, Freiburg i. B. u.a. 1994, hier: 205. [Hervorhebung im Original].

⁴⁸ Die vier Modelle können auch nachgelesen werden in: Bertold KLAPPERT, Israel – Messias/Christus – Kirche. Kriterien einer nicht-antijüdischen Christologie, in: Evangelische Theologie 55/1 (1995) 64–88.

das bei Rothgangel angegebene antithetische Wertungsmuster „erwählt“ versus „verworfen“.⁴⁹ Die Kirche wird als neues Gottesvolk verstanden, die an die Stelle Israels tritt. Israel hingegen gilt als verworfen.⁵⁰

Das „*Integrationsmodell*“ ist gemäß Rothgangel eine Form des „*Substitutionsmodell*“, da in ihm das „Rest-Israel“ in die Kirche eingegliedert wird.⁵¹ Bei Klappert wird dies wie folgt ausgeführt: „Israel ist die Voraussetzung der Kirche; die Kirche gründet in Israel, aber Israel mündet in die Kirche.“⁵² Israel wird demnach in die Kirche integriert und verliert seine Eigenständigkeit.

In dem Modell, das als „*Typologiemodell*“ bezeichnet wird, dient das „Israel des Alten Testaments“ als „Vorausdarstellung der Kirche“.⁵³ Klappert bezeichnet die Kirche in diesem Modell auch als „das neue, eschatologische Gottesvolk“⁵⁴. Sie wird zum „geistliche[n] Israel“ stilisiert.⁵⁵ Nach diesem Modell verlor Israel durch die Leugnung Jesu als Messias seine heilsgeschichtliche Relevanz.⁵⁶

Das letzte Modell, das „*Illustrationsmodell*“, hat Ähnlichkeit mit Hoffmanns Modell der antithetischen Wertungsmuster. Beim Illustrationsmodell wird Israel als negative Kontrastfolie der Kirche missbraucht.⁵⁷ Klappert fasst dies wie folgt zusammen: „Die Kirche repräsentiert das Evangelium der Gnade, Israel ist der Spiegel der Gesetzlichkeit, des Scheiterns und des Gerichtes.“⁵⁸ Rothgangel geht in seinen Ausführungen noch weiter und argumentiert, dass das Judentum als „dunkler Kontrast menschlicher Existenz“ dient.⁵⁹

Eine angemessene Verhältnisbestimmung zwischen Kirche und Israel ist nicht nur ein relevantes Thema der Theologie. Es kann auch argumentiert werden, dass es aus

⁴⁹ ROTHGANGEL, Christliche Identität ohne antijüdische Kontrastfolie, 484. [Hervorhebung im Original].

⁵⁰ Vgl. ROTHGANGEL, Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung, 205.

⁵¹ Ebd., 205. [Hervorhebung im Original].

⁵² KLAPPERT, Israel – Messias/Christus – Kirche, 65.

⁵³ ROTHGANGEL, Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung, 205. [Hervorhebung im Original].

⁵⁴ KLAPPERT, Israel – Messias/Christus – Kirche, 65.

⁵⁵ Ebd., 65.

⁵⁶ ROTHGANGEL, Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung, 205.

⁵⁷ Ebd., 205.

⁵⁸ KLAPPERT, Israel – Messias/Christus – Kirche, 65.

⁵⁹ ROTHGANGEL, Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung, 205.

religionspädagogischer Perspektive für die Analyse von Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht von Bedeutung ist, da sich das Verständnis der Verhältnisbestimmung auch auf die Darstellung des Judentums auswirkt.

Christlicher Antijudaismus wirkt auf unterschiedliche Weisen immer noch im modernen Antisemitismus nach, so Axel Töllner.⁶⁰ Er plädiert daher für eine gründliche Befassung mit Ausprägungen von christlichem Antijudaismus. In seinem Artikel „Von christlichem Antijudaismus im modernen Antisemitismus“ illustriert er seine These anhand von Beispielen. Töllner nennt den Begriff „pharisäerhaft“ und „Pharisäer“ als Beispiel dafür, wie ein antijüdisches Sprachmuster in einem säkularen Kontext weiterwirkt.⁶¹ Auch wenn der Begriff ohne antijüdische Absicht verwendet wird, trägt dies zur Weitertradierung des Stereotyps des Pharisäers als „heuchlerisch“ oder „scheinheilig“ bei, so Töllner.⁶² Und dies obwohl in der Theologie diese Zuschreibung inzwischen weitgehendst als „unsachgemäß“ gelte.⁶³ Töllners Ausführungen unterstützen, die im vorherigen Unterkapitel 2.1 aufgestellte These, dass die Begriffe Antijudaismus und Antisemitismus miteinander verbunden sind und nur schwer voneinander zu trennen sind.

2.3 Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Christentum zum Judentum nach 1945

Im folgenden Abschnitt soll näher auf Entwicklungen im christlich-jüdischen Dialog nach dem Zweiten Weltkrieg eingegangen werden. Christliche Theologen, wie zum Beispiel Baptist Metz, beschäftigten sich damit, wie eine christliche Theologie „nach Auschwitz“ aussehen könne.⁶⁴ Der Holocaust, so Biemer, war es, „der dazu geführt hat, daß sich Christen grundlegend auf eine neue Verhältnisbestimmung gegenüber Juden und dem Judentum besinnen“.⁶⁵ Eine detaillierte geschichtliche Abhandlung würde den Rahmen dieser Arbeit

⁶⁰ Vgl. Axel, TÖLLNER, Von christlichem Antijudaismus im modernen Antisemitismus, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 6 (2020) 139–159, hier: 139.

⁶¹ Ebd., 149.

⁶² Ebd., 149.

⁶³ Ebd., 149.

⁶⁴ Vgl. Johann BAPTIST METZ, Im Angesicht der Juden. Christliche Theologie nach Auschwitz, in: Martin STÖHR (Hg.), Arnoldshainer Texte – Band 15. Judentum im christlichen Religionsunterricht, Frankfurt a. M. 1983, 18–31.

⁶⁵ Vgl. Günter BIEMER, Didaktische Leitsätze zum Lernprozess „Christen – Juden“. Rechenschaft über ein Forschungsprojekt, in: Martin STÖHR (Hg.), Arnoldshainer Texte – Band 15. Judentum im christlichen Religionsunterricht, Frankfurt a. M. 1983, 54–73.

übersteigen. Daher beschränkt sich das folgende Kapitel auf zwei Schlaglichter, die für die Entwicklung einer Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Christentum und Judentum einflussreich erscheinen und daher auch die Behandlung des Judentums im katholischen Religionsunterricht prägten. Der Abschnitt umfasst die Seelisberger Thesen und das Konzilsdokument *Nostra Aetate*.

Im Jahr 1947, nicht lange nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aus Judentum und Christentum in Seelisberg, in der Schweiz, um gegen den in der Gesellschaft immer noch vorfindbaren Antisemitismus vorzugehen.⁶⁶ Ergebnis dieses Treffens waren zehn Thesen, auch Seelisberger Thesen genannt, die laut Rutishauser zu einem der „wichtigsten Ecksteinen des jüdisch-christlichen Dialogs“ wurden.⁶⁷ Unter den Teilnehmenden waren Vertreterinnen und Vertreter des römisch-katholischen und protestantischen Christentums sowie des Judentums. Die Agenda des Treffens umfasste die folgenden Punkte. Erstens sollte sich die Versammlung mit bestehenden Formen von Antisemitismus in europäischen Ländern und Gründen für deren Fortbestehen oder sogar deren Vermehrung trotz dem Ende des Zweiten Weltkrieges befassen.⁶⁸ Zweitens sollten praktische Maßnahmen erarbeitet werden, die kurz und langfristig Antisemitismus bekämpfen und dessen Wiederaufkommen verhindern sollten.⁶⁹ Das dritte Ziel war es, einen Beitrag zur Heilung des Verhältnisses von Judentum und Christentum zu leisten.⁷⁰ Es wurden fünf Kommissionen auf der Konferenz gebildet, die sich mit den unterschiedlichen Aspekten befassen.⁷¹

Auch die Bildung von Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen wurde angesprochen und deren Wichtigkeit herausgestrichen. So heißt es zum Beispiel, dass eine Re-evaluation von Bildungsmaterialien stattfinden muss und problematische Literatur ersetzt werden

⁶⁶ Vgl. Christian RUTISHAUSER, *The 1947 Seelisberg Conference: The Foundation of the Jewish-Christian Dialogue*, in: *Studies in Christian-Jewish Relations* 2/2 (2007) 34–53, hier: 35. Auch nachzulesen in: Christian RUTISHAUSER, *Christlichen Glauben denken. Im Dialog mit der jüdischen Tradition* (Forum Christen und Juden 15), Zürich 2016, 20–30.

⁶⁷ Ebd., 35. „[...] one of the most important cornerstones of the Jewish-Christian dialogue“ [e. Ü.]

⁶⁸ Vgl. ebd., 38.

⁶⁹ Vgl. ebd., 38.

⁷⁰ Vgl. ebd., 38.

⁷¹ Vgl. ebd., 38.

muss.⁷² Auch solle in Schulen tiefergehend über die Geschichte des biblischen und nachbiblischen Judentums gelehrt werden.⁷³

Die Seelisberger Thesen bestehen aus zehn Punkten.⁷⁴ Rutishauser merkt an, dass die ersten vier Thesen den Aufruf enthalten sich an etwas zu erinnern.⁷⁵ Christinnen und Christen werden angehalten sich zu erinnern, dass das Alte und Neue Testament vom selben Gott erzählen und dass Jesus sowie seine ersten Jünger und Apostel jüdisch waren. Außerdem sollen sich Christinnen und Christen daran erinnern, dass das Gebot, Gott und seine Nächsten zu lieben schon Teil des Alten Testaments ist und sowohl für Jüdinnen und Juden als auch Christinnen und Christen bindend ist.⁷⁶ Durch die ersten vier Thesen wird auf die Einheit und Kontinuität zwischen Altem und Neuem Testament hingewiesen, so Rutishauser.⁷⁷

Die übrigen sechs Thesen beinhalten die Aufforderung, etwas zu vermeiden.⁷⁸ Rutishauser weist darauf hin, dass was in den ersten vier Thesen positiv ausgedrückt wurde, in der fünften These negativ formuliert nochmals zum Ausdruck gebracht wird. So soll das biblische und nachbiblische Judentum niemals herabgewürdigt werden, um das Christentum positiv hervorzuheben.⁷⁹ Die folgenden Thesen beschäftigen sich vor allem mit der Darstellung der Passion Christi und besagen, dass die Feinde Jesu nicht mit den Juden gleichgesetzt werden dürfen und dass Verallgemeinerungen und Schuldzuweisungen bei der Darstellung der Passionsgeschichte unbedingt vermieden werden sollen.⁸⁰ Des Weiteren solle davon abgesehen werden, auf die Schriftstelle Mt 21,41 zu referenzieren und den Irrglauben zu verbreiten, auf dem jüdischen Volk läge ein Fluch. Die letzte These besagt, dass nicht in einer Weise über Jüdinnen und Juden gesprochen werde solle, „als ob nicht auch die ersten Mitglieder der Kirche Juden und Jüdinnen gewesen seien“.⁸¹

⁷² Vgl. ebd., 39.

⁷³ Vgl. ebd., 44.

⁷⁴ Vgl. ebd., 44.

⁷⁵ Vgl. ebd., 45.

⁷⁶ Vgl. ebd., 45.

⁷⁷ Vgl. ebd., 45.

⁷⁸ Vgl. ebd., 44.

⁷⁹ Vgl. ebd., 45.

⁸⁰ Vgl. ebd., 45.

⁸¹ Ebd., 44. „[...] as if the first members of the Church had not been Jews.” [e. Ü.].

Achtzehn Jahre nach der Veröffentlichung der Seelisberger Thesen erschien das Konzilsdokument *Nostra Aetate*, welches sich mit dem Verhältnis des Christentums zu nichtchristlichen Religionen beschäftigt.⁸² Die Erklärung öffnet mit grundsätzlichen Überlegungen zur Menschheit als Gemeinschaft, die, so das Konzilsdokument, Gott als gemeinsamen „Ursprung“ und „letztes Ziel“ hat.⁸³ Die unterschiedlichen Religionen verbindet, dass sie Antworten auf die existenziellen Fragen des Menschen suchen.⁸⁴ Als Aufgabe der Kirche wird das Bestreben, die „Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern“, genannt.⁸⁵ Erwähnt werden zunächst Hinduismus und Buddhismus, gefolgt von der muslimischen Religion. Dann folgt ein Abschnitt über das Judentum, der anteilmäßig den größten Teil einnimmt. Eröffnet wird jener Absatz mit einer Erinnerung an die Verbundenheit der Kirche mit Abraham.⁸⁶

Viele Punkte der Thesen von Seelisberg sind auch ansatzweise im Konzilsdokument *Nostra Aetate* zu finden. Ähnlich wie bei den Seelisberger Thesen, in denen Jesus als Sohn einer jüdischen Mutter aus dem Stamm Davids dargestellt wird, wird in *Nostra Aetate* auf die gemeinsamen Ursprünge der beiden Religionen referenziert. Durch die Bemerkung in *Nostra Aetate*, dass „die Anfänge ihres Glaubens [der Kirche Christi] und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden“ und dem Hinweis, dass „Christgläubige[...] als Söhne Abrahams dem Glauben nach [...] in der Berufung dieses Patriarchen eingeschlossen sind“, wird eine Kontinuität suggeriert.⁸⁷ Auch in den Seelisberger Thesen geschieht dies mit der genannten Einordnung Jesu in den Stamm Davids.⁸⁸

Des Weiteren verbindet *Nostra Aetate* und die Seelisberger Thesen der Hinweis darauf, dass die Apostel und Mehrheit der ersten Anhänger Jesu jüdisch waren.⁸⁹ Auch hält das Konzil

⁸² Vgl. DER HEILIGE STUHL, Erklärung *Nostra Aetate*. Über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Vatikan 1965. URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html [Abruf: 16.08.2023].

⁸³ Ebd., 1. Abschnitt, 2. Absatz.

⁸⁴ Vgl. ebd., 1. Abschnitt, 3. Absatz.

⁸⁵ Ebd., 1. Abschnitt, 1. Absatz.

⁸⁶ Vgl. ebd., 4. Abschnitt, 1. Absatz.

⁸⁷ Ebd., 4. Abschnitt, 2.&3. Absatz.

⁸⁸ Vgl. RUTISHAUSER, The 1947 Seelisberg Conference, 44.

⁸⁹ Vgl. DER HEILIGE STUHL, *Nostra Aetate*, 4. Abschnitt, 4. Absatz, Vgl. RUTISHAUSER, The 1947 Seelisberg Conference, 44.

explizit fest, dass Jüdinnen und Juden, weder zur Zeit Jesu lebende noch gegenwärtige, die Schuld an Jesu Tod gegeben werden darf.⁹⁰ Auch wird darin erwähnt, dass das jüdische Volk nicht als „verworfen oder verflucht“ dargestellt werden darf, da dies nicht der Heiligen Schrift entspräche.⁹¹

Der letzte Absatz des Abschnitts bezüglich des Judentums befasst sich mit dem Antisemitismus in der Vergangenheit, der im Konzilsdokument verurteilt wird.⁹² Christlicher Antijudaismus oder Verfolgungen im Zuge des Nationalsozialismus werden nicht explizit genannt. Stattdessen wird von „Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem [sic!] gegen die Juden gerichtet haben“ geredet.⁹³ Auch wird betont, dass die Verurteilung „nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums“ geschieht.⁹⁴

Das Konzilsdokument *Nostra Aetate* brachte auch wichtige Impulse für die Entwicklung der Religionspädagogik. In den von der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Jahr 1974 veröffentlichten „Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung *Nostra Aetate*, Artikel 4“ finden sich unter anderem auch Ausführungen zu Lehre und Erziehung im Licht von *Nostra Aetate*.⁹⁵ Das Dokument streicht die Wichtigkeit der Bildung durch angemessene Lehrmittel für die Umsetzung von *Nostra Aetate* im Bildungsbereich hervor.⁹⁶ Lehrende an Schulen und Universitäten sollen entsprechend geschult werden, um diese Lehrmittel einsetzen zu können.⁹⁷ Ein weiteres Dokument der genannten Kommission aus dem Jahr 1985 geht explizit auf die Darstellung des Judentums im Religionsunterricht ein.⁹⁸ Darin wird die „unverzichtbare Gegenwart“ des

⁹⁰ Vgl. DER HEILIGE STUHL, *Nostra Aetate*, 4. Abschnitt, 7. Absatz.

⁹¹ Vgl. ebd., 4. Abschnitt, 8. Absatz.

⁹² Vgl. ebd., 4. Abschnitt, 9. Absatz.

⁹³ Vgl. ebd., 4. Abschnitt, 9. Absatz.

⁹⁴ Ebd., 4. Abschnitt, 9. Absatz.

⁹⁵ Vgl. KOMMISSION FÜR DIE RELIGIÖSEN BEZIEHUNGEN ZUM JUDENTUM IM SEKRETARIAT FÜR DIE FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung *Nostra aetate*, Artikel 4, 1. Dezember 1974, in: Ernst FÜRLINGER (Hg.), *Der Dialog muss weiter gehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964–2008)*, Freiburg i. B. 2009, 413–419.

⁹⁶ Vgl. ebd., 418.

⁹⁷ Vgl. ebd., 418.

⁹⁸ Vgl. KOMMISSION FÜR DIE RELIGIÖSEN BEZIEHUNGEN ZUM JUDENTUM IM SEKRETARIAT FÜR DIE FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985, in: Ernst FÜRLINGER (Hg.), *Der*

Judentums hervorgehoben.⁹⁹ Das Judentum soll kein Thema am Rande sein, sondern eine zentrale Rolle in der Bildung einnehmen. Des Weiteren fordert das Dokument einen sensiblen Umgang mit Begriffen wie „Verheißung und Erfüllung, Fortdauer und Neuheit, Besonderheit und Allgemeinheit, Einzigartigkeit und Vorbildlichkeit“.¹⁰⁰ Durch adäquate Bildung soll bestehender Antisemitismus bekämpft und Wertschätzung gegenüber dem Judentum gefördert werden.¹⁰¹

Mit den Implikationen des Konzilsdokuments für die Religionspädagogik befasst sich auch Jan Woppowa in seinem Beitrag „Religionspädagogik in der Spur von Nostra Aetate“.¹⁰² Laut Woppowa liefert Nostra Aetate sowohl „*ad extra*“ als auch „*ad intra*“ gerichtete Impulse für die Religionspädagogik.¹⁰³ Seiner meiner Meinung nach bietet Nostra Aetate nach außen gerichtet, Chancen für „eine erneuerte Theoriebildung im Gespräch mit jüdische[m] Denken“.¹⁰⁴ In seinem Beitrag wirft Woppowa auch die Frage auf, ob dem Judentum in der universitären Ausbildung der Religionslehrenden ein angemessener Platz zukommt.¹⁰⁵ Ein Blick in das Curriculum für das Bachelor Lehramtstudium für das Unterrichtsfach Katholische Religion an der Universität Wien zeigt, dass es für zukünftige Religionspädagoginnen und Religionspädagogen keine verpflichtende Lehrveranstaltung zum Thema Judentum gibt.¹⁰⁶ Die Vorlesung „Einführung ins Judentum“ kann im dazugehörigen Masterstudium optional gewählt werden.¹⁰⁷

Dialog muss weiter gehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964–2008), Freiburg i. B. 2009, 420–433.

⁹⁹ Vgl. ebd., 423.

¹⁰⁰ Ebd., 423.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 424.

¹⁰² Vgl. Jan WOPPOWA, Religionspädagogik in der Spur von Nostra Aetate, in: Reinhold BOSCHKI – Josef WOHLMUTH (Hgg.), Nostra Aetate 4. Wendepunkt im Verhältnis von Kirche und Judentum – bleibende Herausforderung für die Theologie (Studien zu Judentum und Christentum 30), Paderborn 2015, 61–72.

¹⁰³ Vgl. ebd., 71.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., 71.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., 71.

¹⁰⁶ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Teilcurriculum für das Unterrichtsfach Katholische Religion im Rahmen des Bachelorstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) im Verbund Nord-Ost. URL: https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_senat/konsolidiert_Lehramt/Teilcurriculum_Katholische_Religion_BA_Lehramt.pdf [Abruf: 4. Juni 2025].

¹⁰⁷ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Teilcurriculum für das Unterrichtsfach Katholische Religion im Rahmen des Masterstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) im Verbund Nord-Ost. URL: https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_senat/konsolidiert_Lehramt/Teilcurriculum_Katholische_Religion_MA_Lehramt.pdf [Abruf: 4. Juni 2025].

2.4 Der österreichische Lehrplan der Sekundarstufe I für Katholische Religion

Im Folgenden soll kurz auf den 2020 veröffentlichten Lehrplan für die Sekundarstufe I¹⁰⁸, insbesondere der sechsten Schulstufe, eingegangen werden, da dieser den beiden Schulbüchern, die diese Arbeit untersucht, zugrunde liegt. Dabei soll besonderes Augenmerk auf die Verortung des Judentums im Lehrplan der sechsten Schulstufe gelegt werden und Vergleiche zu dem vorherigen Lehrplan gezogen werden.

Der Lehrplan kann nach Wiater definiert werden als „staatlich verbindliche gemachte, ordentliche Zusammenfassung von Lehrinhalten und Lehrzielen [...], die während eines bestimmten Zeitraums an bestimmten Schulformen in bestimmten Fächern/ Lernbereichen vermittelt werden sollen“¹⁰⁹. In Österreich ist die jeweilige Religionsgemeinschaft, im Auftrag des Bildungsministeriums, für die Lehrpläne des Religionsunterrichts verantwortlich.¹¹⁰ Der Lehrplan beinhaltet Ziele und Inhalte des Unterrichts und nennt die zu erlangenden Kompetenzen.¹¹¹ Die Erwähnung des geltenden Lehrplans ist deswegen relevant für die vorliegende Arbeit, da Schulbücher in enger Beziehung zu den Lehrplänen stehen. Wiater argumentiert, dass der Staat durch die Lehrpläne, an die die Schulbücher gebunden sind, Einfluss auf den Unterricht nimmt¹¹². Lehrpläne haben nicht nur eine Steuerungsfunktion seitens des Staates, sondern dienen auch der Normierung und Kodifizierung, so Wiater¹¹³. Im Fall des vorliegenden österreichischen Lehrplans für den katholischen Religionsunterricht der Sekundarstufe I ist es zusätzlich zum Staat auch die Kirche, die den Lehrplan approbiert und so indirekten Einfluss nimmt. Denkt man Wiaters

¹⁰⁸ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, o. O. 2020. https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2023/03/Lehrplan_VS_Sek_I_2023.pdf [Abruf: 4. Juni 2025]

¹⁰⁹ Werner, WIATER, Lehrplan und Schulbuch. Reflexionen über zwei Instrumente des Staates zur Steuerung des Bildungswesens, in: Eva MATTHES – Carsten HEINZE (Hgg.), Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis, Bad Heilbrunn 2005, 41–64, hier: 42.

¹¹⁰ Vgl. Andrea ROTH, Lehrplananalyse, in: Manfred L. PIRNER u. a. (Hgg.), Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte, Stuttgart 2018, 219–233, hier: 221.

¹¹¹ Vgl. ebd., 221.

¹¹² Vgl. WIATER, Lehrplan und Schulbuch, 41.

¹¹³ Vgl. ebd., 41.

Argumente weiter, kann argumentiert werden, dass auch die Kirche eine Steuerungsfunktion ausübt, die infolge auch die Erstellung von Lehrbüchern beeinflusst.

Vier Bedeutungsdimensionen von Lehrplänen können laut Wiater unterschieden werden. Zunächst nennt Wiater den vom Staat veröffentlichten und vorgeschriebenen Lehrplan. Zweitens beschreibt er den Lehrplan als Hilfestellung und Orientierung der Lehrperson und drittens wird die Dimension des Lehrplans, die Wiater als „didaktische Konkretisierung und Aufbereitung für die Unterrichtspraxis“¹¹⁴ versteht, genannt. Als vierte Dimension bestimmt Wiater den Lehrplan als die Kompetenzen, die sich die Lernenden langfristig angeeignet haben.¹¹⁵

Der 2020 veröffentlichte Lehrplan unterscheidet sich im Aufbau signifikant von dem vorherigen Modell.¹¹⁶ Der Lehrplan aus dem Jahr 2020 umfasst die erste bis achte Schulstufe und deckt somit sowohl die Volksschule als auch die Sekundarstufe I ab.¹¹⁷ Ein prägnanter Unterschied liegt im Aufbau des Lehrplans aus dem Jahr 2020, der in drei Kompetenzbereiche unterteilt ist. Die Kompetenzbereiche lauten: „Menschen und ihre Lebensorientierungen“, „Gelehrte und gelebte Bezugsreligion“ und „religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Gesellschaft und Kultur“¹¹⁸. Die drei Kompetenzbereiche sind in jeweils zwei Leitkompetenzen untergliedert. Jede Leitkompetenz wird durch Kompetenzbeschreibungen, Anwendungsbereiche und Unterrichtshinweise konkretisiert¹¹⁹.

Das Judentum beziehungsweise das Volk Israel kommt inhaltlich explizit in zwei der sechs Leitkompetenzen der sechsten Schulstufe vor. Beide Bereiche sind der sechsten Schulstufe, was im österreichischen Schulsystem der zweiten Klasse Mittelschule beziehungsweise AHS-Unterstufe entspricht, zugeordnet. Die beiden Erwähnungen sind im Lehrplan unter dem Kompetenzbereich „B3 Gelehrte und gelebte Bezugsreligion“ mit der Leitkompetenz „Grundlagen und Leitmotive des christlichen Glaubens kennen und für das eigene Leben

¹¹⁴ Ebd., 43.

¹¹⁵ Vgl. ebd., 43.

¹¹⁶ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Hauptschulen, an neuen Mittelschulen und an der Unterstufe allgemeinbildender höherer Schulen, o.O. 2017. <https://www.schulamt.at/lehrplaene/> [Abruf: 6. Juni 2023].

¹¹⁷ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan, 3.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 2.

¹¹⁹ Vgl. ebd. 2.

deuten können“ und dem Kompetenzbereich „C6 Religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Gesellschaft und Kultur“ mit der Leitkompetenz „Unterschiedlichen Lebensweisen und Glaubensformen reflexiv begegnen können“ zu finden.¹²⁰

Der Lehrplan für die sechste Schulstufe hält fest, dass „Schülerinnen und Schüler [...] Grundzüge des Judentums beschreiben und die Nähe des Christentums zum Judentum darlegen [können]“ sollen.¹²¹ Dazu werden folgende Unterrichtshinweise gegeben: „Wesentliche Glaubensinhalte und religiöse Praxis (Feste und Gebet), 'erwähltes Volk', Messiasvorstellungen und Messiaserwartung“¹²². „Unterrichtshinweise“ sind nicht verpflichtend und dienen lediglich als Vorschläge für die Lehrpersonen.¹²³

Die zweite Kompetenzbeschreibung mit Bezug zum Judentum lautet: „Die Schülerinnen und Schüler verfügen über vertiefte Grundkenntnisse zum Alten Testament und zur Vielfalt der biblischen Sprachwelt“.¹²⁴ Als verpflichtender Anwendungsbereich wird „die Geschichte des Volkes Israel im Überblick“ genannt. Die Handreichung zum Lehrplan hält fest, dass Inhalte, die als Anwendungsbereiche ausgewiesen sind, dort wo sie angeführt werden, verpflichtend im Unterricht zu behandeln sind. Dort wo keine angeführt werden, liegt es im Ermessen der Lehrperson, geeignete Inhalte zur Erfüllung der jeweiligen Kompetenz zu finden.¹²⁵ Als Unterrichtshinweis wird zum Beispiel „Geschichte als Heilsgeschichte am Beispiel der Erzelter“¹²⁶ genannt. Die Formulierung des Anwendungsbereichs bleibt jedoch offen, da nicht weiters spezifiziert wird, welche Teile der Geschichte des Volkes Israel behandelt werden sollen. Auch der Ausdruck „im Überblick“ überlässt der Lehrperson Raum, eigene Schwerpunkte zu setzen.

Der Blick auf den Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe hat gezeigt, dass das Judentum und die Geschichte des Volkes Israel verbindlicher Teil des katholischen Religionsunterrichts in Österreich sind. Der Lehrplan erlaubt es Lehrpersonen zusätzlich zu den verpflichtenden Anwendungsbereichen Schwerpunkte zu setzen und

¹²⁰ Ebd., 5, und ebd., 8.

¹²¹ Ebd., 9.

¹²² Ebd., 9.

¹²³ Vgl. ebd., 3.

¹²⁴ Ebd., 6.

¹²⁵ Vgl. ebd., 3.

¹²⁶ Ebd., 9.

Inhalte auszuwählen. Hierbei kann argumentiert werden, dass Lehrmaterialien und insbesondere Schulbüchern dabei eine wichtige Rolle zukommen, da sie Lehrpersonen für die Unterrichtsplanung zur Verfügung stehen und von Staat und Kirche anerkannt werden.

3. Forschungsstand zu Judentum in Religionsbüchern

3.1 Schulbuch

Bevor der Forschungsstand zum Judentum in christlichen Religionsbüchern behandelt wird, erscheint es sinnvoll eine Definition des Begriffs „Schulbuch“ zu etablieren.

Wiater fasst den Begriff „Schulbuch“ wie folgt zusammen:

„Unter einem Schulbuch versteht man im engeren Sinne ein überwiegend für den Unterricht verfasstes Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel in Buch- oder Broschüreform sowie Loseblattsammlungen, sofern diese einen systematischen Aufbau des Jahresstoffes einer Schule enthalten.“¹²⁷

Die soeben genannte Beschreibung stammt aus dem Jahr 2003 und berücksichtigt nicht die seither stattgefundenen technologischen Entwicklungen, wie zum Beispiel E-Books oder Onlinematerialien. Eine allgemeinere Definition, die auch digitale Medien berücksichtigt, ist jene aus dem Lexikon des gesamten Buchwesens, die wie folgt lautet:

„Schulbuch ist die Sammelbezeichnung für Lehr- und Unterrichtswerke in gedr. oder elektronisch gespeicherter Form für alle Schularten, Bildungsgänge, Selbstunterricht und Erwachsenenbildung.“¹²⁸

Schulbücher können, so Wiater, als Zwischenform von Sachbüchern und wissenschaftlichen Fachwerken eingeordnet werden.¹²⁹ Wiater beschreibt das Schulbuch weiters als „didaktisches Medium in Buchform zur Planung, Initiierung, Unterstützung und Evaluation schulischer Informations- und Kommunikationsprozesse (Lernprozesse)“.¹³⁰

3.2 Studien zu Judentum in christlichen Religionsbüchern

Im folgenden Abschnitt soll die bestehende Literatur zu Studien der Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern beziehungsweise des Judentums im christlichen Religionsunterricht, behandelt werden. Dabei erscheinen für die vorliegende

¹²⁷ Werner WIATER, Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung, in: Werner WIATER, (Hg.), Schulbuchforschung in Europa. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive, Rieden 2003, hier: 12.

¹²⁸ K. GUTZMER, Schulbuch, in: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, Brill 2017. [DOI: https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004337862__COM_190854]. [Abruf: 24. Juni 2025].

¹²⁹ Vgl. Werner WIATER, Lehrplan und Schulbuch. Reflexionen über zwei Instrumente des Staates zur Steuerung des Bildungswesens, in: Eva MATTHES – Carsten HEINZE (Hgg.), Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis, Bad Heilbrunn 2005, hier: 41.

¹³⁰ Vgl. ebd., 41.

Arbeit zwei Werke, nämlich jenes Fiedlers und Spichals, als besonders bedeutend und werden daher ausführlicher beleuchtet.¹³¹

Eine grundlegende Studie zur Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern stellt die Analyse Peter Fiedlers aus dem Jahr 1980 dar.¹³² Er untersuchte Unterrichtsmaterialien quantitativ auf die Häufigkeit der Erwähnung des Judentums als auch qualitativ daraufhin, wie das Judentum dargestellt wurde.¹³³

Fiedler legt seiner Analyse zwei grundsätzliche Annahmen zugrunde. Erstens wird vorausgesetzt, dass dem Judentum eine sachgemäße Darstellung im katholischen Religionsunterricht gebührt, so wie allen anderen Weltreligionen. Damit ist gemeint, dass das Judentum als gelebte Religion, unabhängig vom Christentum, sowie das jüdische Selbstverständnis im katholischen Religionsunterricht Platz haben müssen.¹³⁴ Zweitens wird postuliert, dass die besondere Stellung, die das Judentum für das Christentum innehält Beachtung finden muss. Im Gegensatz zu den anderen Weltreligionen steht das Christentum zum Judentum „in einer exklusiven Beziehung“, so Fiedler.¹³⁵ Die Behandlung des Judentums im katholischen Religionsunterricht sei daher „für das christliche Selbstverständnis von größter Wichtigkeit“.¹³⁶

Auf Basis dieser beiden Vorannahmen wurden eigene Kategorien für die Analyse des Untersuchungsmaterials entwickelt, die Fiedler als Dimensionen bezeichnet.¹³⁷ Er unterscheidet drei solcher Dimensionen. Die erste Dimension nennt Fiedler „[d]as biblische und nachbiblische Judentum in seinem Selbstverständnis“.¹³⁸ Die zweite Dimension ist „Jesu Judesein“ und die dritte Dimension betitelt er „Verhältnis (Ur-)Christentum-

¹³¹ Vgl. Peter, FIEDLER, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Analyse, Bewertung, Perspektiven, Düsseldorf 1980. und Vgl. Julia, SPICHAL, Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht: eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Lehrpläne und Schulbücher in Deutschland und Österreich, Göttingen 2015.

¹³² Vgl. Peter, FIEDLER, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Analyse, Bewertung, Perspektiven, Düsseldorf 1980.

¹³³ Vgl. ebd., 12.

¹³⁴ Vgl. ebd., 36.

¹³⁵ Ebd., 36.

¹³⁶ Ebd., 36.

¹³⁷ Vgl. ebd., 36.

¹³⁸ Ebd., 36.

Judentum“¹³⁹. Jede dieser Dimensionen ist wiederum unterteilt in Unterkategorien. Die Analyse des Untersuchungsmaterials wurde anhand einer fünfteiligen Skala durchgeführt, die in folgenden Stufen unterteilt ist: „sachgemäß“, „zutreffend, aber unausgewogen“, „tendenziös“, „sachlich falsch“ und „in keinem Bewertungszusammenhang“.¹⁴⁰ Der Korpus der Untersuchung umfasste in Deutschland zugelassene katholische Religionsbücher, Schulbibeln und darüberhinausgehendes Unterrichtsmaterial.¹⁴¹

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der umfangreichen Studie der Religionsbücher und Unterrichtsmodelle überblicksmäßig dargelegt werden. Obwohl Verbesserungen in der Darstellung des Judentums feststellbar sind, die Fiedler auf das Wirken des Zweiten Vatikanischen Konzils zurückführt, nimmt das Judentum im Untersuchungsmaterial noch nicht den Raum ein, der nach Fiedler angemessen wäre.¹⁴²

Im Zuge der Analyse der Religionsbücher wurden Register von genannten Bibelstellen erstellt, um zu untersuchen, welche Stellen oft genannt werden und welche weniger oder keine Aufmerksamkeit erhalten.¹⁴³ Aus der Auswahl der Bibelstellen lassen sich auch Schlüsse auf die Schwerpunktsetzung und Ausrichtung ziehen. Als Beispiel nennt Fiedler die Stellen Mt 22,34-40 und Mk 12,28-34. Anstatt auf die Stelle aus dem älteren Markusevangelium zurückzugreifen, in der Jesus und der Schriftgelehrte in der Frage nach dem wichtigsten Gebot übereinstimmen, wird stattdessen Mt 22,23-40 gewählt, in der diese Übereinstimmung nicht enthalten ist. Eine weitere Erkenntnis der Analyse der verwendeten Bibelstellen in Religionsbüchern ist die tendenziöse Darstellung von Joh 13,34, in der Jesus seiner Hörerschaft ein „neues Gebot“ aufträgt, nämlich einander zu lieben.¹⁴⁴ Ohne Kontext könnte der Eindruck entstehen, dass das Gebot, einander zu lieben, ein rein neutestamentliches sei. Obwohl das Gebot der Feindesliebe auch in Ex 23,4f., Spr 25,21f. oder Sir 27,30-28,7 angeführt wird, findet dies in den betreffenden Religionsbüchern keine Erwähnung.¹⁴⁵

¹³⁹ Ebd., 36.

¹⁴⁰ Ebd., 45.

¹⁴¹ Vgl. ebd., 15.

¹⁴² Vgl. ebd., 17.

¹⁴³ Vgl. ebd., 16.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 17.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 17.

Einige Ergebnisse der Analyse des Inhalts der Religionsbücher sollen kurz genannt werden. Eine Beobachtung Fiedlers ist zum Beispiel, dass das Judentum zur Zeit Jesu als negative Kontrastfolie für das Christentum in Religionsbüchern genutzt wird. Jesu Jude-sein wird vernachlässigt und stattdessen werden die Spannungen zwischen dem damaligen Judentum und der Lehre Jesu stilisiert, so Fiedler. Dadurch wird verschleiert, dass Jesus selbst seinen jüdischen Glauben praktizierte. Juden zur Zeit Jesu werden hingegen dargestellt, als ob sie „unter dem Gesetz leiden“.¹⁴⁶ Weiters werden Themen heilsgeschichtlich gedeutet, anstatt in deren jüdischem Selbstverständnis.¹⁴⁷ Außerdem kommt es zu einer Historisierung neutestamentlicher Texte. Dies zeigt sich im Kontext von Jesu Selbstoffenbarungsaussagen und Wundern. Je mehr diese ins Zentrum rücken, umso unverständlicher wirkt es, dass „die Juden“ diese nicht deuten können. Dabei wird auch außer Acht gelassen, dass die ersten Adressaten Jesu Botschaft ausschließlich jüdisch waren.¹⁴⁸ Fiedler spricht weiters von einer „Abgrenzungstendenz“.¹⁴⁹ Zusammenhänge zwischen Christentum und Judentum, zum Beispiel in der Liturgie oder Ethik, werden nicht erläutert, wodurch es zu einer Abgrenzung zwischen den beiden Religionen kommt. Das Judentum als Wurzel des Christentums wird nicht hervorgehoben, sondern verschwiegen.¹⁵⁰ Die Bedeutung der jüdischen Geschichte für die Entwicklung der christlichen Philosophie und Theologie wird nicht adäquat gewürdigt. Stattdessen können apologetische Aussagen oder Schweigen über Judenverfolgungen und den Holocaust festgestellt werden.¹⁵¹ Auch Bilder und Lieder, die Vorurteile fördern können, sind zu finden.¹⁵²

Auch die Untersuchung von Perikopenüberschriften und, falls vorhanden, den Anmerkungen der Herausgeber und Herausgeberinnen in Schulbibeln zeigt ein ähnliches Bild. Untersucht wurden die Überschriften dahingehend, ob „die Juden“ und im speziellen „die Pharisäer“ als „Gegner“ oder „Freunde“ in den Überschriften dargestellt werden.¹⁵³ Die Analyse der Überschriften in den Bibeln ergibt, dass problematische Perikopen oftmals durch die

¹⁴⁶ Ebd., 18.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., 18.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., 18.

¹⁴⁹ Ebd., 18.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., 18.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 18.

¹⁵² Vgl. ebd., 18.

¹⁵³ Vgl. ebd., 19.

gegebenen Überschriften noch verschärft werden. Positive Darstellungen der Gruppe der Juden oder der Pharisäer als Freunde sind nicht zu finden. Lediglich zwei Schulbibeln fallen durch sachliche Überschriften zu problematischen Perikopen positiv auf.¹⁵⁴

Die Studie Fiedlers umfasst auch Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht. Unter den neueren Lehrplänen, die im Zuge der Studie untersucht wurden, finden sich auch positive Bemühungen, das heutige Judentum vorurteilsfrei darzustellen und das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum angemessen zu behandeln.¹⁵⁵ Jedoch finden sich auch problematische Abschnitte, die Fiedler als „[c]hristologische Engführung[en]“ zusammenfasst. Als Beispiele dafür nennt er einen Lehrplan der fünften Schulstufe, in dem das Judentum als unter ein strenges Gesetz unterworfen dargestellt wird im Kontrast zu Jesus, der das starre Gesetz aufbricht.¹⁵⁶ Als Unterrichtshinweis im betreffenden Lehrplan wird vorgeschlagen, Beispiele, wie das Einhalten des Sabbats oder Reinigungsvorschriften, im Unterricht anzuführen, die diese Annahme unterstreichen sollen.¹⁵⁷ Dies ist laut Fiedler problematisch, da das Judentum hier eindeutig als negative Kontrastfolie für das Christentum missbraucht wird und eine Gegensätzlichkeit zwischen Jesu und seiner Botschaft und der strengen Gesetzestreue der jüdischen Gläubigen geschaffen wird.¹⁵⁸

Die genannten Ergebnisse Fiedlers Analyse von katholischen Religionsbüchern, Schulbibeln und Lehrplänen aus dem Jahr 1980 weisen auf eine Vielzahl von Mängeln in der Darstellung des Judentums im katholischen Religionsunterricht hin. Auch wenn Fortschritte im Bereich der Darstellung des Judentums im christlichen Religionsunterricht seither stattgefunden haben sollten, ist die Studie relevant für die vorliegende Arbeit, da sie einen Überblick über die unterschiedlichen Weisen, in denen antijudaistische Positionen und problematische und tendenziöse Darstellungen in Schulbücher, Schulbibeln und Lehrpläne vorkommen können, geben.

Zehn Jahre nach Fiedlers Analyse erschien die Dissertation von Ursula Reck, basierend auf einem Forschungsprojekt von 1977 bis 1982 an der Universität Freiburg.¹⁵⁹ In ihrer Arbeit

¹⁵⁴ Vgl. ebd., 19.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., 21.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 21.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 21.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., 21.

¹⁵⁹ Vgl. Ursula, RECK, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Wandel und Neuentwicklung, Freiburg i. B. u.a. 1990.

analysierte sie die Entwicklung von deutschen Lehrplänen für katholische Religion nach 1945 im Hinblick auf deren Behandlung des Judentums. Interessant ist, dass sie in ihrer Studie auch die Einstellungen von Religionslehrpersonen mittels Fragebögen erforschte. Zunächst untersuchte sie die Entwicklung der katholischen Lehrpläne nach 1945 im Hinblick auf Innovationsprozesse. Basierend auf ihren Ergebnissen entwickelte sie einen Fragebogen und sandte ihn an alle katholische Religionslehrpersonen an allgemeinbildenden Gymnasien im Gebiet der Erzdiözese Freiburg. Die Auswertung der 212 retournierten Fragebögen lieferte folgende Ergebnisse.¹⁶⁰

90,6 Prozent der befragten Lehrpersonen gaben an, das Judentum in ihrem Unterricht behandelt zu haben.¹⁶¹ Der dafür meistgenannte Grund war „Bezug zum Christentum“, genannt von 62,7 Prozent aller Befragten.¹⁶² Für 22 Prozent war der Lehrplan ein angeführter Grund dafür, das Judentum im Religionsunterricht zu behandeln, und das Schulbuch bzw. gute Materialien waren lediglich für 4,5 Prozent Anlass, sich dem Thema im Unterricht zu widmen.¹⁶³ Für 88,8 Prozent der Lehrenden war die „Achtung des Judentums als eigenständige Religionsgemeinschaft“ ein Ziel, welches sie durch ihren Unterricht erreichen wollten. An zweiter Stelle stand der „Abbau religiöser Vorurteile“ mit 81,8 Prozent.¹⁶⁴ Was die im Unterricht eingesetzten Medien betrifft, zeigte die Befragung, dass 74,7 Prozent der Befragten für das Unterrichten des Judentums im Religionsunterricht auf ein Schulbuch bzw. Arbeitsheft zurückgriffen.¹⁶⁵ Des Weiteren gaben 80,5 Prozent an, dass ihnen das Schulbuch bzw. Arbeitsheft als Fortbildungsquelle diene.¹⁶⁶

In ihrer Befragung untersuchte Reck auch die Einstellungen der Religionslehrpersonen bezüglich des Verhältnisses zwischen Judentum und Christentum. Dabei zeigte sich, dass 53,5 Prozent der befragten Lehrpersonen der Aussage „Die Kirche hat das Judentum heilsgeschichtlich abgelöst“ zustimmend gegenüberstanden.¹⁶⁷ Mit 46,4 Prozent stimmte fast die Hälfte der Aussage zu, „Die Christen haben auch gegenüber Juden den

¹⁶⁰ Vgl. ebd., 142.

¹⁶¹ Vgl. ebd., 218.

¹⁶² Vgl. ebd., 172.

¹⁶³ Vgl. ebd., 172.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., 179.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 194.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., 152.

¹⁶⁷ Ebd., 162.

Missionierungsauftrag zu erfüllen“.¹⁶⁸ Die statistischen Daten zu diesen beiden Aussagen schlüsselte Reck unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren weiter auf. Ihre Ergebnisse zeigten, dass Religionslehrpersonen, die ihr Examen 1956 oder davor abgelegt hatten, beiden soeben genannten Aussagen eher zustimmten als Lehrende, die ihr Examen danach abgelegt hatten.¹⁶⁹ Außerdem zeigte sich, dass der Prozentsatz an Lehrpersonen, die den beiden Aussagen zustimmte, bei jener Gruppe kleiner war, die angaben, mehr als sechs Fortbildungsquellen über das Thema Judentum in Anspruch genommen zu haben, im Vergleich zu jenen, die unter sechs anführten.¹⁷⁰ Recks gesammelte Daten deuten darauf hin, dass Faktoren wie der Zeitpunkt des Abschlusses der Ausbildung oder die Zahl der in Anspruch genommenen Fortbildungsangebote Einfluss auf die Einstellungen der Religionslehrenden zu dem Verhältnis von Judentum und Christentum haben können.

1991 erschien Kohler-Spiegels Dissertationsprojekt „Juden und Christen, Geschwister im Glauben. Ein Beitrag zur Lehrplantheorie am Beispiel Verhältnis Christentum Judentum“.¹⁷¹ Sie untersuchte damalige deutsche, österreichische und schweizerische Lehrpläne und kam zu dem Schluss, dass es „[k]aum einem Lehrplan gelingt [...], wirklich deutlich zu machen, daß das Judentum die Wurzel des Christentums ist, daß ihre Geschichte bis Jesus eine gemeinsame ist, und daß darin auch der geschwisterliche Weg beider gründet“.¹⁷² Weitere Mängel, die sie nennt, sind, dass jüdische Geschichte so dargestellt wird, als ob sie mit Jesu Wirken zu Ende ging, dass gemeinsame heilige Texte nicht als solche gewürdigt werden, und dass Jesu Jude sein teils nicht angemessen behandelt wird oder sogar im Gegenteil Jesus in Kontrast zu den jüdischen Gläubigen dargestellt wird.¹⁷³ Trotz der erwähnten Mängel verzeichnet Kohler-Spiegel auch positive Entwicklungen und Bemühungen der Lehrplanautoren und Lehrplanautorinnen seit der bereits erwähnten Studie von Fiedler, auf die sich Kohler-Spiegel unter anderem bezieht.¹⁷⁴

¹⁶⁸ Ebd., 162.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., 165.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., 165.

¹⁷¹ Vgl. Helga, KOHLER-SPIEGEL, Juden und Christen, Geschwister im Glauben. Ein Beitrag zur Lehrplantheorie am Beispiel Verhältnis Christentum Judentum. Freiburg i. B. u.a. 1991.

¹⁷² Ebd., 321.

¹⁷³ Vgl. ebd., 321f.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., 322.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Problematik, „wie Christen das ‚spezifisch Christliche‘, ihre Identität ohne negative Abgrenzung dem Judentum gegenüber positiv formulieren können“.¹⁷⁵ Als Lösungsansatz plädiert Kohler-Spiegel für einen „vertikal-konsekutiven Aufbau“ von Lehrplänen.¹⁷⁶ Möchte man der Thematik gerecht werden, müsse das Judentum sowohl in seinem Selbstverständnis als auch in seiner Bedeutung für das Christentum im Religionsunterricht behandelt werden.¹⁷⁷ Die punktuelle Behandlung von jüdischen Themen sei nicht ausreichend dafür. Stattdessen sollten sich die Lehrpläne der unterschiedlichen Schulstufen kontinuierlich und aufeinander aufbauend wie ein „Spiralcurriculum“ mit dem Judentum befassen.¹⁷⁸ Impulse dazu können die von Judentum und Christentum geteilten biblischen Erzählungen, zum Beispiel die Abrahamserzählung oder Exoduserzählung, bieten, da so der „Weg der Entwicklung des Glaubens“ nachgezeichnet werden könne.¹⁷⁹ Außerdem trage dies dazu bei, dass Jesus nicht abgeschieden von der jüdischen Tradition dargestellt wird, sondern in Zusammenhang mit derselben.¹⁸⁰

Auch wenn Kohler-Spiegel sich in ihrer Analyse ausschließlich Lehrplänen widmet, hat ihre Studie Relevanz für die vorliegende Arbeit, die sich mit der Darstellung des Judentums in Religionsbüchern befasst, da Lehrpläne direkte Auswirkungen auf die Erstellung von Lehrbüchern haben und viele ihrer beobachteten Defizite der Lehrpläne auch auf Religionsbücher übertragbar sind.

Eine nennenswerte Publikation bezüglich der Darstellung des Judentums im katholischen Religionsunterricht im österreichischen Kontext ist Korherrs Beitrag „Darstellung des Judentums in Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht in Österreich“, welcher im Sammelband „Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945“, herausgegeben von Lange, im Jahr 1994 erschien.¹⁸¹ Darin macht er unter anderem auf die sich in der Geschichte wandelnde Bedeutung von Schulbüchern aufmerksam. Korherr argumentiert, dass das Schulbuch lange Zeit in der Geschichte die Lehre bestimmte und die

¹⁷⁵ Ebd., 323.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., 324.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., 324.

¹⁷⁸ Ebd., 334.

¹⁷⁹ Ebd., 324.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., 328.

¹⁸¹ Edgar J. KORHERR, Darstellung des Judentums in Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht in Österreich, in: Thomas LANGE (Hg.), Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945. Wien [u.a.] 1994, 223–255.

„Lehrnorm“ darstellte.¹⁸² Dies habe sich gewandelt, sodass das Schulbuch als „Lehrmittel unter vielen“ verstanden werden kann.¹⁸³ Vor allem durch die zunehmende Pluralität an eingesetzten Medien im Unterricht, können Inhalte in Lehrbüchern einfach ergänzt oder umgedeutet werden, so Korherr. Von der Untersuchung des Lehrbuchs allein könne nicht darauf geschlossen werden, was im Unterricht behandelt wurde.¹⁸⁴ Bedenkt man den technologischen Wandel, der seit der Veröffentlichung des Beitrags in 1994 stattgefunden hat und die damit einhergehende Vielzahl an Medien, die im Religionsunterricht eingesetzt werden, erscheint Korherr's Argument hochaktuell.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Studie von Martin Rothgangel „Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung“, ebenfalls aus dem Jahr 1994.¹⁸⁵ Darin geht Rothgangel besonders auf die Relevanz von Röm 9-11 für die Bestimmung des generellen Verhältnisses des Christentums zum Judentum und für den religionspädagogischen Kontext ein. Die Arbeit ist in vier große Teile unterteilt. Zunächst beschäftigt sich Rothgangel ausführlich mit dem Thema Antisemitismus, gefolgt von einem Buchabschnitt, der Röm 9-11 und dessen Potenzial für die Überwindung „antijüdisch geprägter Wertungsmuster“¹⁸⁶ behandelt. In einem dritten Teil widmet er sich der Exegese von Röm 9-11, bevor er abschließend Überlegungen zu Röm 9-11 im religionsdidaktischen Kontext anstellt.¹⁸⁷

Rothgangel widmet sich ausführlich der Analyse von Röm 9-11 aus historischer und literarischer Perspektive.¹⁸⁸ In seiner Analyse der elementaren Strukturen der genannten Kapitel aus dem Römerbrief kommt er zu dem Schluss, dass der Text ein bereichernder Beitrag für den Dialog zwischen Christentum und Judentum sein kann.¹⁸⁹ Dies begründet er mit der „dialektische[n] Haltung“, die in Röm 9-11 vorzufinden ist.¹⁹⁰ Rothgangel argumentiert, dass Paulus seine Rechtfertigungslehre, die er in Röm 1-8 etabliert, nicht

¹⁸² Ebd., 228.

¹⁸³ Ebd., 228.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., 228.

¹⁸⁵ Martin, ROTHGANGEL, Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9 – 11, Freiburg i. B. u.a. 1994.

¹⁸⁶ Ebd., 113.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., 304.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., 211f., 218f.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 294.

¹⁹⁰ Ebd., 294.

zugunsten des Großteils der Juden und Jüdinnen, die nicht den christlichen Glauben annehmen, relativiert. Nach Rothgangel

„spiegelt Röm 9-11 in seiner Gesamtheit das Ja und das Nein des Paulus zu seinen jüdischen Mitbrüdern deutlich wider, wobei letztlich gerade auch aufgrund seiner Rechtfertigungslehre das Ja zu seinen ‘ungläubigen’ jüdischen Mitbrüdern das Übergewicht behält.“¹⁹¹

Als Beispiel dafür nennt Rothgangel das Gleichnis des Ölbaums im Römerbrief. Einerseits spricht Paulus darin von den herausgebrochenen Ästen, andererseits vergleicht er Israel mit dem edlen Ölbaum und der tragenden Wurzel. Auch geht Paulus davon aus, dass die ausgeschlagenen Zweige eines Tages wieder eingepfropft werden.¹⁹² Rothgangel veranschaulicht mithilfe des Gleichnisses die Dialektik zwischen diesen „positiven“ und „negativen Aussagen“.¹⁹³ Rothgangel drückt dies wie folgt aus:

„Bemerkenswert ist auch hier, daß die ‘negativen’ Aussagen [...] zwar nicht verschwiegen, aber gemäß der Gesamtstruktur von Röm 9-11 und der Struktur des Gleichnisses selbst von den ‘positiven Aussagen’ [...] umgriffen werden.“¹⁹⁴

Rothgangel plädiert für eine Berücksichtigung von Röm 9-11 im religionsdidaktischen Kontext.¹⁹⁵ Seine These ist, dass Röm 9-11 in diesem Kontext als Korrektiv wirken kann. Auf Basis seiner Analyse formuliert er folgendes Ziel:

„Schülerinnen und Schüler sollen eine jüdisch-christliche Verhältnisbestimmung erfahren, die von der Verwurzelung des Christentums im Judentum, von der in der Christologie begründeten Verschiedenheit sowie von der Christen und Juden gemeinsamen Zukunftshoffnung geprägt ist.“¹⁹⁶

Rothgangel misst seiner Interpretation von Röm 9-11 ein Potenzial bei, einen Beitrag zu leisten, um die „defizitären religionspädagogischen Verhältnisbestimmung[en] von Christentum und Judentum“ zu korrigieren beziehungsweise um die Umsetzung offizieller richtungsweisender Dokumente zu beschleunigen und Antisemitismus entgegenzuwirken.¹⁹⁷ Röm 9-11 und eine davon abgeleitete Bestimmung des Verhältnisses zwischen Judentum und Christentum soll laut Rothgangel in der Erstellung von Lehrplänen und Schulbüchern

¹⁹¹ Ebd., 294.

¹⁹² Vgl. ebd., 294f.

¹⁹³ Ebd., 295.

¹⁹⁴ Ebd., 295.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., 304.

¹⁹⁶ Ebd., 305. [Hervorhebung im Original]

¹⁹⁷ Ebd., 305.

berücksichtigt werden.¹⁹⁸ Rothgangel plädiert dafür, dass das Judentum nicht nur punktuell Thema in Lehrbüchern und Lehrplänen sein soll, sondern sich wie ein roter Faden durch diese ziehen soll, um der Bedeutung des Judentums für das Christentum gerecht zu werden und Vorurteilen vorzubeugen.¹⁹⁹

In aller Kürze soll auf einige von Rothgangel formulierte Vorschläge für die Überarbeitung von Lehrplänen und Religionsbüchern eingegangen werden. Zunächst rät Rothgangel, auf eine kontrastierende Darstellung der beiden Religionen zu verzichten, ohne dabei Unterschiede zu verschweigen. Es ist unbedingt zu vermeiden, dass das Judentum als negative Kontrastfolie für das Christentum herangezogen wird, so Rothgangel.²⁰⁰ Eckpfeiler der jüdischen Geschichte sowie die Gründung Israels sollen behandelt werden.²⁰¹ Weiters ist eine reflektierte und kritische Behandlung der Geschichte des Urchristentums geboten.²⁰² Bei der Behandlung von Texten aus dem Alten Testament ist zu beachten, dass es zu keiner christlichen Vereinnahmung kommt. Des Weiteren soll, um Vorurteilen vorzubeugen, das Judentum von der Primarstufe an kontinuierlich schüler- und schülerinnengemäß vermittelt werden, sodass auf bestehendes Wissen beständig aufgebaut werden kann.²⁰³

Eine weitere relevante Studie zum Thema ist die 2015 erschienene Dissertation von Julia Spichal zum Thema „Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht“ unter der Betreuung von Univ.-Prof. DDr. Martin Rothgangel an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.²⁰⁴ In ihrer Studie unterzog sie ausgewählte deutsche und österreichische Schulbücher für den evangelischen Religionsunterricht und evangelische und katholische Lehrpläne einer qualitativen Inhaltsanalyse und untersuchte sie bezüglich der Darstellung des Judentums. Dabei folgte sie den Analyseschritten der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Als Kategorien dienten ihr die von Peter Fiedler erstellten

¹⁹⁸ Vgl. ebd., 306.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., 308f.

²⁰⁰ Vgl. ebd., 310.

²⁰¹ Vgl. ebd., 310.

²⁰² Vgl. ebd., 311.

²⁰³ Vgl. ebd., 311.

²⁰⁴ Vgl. Julia, SPICHAL, Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht: eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Lehrpläne und Schulbücher in Deutschland und Österreich, Göttingen 2015.

Kategorien. Zu beachten ist, dass es sich bei ihrer Studie um eine konfessionsübergreifende Analyse handelt.²⁰⁵

In ihrer Analyse untersuchte sie die Darstellung des Verhältnisses Jesu zu den Pharisäern, die Verantwortung für Jesu Tod, das Alte Testament als Heilige Schrift des gegenwärtigen Judentums, das jüdische Verständnis der Tora, den Staat Israel, die jüdische Geschichte zwischen 70 n. Chr. und der Schoah und die christlich-jüdische Verhältnisbestimmung.²⁰⁶ Dabei stellte sie zunächst die Analyseergebnisse Fiedlers zu den genannten Kategorien vor und verglich jene anschließend mit den Erkenntnissen, die sie aus ihren Untersuchungen gewann. Zum Beispiel untersuchte sie dabei die Darstellung des Verhältnisses Jesu zu den Pharisäern und verglich die Ergebnisse mit jenen aus der Analyse Fiedlers.²⁰⁷

Spichal kommentiert das Kategoriensystem Fiedlers kritisch und macht Vorschläge, wie es adaptiert werden könnte.²⁰⁸ Nach ihrem Ermessen führt das detaillierte Kategorienschema dazu, dass Sachverhalte eher in die Kategorie tendenziös eingestuft werden. Als tendenziös stuft Fiedler nämlich auch Inhalte ein, wenn diese gewisse Informationen nicht enthalten. Spichal sieht dies kritisch und argumentiert, dass eine vollständige und umfassende Behandlung mancher Themen in manchen Schulstufen nicht möglich ist, zum Beispiel aufgrund des Alters der Schüler und Schülerinnen. Daher plädiert sie für eine Adaption der Kategorien, die der Entwicklung der Lernenden Rechnung trägt.²⁰⁹ Sie wählt daher das Themengebiet des Verhältnisses Jesu zu den Pharisäern aus, um zu zeigen, wie eine Adaption Fiedlers Kategorien aussehen könnte.²¹⁰

In einem ersten Schritt setzt sich Spichal fachwissenschaftlich mit dem Verhältnis Jesu zu den Pharisäern auseinander. Dabei werden neutestamentliche und außerbiblische Quellen herangezogen. Besondere Beachtung findet dabei Jesu Verhalten gegenüber dem Sabbatgebot, den Umgang Jesu mit Sündern und Sünderinnen und Paulus' Verständnis der Tora.²¹¹ In einem zweiten Schritt beschäftigt sich Spichal mit der fachdidaktischen

²⁰⁵ Vgl. ebd., 100.

²⁰⁶ Vgl. ebd., 203., 209., 213., 215., 218., 219., 220.

²⁰⁷ Vgl. ebd., 203.

²⁰⁸ Vgl. ebd., 227.

²⁰⁹ Vgl. ebd., 227.

²¹⁰ Vgl. ebd., 227.

²¹¹ Vgl. ebd., 229.

Perspektive und führt eine Elementarisierung des Themengebietes durch.²¹² Auf Basis ihrer fachwissenschaftlichen Überlegungen und der Auseinandersetzung mit den elementaren Strukturen, Erfahrungen, Zugängen, Lernformen und Wahrheiten formuliert sie neue Kategorien für die Analyse von Religionsbüchern und Lehrplänen. Anstatt der vier Kategorien in Fiedlers Modell unterscheidet Spichal nur mehr zwischen „angemessen“, „akzeptabel“ und „unangemessen“, wobei jene Beispiele als unangemessen bewertet werden, in denen Pharisäer die Kontrastfolie für Jesu Botschaft bilden.²¹³ Spichal unterscheidet in ihren Kriterien auch zwischen Primar- und Sekundarstufe I, was ihr erlaubt, die kognitive und psychologische Entwicklung der Lernenden zu berücksichtigen.²¹⁴

Spichals Studie von Lehrplänen und Schulbüchern in Österreich und Deutschland ist bedeutsam für die vorliegende Arbeit, da sie zeigt, wie Fiedlers Kategorien angewandt werden können. Darüber hinaus macht sie auf Schwächen in Fiedlers Kategoriensystem aufmerksam und entwickelt Fiedlers Kategorien exemplarisch am Beispiel der Darstellung der Pharisäer weiter. Ihre Arbeit, die 2014 als Dissertationsprojekt angenommen wurde, befasst sich mit Schulbüchern und Lehrplänen, die zur damaligen Zeit zugelassen waren.²¹⁵ Eine Untersuchung von neueren Schulbüchern wäre wünschenswert. Die vorliegende Arbeit hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, zwei 2022 herausgegebene Schulbücher zu untersuchen.

Nachdem in diesem Abschnitt bisher ausschließlich Studien, die Lehrpläne und Lehrmittel aus christlicher Perspektive untersuchen, behandelt wurden, soll nun noch eine jüdische Stimme eingebracht werden. Dies geschieht im Bewusstsein, dass dies nur exemplarisch stattfindet und nicht verallgemeinert werden kann. Es handelt sich um ein Interview aus dem Jahr 2020 mit der Referentin für Kultus, Familie und Bildung des Zentralrats der Juden in Deutschland Shila Erlbaum.²¹⁶ Das im Jahrbuch der Religionspädagogik veröffentlichte Interview trägt den Titel „Wie wollen Jüdinnen und Juden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht thematisiert werden?“ und befasst sich mit derselbigen

²¹² Vgl. ebd., 251.

²¹³ Ebd., 276.

²¹⁴ Vgl. ebd., 275.

²¹⁵ Vgl. ebd., 99.

²¹⁶ Vgl. Shila, ERLBAUM, Wie wollen Jüdinnen und Juden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht thematisiert werden? in: Stefan Altmeyer u.a. (Hgg.), Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik, Band 36, Göttingen 2020.

Frage. Erlbaums Einschätzungen zu diesem Thema basieren auf ihrer Erfahrung mit der Durchführung von Workshops für Schulbuchautoren und Schulbuchautorinnen, Herausgebern und Herausgeberinnen und Redakteuren und Redakteurinnen von Religionsbüchern, die der Zentralrat der Juden in Deutschland in Kooperation mit dem Verband Bildungsmedien durchführte.²¹⁷ Im Mittelpunkt dieser Workshops stand die Darstellung des Judentums in Schulbüchern.

Auf Basis ihrer Erfahrungen und der Analyse von sechzig Schulbüchern nennt Erlbaum folgende beobachtete Mängel.²¹⁸ Sie merkt an, dass das Judentum als negative Kontrastfolie für die Profilierung des Christentums missbraucht wird, was auch mit Erkenntnissen einiger der in diesem Kapitel diskutierten Studien übereinstimmt.²¹⁹ Ebenso bemängelt sie die defizitäre Darstellung von Bibelstellen, die Vorurteile fördern können. Als Beispiel dafür nennt sie das Talionsgesetz, dass durch eine fehlende Kontextualisierung das Vorurteil eines rachsüchtigen Gottes des Alten Testaments schüren kann.²²⁰ Darüber hinaus finden sich einseitige Darstellungen des heutigen Judentums, wobei dieses manchmal mit dem orthodoxen Judentum gleichgesetzt wird. Finden sich Darstellungen von liberaleren Strömungen des Judentums, werden diese manchmal als fortschrittlich gegenüber dem vermeintlich rückschrittlichen orthodoxen Judentum herausgestrichen. Solche Darstellungen werden der Pluralität des heutigen Judentums in Deutschland laut Erlbaum nicht gerecht.²²¹ Ein weiterer Kritikpunkt Erlbaums ist, dass das Judentum als „fremd“ oder „nicht-zugehörig“ charakterisiert wird.²²² Angesichts der Tatsache, dass das Judentum die Wurzel des Christentums ist und seit über 1700 Jahren Teil der deutschen Geschichte ist, ist eine solche Charakterisierung ahistorisch und inkorrekt.²²³

Ausgehend von diesen beobachteten Mängeln nennt Erlbaum Lösungsvorschläge für eine adäquatere Darstellung des Judentums im evangelischen und katholischen Religionsunterricht. Laut Erlbaum soll das Judentum in seiner Pluralität und Lebendigkeit,

²¹⁷ Vgl. ebd., 129.

²¹⁸ Vgl. ebd., 129.

²¹⁹ Vgl. ebd., 129.

²²⁰ Vgl. ebd., 129.

²²¹ Vgl. ebd., 130.

²²² Ebd., 130.

²²³ Vgl. ebd., 130.

vor allem wertfrei und authentisch vermittelt werden.²²⁴ Sie plädiert unter anderem dafür, dass authentische, von Juden und Jüdinnen geschriebene Texte in Lehrbüchern verwendet werden anstatt erfundener Texte, die lediglich Juden und Jüdinnen zugeschrieben werden.²²⁵ Weiters sollen Bibelstellen im evangelischen und katholischen Religionsunterricht in ihrem Kontext behandelt werden und, wo passend, mit Verweisen auf die jüdische Heilige Schrift versehen werden. Als Beispiel nennt Erlbaum das Gebot der Nächstenliebe, das schon in Lev 19,18 vorkommt, oder die angemessene Einordnung und Interpretation der Passion Jesu.²²⁶ Außerdem soll im Religionsunterricht vermittelt werden, dass das Judentum in seinen unterschiedlichen Ausprägungen „‘normaler‘ Teil der Gesellschaft“ ist, so Erlbaum.²²⁷ Ebenso betont sie die Wichtigkeit der Vermittlung der Eigenständigkeit des Judentums als Religion frei von christlichen Deutungen.²²⁸ Positiv erwähnt sie auch Initiativen der Begegnung mit Juden und Jüdinnen zur Vorbeugung von Vorurteilen.²²⁹ Auch wenn Erlbaum in vielen Punkten noch Verbesserungsbedarf sieht, erwähnt sie den positiven Wandel, der in der Darstellung des Judentums in Religionsbüchern in der Vergangenheit stattgefunden hat.²³⁰ Damit bestätigt sie das Bild eines positiven Trends, das sich auch aus der Zusammenschau der in diesem Abschnitt genannten Studien ergibt.

²²⁴ Vgl. ebd., 130.

²²⁵ Vgl. ebd., 135.

²²⁶ Vgl. ebd., 131.

²²⁷ Ebd., 133.

²²⁸ Vgl. ebd., 134.

²²⁹ Vgl. ebd., 133.

²³⁰ Vgl. ebd., 131. Erlbaum weist an dieser Stelle explizit auf die bereits diskutierte Studie von Julia Spichal hin.

4. Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern. Nachdem in einem ersten Teil theoretische Grundlegungen vorgenommen wurden und Studien zum Thema Judentum in Schulbüchern für den Religionsunterricht vorgestellt wurden, soll nun in einem zweiten Teil eine Schulbuchanalyse von zwei österreichischen Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht durchgeführt werden. Als Untersuchungsmaterial dienen die Schulbücher für die sechste Schulstufe in der Sekundarstufe I „Religion für uns 2“²³¹ und „Zeit für Religion 2“²³².

Die Literaturrecherche hat ergeben, dass es zwar einige Studien über die Darstellung des Judentums in Religionsbüchern gibt, die meisten davon aber schon mehrere Jahre zurückliegen. Zudem wurde im Jahr 2020 ein neuer Lehrplan für die Sekundarstufe I eingeführt.²³³ Es erscheint daher sinnvoll, die ausgewählten Schulbücher, die sich nach dem Lehrplan aus dem Jahr 2020 richten, auf die Darstellung des Judentums zu untersuchen.

Die Schulbuchanalyse beschränkt sich auf die zwei genannten Schulbücher für die sechste Schulstufe in der Sekundarstufe I, da das Hinzunehmen von Schulbüchern anderer Schulstufen den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde. Zudem erlaubt die Auswahl zweier Schulbücher derselben Schulstufe eine bessere Vergleichbarkeit. Da die beiden Schulbücher von unterschiedlichen Autorentams verfasst wurden, ist es möglich, dass unterschiedliche Ansätze oder Schwerpunkte gewählt wurden. Diese möglichen Unterschiede sollen in die Diskussion der Ergebnisse einfließen. Des Weiteren wurde das Untersuchungsmaterial auf das Kapitel beschränkt, das explizit dem Judentum gewidmet ist.

Die Schulbuchanalyse soll folgende Frage beantworten:

Wie wird das Judentum in den genannten Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe in der Sekundarstufe I im Kapitel Judentum dargestellt?

²³¹ BACHOFNER- MAYR, Florian u. a., Religion für uns 2. Wien 2022.

²³² BRANZ-SCHORN, Alexandra u.a., Zeit für Religion 2. Wien 2022.

²³³ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung – Katholische Kirche Österreich, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, o. O. 2020. URL: https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2023/03/Lehrplan_VS_Sek_I_2023.pdf [Abruf: 11. Juli 2024].

Wie in der Literaturrecherche zu vergangenen Studien dargestellt, hat sich die Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern stark verändert und es ist ein positiver Trend zu beobachten. Daher ist eine Hypothese, dass die zu untersuchenden Schulbücher eine hohe Sensibilität für das Thema aufweisen und auf die sachgemäße Darstellung des Judentums geachtet wird. Die Literaturrecherche zu christlichem Antijudaismus hat jedoch auch gezeigt, wie tief antijüdische Denkmuster in der christlichen Tradition verankert waren und teilweise bis heute wirken. Daher soll bei der Diskussion der Ergebnisse auch darauf geachtet werden, wie die lange Wirkungsgeschichte des christlichen Antijudaismus in den Schulbüchern nachwirkt. Eine weitere Hypothese ist daher, dass es im Anblick der langen Wirkungsgeschichte christlichen Antijudaismus, Bemühungen gibt, verbreitete antijüdische Vorbehalte aus dem Weg zu räumen. Ein weiterer Aspekt der Forschungsfrage könnte deswegen lauten: Inwiefern wird durch die Darstellung des Judentums in den untersuchten Schulbüchern versucht, eine stereotype oder antijudaistische Darstellung des Judentums zu vermeiden oder dieser entgegenzuwirken? Offene oder versteckte antijüdische Narrative in den Kapiteln erscheinen aufgrund des Erscheinungsdatums der untersuchten Schulbücher unwahrscheinlich, können aber nicht ausgeschlossen werden und sollten daher in der Analyse auch nicht außer Acht gelassen werden.

5. Methodik

Die Forschungsfrage nach der Darstellung des Judentums in den genannten Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe in der Sekundarstufe I im Kapitel Judentum soll mit Hilfe einer Schulbuchanalyse beantwortet werden. Die Ausschnitte der Schulbücher sollen dabei mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring untersucht werden.²³⁴ Im Folgenden soll kurz erläutert werden, wo sich die vorliegende Schulbuchanalyse in der Schulbuchforschung verorten lässt und die Methodik der Schulbuchanalyse erläutert werden. Des Weiteren wird der Kriterienkatalog, der bei der Schulbuchanalyse zur Anwendung kommt, vorgestellt und erläutert.

Die Schulbuchanalyse der vorliegenden Arbeit kann als produktorientiert kategorisiert werden.²³⁵ Im Unterschied zu wirkungsorientierten Schulbuchanalysen, bei denen die Wirkung der Schulbücher untersucht wird, steht bei der produktorientierten Schulbuchanalyse der Inhalt, in diesem Fall die Darstellung des Judentums, als Untersuchungsmaterial im Fokus.²³⁶ Das Forschungsdesign der Schulbuchanalyse kann als kontrastiv beschrieben werden, da es sich um einen Schulbuchvergleich zweier Schulbücher der gleichen Schulstufe handelt.²³⁷ Außerdem handelt es sich um eine „horizontale Analyse“, auch „synchroner Vergleich“ genannt.²³⁸ Darunter werden Analysen von Schulbüchern aus dem gleichen Erscheinungszeitraum verstanden. Dies wird manchmal auch als „Querschnittsmethode“ bezeichnet.²³⁹

²³⁴ Vgl. Philipp MAYRING, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim Basel ¹³2022. Siehe auch: Vgl. Thomas WEIß, Qualitative Inhaltsanalyse, in: Manfred PIRNER - Martin ROTHGANGEL (Hgg.), Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte, Stuttgart 2018, 127–146.

²³⁵ Zur Unterscheidung von prozessorientierter, produktorientierter und wirkungsorientierter Schulbuchforschung: Vgl. Peter WEINBRENNER, Grundlagen und Methodenprobleme sozialwissenschaftlicher Schulbuchforschung, in: Peter FRITZSCHE (Hg.), Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa, Frankfurt/Main 1992, 33–54, hier: 34–35.

²³⁶ Vgl. Werner HAUBMANN, Schulbuchanalyse, in: Manfred PIRNER - Martin ROTHGANGEL (Hgg.), Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte, Stuttgart 2018, 235–254, hier: 240.

²³⁷ Vgl. ebd., 246.

²³⁸ Ebd., 246.

²³⁹ Ebd., 246.

Die Schulbuchanalyse soll mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erfolgen.²⁴⁰ Die Inhaltsanalyse ist eine sozialwissenschaftliche Methode, die zur Analyse von Kommunikation eingesetzt werden kann.²⁴¹ Kommunikation wird in diesem Kontext als „Übertragung von Symbolen“ beschrieben und kann somit neben Text auch Bilder miteinschließen.²⁴² Die Inhaltsanalyse als Methode ist, nach Mayring, systematisch, das heißt sie ist sowohl theorie- als auch regelgeleitet.²⁴³ Sie kann als regelgeleitet bezeichnet werden, da sie anhand festgesetzter Regeln erfolgt, die „intersubjektive Nachprüfbarkeit“ gewährleisten sollen.²⁴⁴ Die Inhaltsanalyse ist eine theoriegeleitete Methode, da ihr eine „theoretisch ausgewiesene[...] Fragestellung“ zugrunde liegt, „die einzelnen Analyseschritte [...] von theoretischen Überlegungen geleitet“ sind und „die Ergebnisse [...] vom jeweiligen Theoried Hintergrund her interpretiert“ werden.²⁴⁵ Laut Mayring zielt die Inhaltsanalyse darauf ab, „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“.²⁴⁶

Mayring unterscheidet in der qualitativen Inhaltsanalyse „drei Grundformen des Interpretierens“, nämlich die „Zusammenfassung“, „Explikation“ und „Strukturierung“.²⁴⁷ Für die vorliegende Schulbuchanalyse kommt die Technik der Strukturierung zur Anwendung. Ziel der Strukturierung ist nach Mayring:

„bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“²⁴⁸

Im Zuge der vorliegenden Schulbuchanalyse soll die Technik der Strukturierung, die Mayring auch als „Verfahren der deduktiven Kategorienanwendung“ bezeichnet, eingesetzt

²⁴⁰ Vgl. Philipp MAYRING, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim Basel ¹³2022. auch: Vgl. Thomas WEIß, Qualitative Inhaltsanalyse, in: Manfred PIRNER - Martin ROTHGANGEL (Hgg.), Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte, Stuttgart 2018, 127–146.

²⁴¹ Vgl. MAYRING, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

²⁴² Vgl. ebd., 12.

²⁴³ Vgl. ebd., 13.

²⁴⁴ Ebd., 13.

²⁴⁵ Ebd., 13.

²⁴⁶ Ebd., 13.

²⁴⁷ Ebd. 66.

²⁴⁸ Ebd., 66.

werden, um die Darstellung des Judentums in den genannten Schulbüchern im Kapitel Judentum zu untersuchen.²⁴⁹ Dies geschieht auf Basis eines Kriterienkatalogs, der theoriegeleitet, aufbauend auf den Theorieteil der vorliegenden Arbeit, zusammengestellt wird. Das Untersuchungsmaterial, die Kapitel zum Thema Judentum in den genannten Schulbüchern, wird anhand der festgesetzten Kriterien durchgesehen und entsprechende Stellen markiert.

Auf Basis der Erkenntnisse der Literaturrecherche wird ein Kriterienkatalog für die Analyse der Darstellung des Judentums erstellt. Untersucht werden die Kapitel zum Thema Judentum in den Schulbüchern Zeit für Religion 2 und Religion für uns 2. Der Kriterienkatalog ist in fünf Bereiche gegliedert. Jeder der Bereiche ist in zwei Unterkategorien unterteilt.

Der erste Bereich umfasst die Darstellung der Pluralität innerhalb des Judentums. Die Repräsentation der unterschiedlichen Strömungen innerhalb des Judentums ist wichtig, um einer eindimensionalen oder stereotypen Vorstellung des Judentums entgegenzuwirken. Das Gleichsetzen des Judentums mit einer bestimmten Ausprägung des Judentums, wie zum Beispiel dem orthodoxen Judentum, soll vermieden werden.²⁵⁰ Die Pluralität innerhalb des Judentums soll sich auch in den verwendeten Bildern in dem untersuchten Kapitel der Schulbücher widerspiegeln.

Auch wenn das Christentum dem Judentum nahesteht, soll das Judentum als eigenständige Religion gewürdigt werden, unabhängig von christlichen Deutungen.²⁵¹ Somit soll verhindert werden, dass das Judentum durch christliche Deutungen vereinnahmt wird oder auf die Bedeutung als Wurzel des Christentums reduziert wird. Ein weiteres Kriterium ist, dass das Judentum nicht als negative Kontrastfolie für das Christentum missbraucht wird.²⁵² Dies betrifft vor allem die Stellen, an denen womöglich Verbindungen zwischen den beiden Religionen hergestellt werden oder Gemeinsamkeiten besprochen werden. Dies beinhaltet auch, dass keine verzerrenden, dualen Deutungsschemata im Untersuchungsmaterial zur Anwendung kommen. Ein Beispiel dafür ist die Darstellung eines rachsüchtigen Gottes des

²⁴⁹ Ebd., 99.

²⁵⁰ Vgl. Shila, ERLBAUM, Wie wollen Jüdinnen und Juden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht thematisiert werden? in: Stefan Altmeyer u.a. (Hgg.), Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik, Band 36, Göttingen 2020, 129–136, hier: 130.

²⁵¹ Vgl. ebd., 134.

²⁵² Vgl. ebd., 129.

Ersten Testaments und liebevollen barmherzigen Gottes des Neuen Testaments oder eine falsche Kontextualisierung des Talionsgesetzes.²⁵³

Die dritte Kategorie umfasst das Judentum als gelebte Religion heute. Das erste Kriterium dieser Kategorie befasst sich mit der Frage, ob jüdisches Leben heute in den Kapiteln der genannten Schulbücher vorkommt. Jüdisches Leben soll als lebendig dargestellt werden.²⁵⁴ Dies beinhaltet auch, dass das gelebte heutige Judentum nicht mit dem Judentum zur Zeit Jesu gleichgesetzt wird. Die Darstellung des Judentums soll nicht als veraltet und abgeschlossen, sondern als lebendig und aktuell erfolgen.

Ein weiterer Punkt des Kriterienkatalogs ist die Behandlung der Shoah in den untersuchten Kapiteln zum Judentum, sofern diese in den genannten Kapiteln erwähnt wird. Ein Kriterium ist, dass der Einstieg in das Thema Judentum nicht über die Behandlung der Shoah geschehen soll. Das Hervorrufen negativer Emotionen am Beginn des Kapitels Judentum soll vermieden werden, um negative Assoziationen mit dem Thema zu vermeiden.²⁵⁵ Zweitens soll auf schockierende Darstellungen verzichtet werden. Zum Beispiel könne das Zeigen von Leichen aus Konzentrationslagern eine Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen begünstigen. Starke Gefühle wie Ohnmacht oder Angst könnten zudem dazu führen, sich einer Auseinandersetzung mit dem Thema zu verschließen.²⁵⁶ Eine Annäherung an das Thema der Shoah durch individuelle Lebensgeschichten könne hingegen Empathie fördern.²⁵⁷ Dabei sei jedoch zu beachten, dass es sich nicht um „unreflektierte Betroffenheitspädagogik“ handelt, sondern um das Schaffen eines „emotionalen Resonanzraum[s]“, der eine intensive Befassung mit der Thematik ermöglicht.²⁵⁸

²⁵³ Vgl. ebd., 129.

²⁵⁴ Vgl. ebd., 130.

²⁵⁵ Vgl. ebd., 130.

²⁵⁶ Vgl. Burkard HENNRICH, Begründung didaktischer Entscheidungen und Einsatz spezifischer Materialien, in: Rita BURRICHTER u. a. (Hgg.), Forschungsgruppe Remember. Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse (Religionspädagogik Innovativ 36), Stuttgart 2020, 137–151, hier: 150.

²⁵⁷ Vgl. Anton BUCHER, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht, in: Gerhard Langer – Gregor Maria Hoff (Hgg.), Der Ort des Jüdischen in der katholischen Theologie, Göttingen 2009, 144–156, hier: 155. Anton Bucher bezieht sich darin auf Ergebnisse einer Tagung des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Jahr 2005, die sich mit der Vermittlung des Holocausts befasste.

²⁵⁸ Burkard HENNRICH, Begründung didaktischer Entscheidungen und Einsatz spezifischer Materialien, in: Rita BURRICHTER u. a. (Hgg.), Forschungsgruppe Remember. Erinnerung an den Holocaust im

Der letzte Abschnitt des Kriterienkatalogs beschäftigt sich mit der Übereinstimmung mit dem österreichischen Lehrplan der Sekundarstufe I. Der österreichische Lehrplan nennt dabei zwei Aspekte in der Kompetenzbeschreibung zum Thema Judentum: „Die Schülerinnen und Schüler können Grundzüge des Judentums beschreiben und die Nähe des Christentums zum Judentum darlegen.“²⁵⁹ Es soll untersucht werden, ob Grundzüge des Judentums in den Lehrbüchern in dem Kapitel über das Judentum beschrieben werden und, ob die besondere Nähe des Christentums zum Judentum erläutert wird.

A) Pluralität innerhalb des Judentums
A.1 Unterschiedliche Ausprägungen des Judentums (z. B. liberales Judentum, orthodoxes Judentum, ...) werden wertfrei genannt.
A.2 Bei der Auswahl der Bilder wird darauf geachtet, die Pluralität des Judentums abzubilden.
B) Eigenständigkeit des Judentums
B.1 Das Judentum kommt als eigenständige Religion, unabhängig vom Christentum, zur Sprache.
B.2 Das Judentum wird nicht als „negative Kontrastfolie“ für die Profilierung des Christentums missbraucht.
C) Judentum als gelebte Religion heute
C.1 Es wird auf jüdisches Leben heute aufmerksam gemacht.
C.2 Das Judentum heute wird nicht mit dem Judentum zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments gleichgesetzt.
D) Umgang mit der Shoah
D.1 Der Einstieg ins Thema Judentum erfolgt nicht durch die Behandlung des Nationalsozialismus oder Antisemitismus in der Geschichte.
D.2 Es werden keine schockierenden Darstellungen von Opfern des Nationalsozialismus gezeigt.
E) Lehrplanbezug
E.1 Grundzüge des Judentums werden beschrieben.
E.2 Die Nähe des Christentums zum Judentum wird erläutert.

Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse (Religionspädagogik Innovativ 36), Stuttgart 2020, 137–151, hier: 150, 151.

²⁵⁹ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, o. O. 2020. https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2023/03/Lehrplan_VS_Sek_I_2023.pdf (letzter Zugriff: 09.07.2024), hier: 9.

6. Ergebnisse der Schulbuchanalysen

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Schulbuchanalyse präsentiert. Der Abschnitt gliedert sich in zwei Teile, wobei jedem der untersuchten Schulbücher ein Teil gewidmet ist. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in der Reihenfolge der Kriterien des im vorherigen Kapitel vorgestellten Kriterienkatalogs.

6.1 Religion für uns 2

Dem Thema Judentum ist im Schulbuch Religion für uns 2 ein eigenes Kapitel gewidmet.²⁶⁰ Das Kapitel Judentum befindet sich an sechster Stelle und ist somit das letzte Kapitel im Schulbuch. Es trägt den Titel „Vielfalt, die uns eint“.²⁶¹ Der Untertitel lautet „Judentum – als Volk erwählt“. Das Kapitel umfasst achtzehn A4-Seiten, wobei sich nicht alle Seiten direkt auf das Judentum beziehen. Das Kapitel wird in einzelne Teile gegliedert. Auf den ersten zwei Doppelseiten wird unter der Unterüberschrift „6.1 Woher ich komme“ durch die Beschäftigung mit den persönlichen Vorfahren in der Familie und der kreativen Gestaltung eines Lebensbaums in das Kapitel eingeführt.²⁶² Der Übergang zum Thema Judentum erfolgt unter der Unterüberschrift „6.2 Vorfahren im Glauben“.²⁶³ Dann folgt ein siebenseitiger Teil, der sich mit dem Judentum beschäftigt. Diesem folgt eine Doppelseite mit Erklärungen zu Methoden, wie ein Thema erforscht werden kann, und ein doppelseitiger Übungsteil, in dem Kapitelinhalte wiederholt werden. Die unterschiedlichen Teile Einstieg, Überleitung, Sachinhalt, Erklärung einer Methode und Übungsteil sind durch unterschiedliche Farben voneinander abgehoben.

6.1.1 Pluralität innerhalb des Judentums

Das erste Kriterium der Kategorie Pluralität innerhalb des Judentums befasst sich mit der Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen des Judentums. Die Analyse des Untersuchungsmaterial hat gezeigt, dass die unterschiedlichen Strömungen innerhalb des Judentums im Schulbuch nicht explizit genannt oder erklärt werden, jedoch unterschiedliche Strömungen dargestellt werden. Lediglich das orthodoxe Judentum wird an zwei Stellen explizit genannt. Zum einen wird der Begriff orthodox in einer Bildunterschrift auf Seite 119

²⁶⁰ Vgl. BACHOFNER- MAYR, Florian u. a., Religion für uns 2, hier: 114–130.

²⁶¹ Vgl. ebd., 114.

²⁶² Ebd., 115.

²⁶³ Ebd., 118.

verwendet, wo es heißt: „ein orthodoxer Jude beim Studium der Tora“.²⁶⁴ Zum anderen wird der Begriff orthodox wenige Seiten später auf Seite 125 als „besonders strenggläubig“ übersetzt.²⁶⁵ Dies geschieht im Kontext einer Erklärung zur Kippa, wobei folgendes erklärt wird: „Orthodoxe (besonders strenggläubige) Juden tragen als Verstärkung dieses Zeichens oft schwarze Hüte.“²⁶⁶

Pluralität wird in einem Text über jüdische Speisevorschriften angedeutet, in dem ein zwölfjähriger jüdischer Bub erläutert, wie sich sein jüdischer Glaube im Alltag äußert, in dem er erzählt:

„Natürlich befolgen nicht alle Jüdinnen und Juden die Gebote gleich streng. Das müssen sie auch nicht. Die Gebote sollen uns dabei helfen, unseren Glauben im Alltag zu leben.“²⁶⁷

Auch wenn an dieser Stelle keine jüdischen Glaubensströmungen beim Namen genannt werden, weist die Stelle darauf hin, dass der jüdische Glaube auf vielfältige Weise gelebt wird.

Eine weitere Stelle, an der die Vielfalt jüdischer Strömungen implizit gezeigt wird, ohne darauf hinzuweisen, dass es im Judentum unterschiedliche Ansichten zu diesem Thema gibt, ist die Beschreibung zu dem Tragen der Tefillin. Neben der Zeichnung eines Mannes, der die Tefillin trägt, steht, dass „manche Jüdinnen und Juden“ die Tefillin zum Gebet tragen.²⁶⁸ Das Tragen der Tefillin von Frauen wird in den unterschiedlichen Strömungen des Judentums unterschiedlich diskutiert.²⁶⁹ Ohne dies offenzulegen, wird durch die Formulierung „manche Jüdinnen und Juden“ eine gewisse Pluralität angedeutet.²⁷⁰

Der zweite Aspekt der ersten Kategorie richtet den Fokus auf die Bilder, die in dem Kapitel inkludiert sind und inwiefern sie die Pluralität innerhalb des Judentums abbilden. In Religion für uns 2 finden sich gezeichnete Illustrationen, Abbildungen von Gemälden und Fotografien. Von den zehn Abbildungen, sowohl Fotografien als auch Zeichnungen, von Juden und Jüdinnen bilden zwei Bilder Frauen, beziehungsweise Mädchen ab und acht

²⁶⁴ Ebd., 119.

²⁶⁵ Ebd., 125.

²⁶⁶ Ebd., 125.

²⁶⁷ Ebd., 122.

²⁶⁸ Vgl. ebd., 125.

²⁶⁹ Vgl. Ayala, GOLDMANN, Modern-orthodoxe Schule in den USA erlaubt Schülerinnen, Gebetsriemen zu tragen, in: Jüdische Allgemeinde (22.01.2014). URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/tefillin-auch-fuer-maedchen/> [Abruf: 11. September 2024].

²⁷⁰ Religion für uns 2, 125.

ausschließlich Männer. Eines der Bilder, das Frauen abbildet, zeigt ein Bild der jüdischen Rabbinerin Natalia Verzhbovska.²⁷¹ Das zweite Bild zeigt eine Mutter, die mit ihrer Tochter gemeinsam die Sabbatkerzen entzündet.²⁷² Die anderen Fotografien umfassen das oben bereits erwähnte Bild eines orthodoxen Juden beim Torastudium, Kippa tragende Männer, einen betenden Juden mit Tefillin und Tallit, einen Rabbiner, der aus der Tora vorliest, einen Buben mit Kippa und ein Mann, der das Schofar-Horn bläst.²⁷³ Hinzu kommen zwei gezeichnete Abbildungen von jüdischen Männern, einer von ihnen wird als Rabbiner dargestellt und der andere wird mit Tallit und Tefillin abgebildet.²⁷⁴

6.1.2 Eigenständigkeit des Judentums

Die zwei Kriterien in der Kategorie Eigenständigkeit des Judentums beziehen sich darauf, ob das Judentum als eigenständige Religion, also unabhängig vom Christentum dargestellt wird und ob das Judentum als negative Kontrastfolie missbraucht wird, um das Christentum positiv hervorzuheben. Die Schulbuchanalyse zeigt, dass das Judentum im untersuchten Kapitel überwiegend unabhängig vom Christentum dargestellt wird. Es gibt drei Stellen, an denen das Judentum in Relation zum Christentum dargestellt ist.

Die Überleitung zum Thema Judentum am Beginn des Kapitels geschieht durch ein Bild einer Menora im Würzburger Dom.²⁷⁵ Die Schülerinnen und Schüler werden gefragt: „Warum wurde eine Menora in einer katholischen Kirche aufgestellt?“²⁷⁶ Durch mehrere Bibelstellen und Zitate katholischer Geistlicher wird die Nähe des Christentums zum Judentum erläutert. Eine weitere Aufgabenbeschreibung auf Seite 118 lautet: „Was macht Jüdinnen und Juden für Christinnen und Christen zu `älteren Geschwistern` und ihren Glauben zu `Wurzel und Fundament` des Christentums?“²⁷⁷ Das Judentum wird auf Seite 118 als eigenständige Religion dargestellt, kommt aber nicht unabhängig vom Christentum zur Sprache.

²⁷¹ Vgl. ebd., 119.

²⁷² Vgl. ebd., 123.

²⁷³ Vgl. ebd., 119, 120, 122, 123.

²⁷⁴ Vgl. ebd., 124, 125.

²⁷⁵ Vgl. ebd., 118.

²⁷⁶ Ebd., 118.

²⁷⁷ Ebd., 118.

Auf der nächsten Seite wird das Judentum „als ‚älterer Bruder‘ des Christentums“ bezeichnet.²⁷⁸ Dies wird mit dem Bund begründet, den das Volk Israel mit Gott geschlossen hat und auf welchen sich sowohl das Christentum als auch das Judentum berufen.

Im Unterkapitel „6.5 Die Erwartung des Messias“ wird die Bedeutung des Maschiachs, Messias, im Judentum anhand der Bibelstellen 2 Sam 7,10.16 und Jes 9,1-6 erläutert. Über der Stelle aus dem Buch Jesaja wird beschrieben, dass Jesaja „das Kommen eines neuen Königs aus der Familie Davids – ganz anders jedoch, als ihn sich viele erwarten würden“ ankündigt.²⁷⁹ Unter der genannten Jesajastelle wird erklärt, dass im Christentum Jesus als Erfüllung dieser Prophezeiung gilt. Im nächsten Satz steht geschrieben:

„Jüdinnen und Juden hingegen warten bis heute auf die Ankunft des Messias und den Beginn der messianischen Zeit, in der Friede und Gerechtigkeit herrschen.“²⁸⁰

Eine der Aufgaben am Seitenende fordert die Schülerinnen und Schüler auf, das Weihnachtsevangelium (Lk 2,1-20) zu lesen und im Text „nach Hinweisen auf die jüdische Erwartung des Messias“ zu suchen.²⁸¹

Diese Stelle wurde als uneindeutig eingestuft, da es zu klären gilt, ob hier das Judentum als Kontrastfolie für das Christentum missbraucht wird. Die Gegenüberstellung von Jüdinnen und Juden, die noch auf den Messias warten, und Christinnen und Christen, die in Jesus den Messias erkennen, in Verbindung mit dem Arbeitsauftrag, in dem Schülerinnen und Schüler im Evangelium nach Lukas nach Hinweisen auf den jüdischen Messias finden sollen, kann potenziell problematisch sein. Im Diskussionsteil der Arbeit soll diese Stelle nochmals aufgegriffen und diskutiert werden.

6.1.3 Judentum als gelebte Religion heute

Das dritte Kriterium „Judentum als gelebte Religion heute“ umfasst, inwiefern jüdisches Leben heute dargestellt wird, und nimmt in den Blick, ob das zeitgenössische Judentum mit dem Judentum zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments gleichgesetzt wird.

Das heutige Judentum kommt an den folgenden zwei Stellen im Kapitel Judentum explizit in Form von Aufgaben für die Schülerinnen und Schüler zur Sprache. Ein Arbeitsauftrag auf Seite 119, der sich mit jüdischem Leben heute befasst, lautet: „Tragt zusammen, ob und

²⁷⁸ Ebd., 119.

²⁷⁹ Ebd., 121.

²⁸⁰ Ebd., 121.

²⁸¹ Ebd., 121.

welche Spuren jüdischen Lebens es in eurer Umgebung gibt.“²⁸² Des Weiteren findet sich auf Seite 124 ein zweiter Arbeitsauftrag, der sich direkt mit dem jüdischen Leben heute befasst. Dort heißt es:

„Erkundige dich, wo sich in deiner Umgebung die nächste Synagoge befindet. Informiere dich über das dortige Angebot und Leben der jüdischen Gemeinde.“²⁸³

Darüber hinaus gibt es weitere Stellen im Kapitel Judentum, die implizit auf den gelebten jüdischen Glauben hinweisen und so das Judentum als gelebte Religion heute darstellen. Im Unterkapitel „6.6 Glaube und Leben“ wird auf die Bedeutung der Tora in den jüdischen Gottesdiensten und im Alltag von Jüdinnen und Juden hingewiesen.²⁸⁴ In einem Abschnitt mit dem Titel „Wie ich die Tora im Alltag lebe“ erzählt ein zwölfjähriger jüdischer Bub welchen Einfluss die Tora auf sein alltägliches Leben, zum Beispiel sein Essverhalten, hat.²⁸⁵ Im Kapitel wird deutlich, dass die Tora wichtiger Bestandteil des lebendigen Glaubensleben von Jüdinnen und Juden heute darstellt.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass das Judentum heute mit dem Judentum zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments gleichgesetzt wird. Es gibt sogar eine Stelle zur Funktion der Synagoge, an der eine explizite Unterscheidung stattfindet:

„Zur Zeit Jesu waren Synagogen Versammlungsorte, wo die Tora gelehrt und gelernt wurde. Seit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Römer (70 n. Chr.) dienen Synagogen in aller Welt auch als Gebetshäuser für jüdische Gottesdienste.“²⁸⁶

Eine weitere Differenzierung befindet sich im Übungsteil, in dem Schülerinnen und Schüler, ähnlich einem Steckbrief, Informationen über das Judentum in dafür vorgesehene Felder einfüllen sollen.²⁸⁷ Es gibt zwei sich gegenüberliegende Felder, die mit „Früher“ und „Heute“ betitelt sind. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei „Prägende Personen“ für das Judentum in der Vergangenheit nennen. In dem Feld „Heute“ sollen die Lernenden ausfüllen, wer das „Oberhaupt“ des Judentums ist und „Anhängerrinnen und Anhänger“ des

²⁸² Ebd., 119.

²⁸³ Ebd., 124.

²⁸⁴ Ebd., 122.

²⁸⁵ Ebd., 122.

²⁸⁶ Ebd., 124.

²⁸⁷ Vgl. ebd., 128.

Judentums angeben.²⁸⁸ Unklar an dieser Stelle bleibt, wer mit Oberhaupt gemeint sein könnte und, ob einzelne Personen als Angehörige der Religion angegeben werden sollen oder eine Anzahl an Gläubigen.

6.1.4 Umgang mit der Shoah

Die Analyse des Kapitels Judentum im Schulbuch Religion für uns 2 hat ergeben, dass der Einstieg in das Kapitel Judentum nicht über die Themen Nationalsozialismus, Antisemitismus in der Geschichte oder der Shoah geschieht.

Es gibt eine Stelle im Kapitel Judentum, die einen Bezug zu dem Thema Nationalsozialismus herstellt. Im Unterkapitel „6.3 Das Judentum – ein Überblick“ ist eine Fotografie von Stolpersteinen zu finden. Das Bild zeigt zwei Stolpersteine, kleine quadratische Gedenktafeln, die in den Asphaltboden eingearbeitet sind, und trägt die Bildbeschreibung: „Stolpersteine, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern“.²⁸⁹ Der Begriff Nationalsozialismus und der Zusammenhang zum Thema Judentum werden nicht erläutert.

Im untersuchten Kapitel wurden auch keine schockierenden Darstellungen von Opfern des Nationalsozialismus gefunden.

6.1.5 Lehrplanbezug

In der letzten Kategorie wird untersucht, inwiefern die Vorgaben des Lehrplans im Kapitel Judentum abgebildet sind. Der Lehrplan für das Fach Katholische Religion für die sechste Schulstufe sieht vor, dass Schülerinnen und Schüler „Grundzüge des Judentums beschreiben und die Nähe des Christentums zum Judentum darlegen“ können.²⁹⁰ Die Schulbuchanalyse kann nicht untersuchen, inwiefern die Darstellung des Judentums im untersuchten Schulbuchkapitel das Erreichen der genannten Kompetenzen fördert. Es kann jedoch analysiert werden, inwiefern „Grundzüge des Judentums“ im Schulbuch abgebildet werden und ob, und wie „die Nähe des Christentums zum Judentum“ dargestellt wird.²⁹¹ Im Lehrplan wird nicht genauer definiert, welche charakteristischen Merkmale des jüdischen Glaubens als Grundzüge des Judentums gelten.

²⁸⁸ Ebd., 124.

²⁸⁹ Ebd., 119.

²⁹⁰ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan, 9.

²⁹¹ Ebd., 9.

In der Analyse der einzelnen Unterkapitel wurden folgende Inhalte als Grundzüge des Judentums kategorisiert. Im Unterkapitel „6.3 Das Judentum – ein Überblick“²⁹² wird „Gottes Bund mit dem Volk Israel“ als „Grundlage für den jüdischen Glauben“ genannt.²⁹³ Das Sch'ma Jisrael wird als „das bekannteste und wichtigste Gebet der Jüdinnen und Juden“ vorgestellt.²⁹⁴ In „6.5 Erwartung des Messias“ wird die Hoffnung auf „die Ankunft des Messias und den Beginn der messianischen Zeit“ thematisiert.²⁹⁵ Des Weiteren wird in „6.6 Glaube und Leben“ die mündliche und schriftliche Tora erklärt und die Bedeutung der Weisungen der Tora im Alltag vorgestellt.²⁹⁶ Auf der nächsten Seite „6.7 Feste und Feiern“ wird die Bedeutung des Sabbats und der wichtigsten jüdischen Feste beschrieben.²⁹⁷ Im darauffolgenden Unterkapitel „6.8 Die Synagoge“ wird der Innenraum einer Synagoge vorgestellt und ihre Funktion erklärt.²⁹⁸ „6.9 Gegenstände und Symbole“ stellt die Bedeutung des Davidstern, der Menora, der Kippa, der Tefillin und der Mesusa vor.²⁹⁹ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Kapitel Grundzüge des Judentums abgebildet sind.

Die Schulbuchanalyse hat gezeigt, dass die Nähe des Christentums zum Judentum dargestellt wird. Dies geschieht vor allem im Unterkapitel „6.2 Vorfahren im Glauben“ in dem Judentum und Christentum als „miteinander verwandt“ bezeichnet werden.³⁰⁰ Wie bereits in Unterkapitel 6.1.2 Eigenständigkeit des Judentums der vorliegenden Arbeit beschrieben, erfolgt der Einstieg in das Thema Judentum durch ein Bild einer Menora im Würzburger Dom. In einem fiktivem Schülergespräch wird der Frage nachgegangen, warum eine große Menora in einer katholischen Kirche aufgestellt wurde. Die präsentierte Antwort darauf ist, dass dies darauf hinweisen könnte, „dass Judentum und Christentum miteinander verwandt sind“.³⁰¹ In einem Arbeitsauftrag wird den Schülerinnen und Schülern die Frage gestellt,

²⁹² BACHOFNER- MAYR, Florian u. a., Religion für uns 2, 119.

²⁹³ Ebd., 119.

²⁹⁴ Ebd., 120.

²⁹⁵ Ebd., 121.

²⁹⁶ Ebd., 122.

²⁹⁷ Ebd., 123.

²⁹⁸ Ebd., 124.

²⁹⁹ Ebd., 125.

³⁰⁰ Ebd., 118.

³⁰¹ Ebd., 118.

„warum eine Menora in einer katholischen Kirche aufgestellt“ wurde und, ob „ihre Position am Eingang des Doms eine besondere Bedeutung haben“ könnte.³⁰² Die Bedeutung der Menora im Judentum wurde an dieser Stelle nicht erklärt.

Die Nähe des Christentums zum Judentum wird durch die Tatsache untermauert, dass Jesus Jude war.³⁰³ Dies geschieht durch die Auswahl von vier Bibelstellen, die dies deutlich machen. Der dazugehörige Arbeitsauftrag fordert Schülerinnen und Schüler auf, in den gegebenen Bibelstellen Hinweise darauf zu finden, „dass Jesus ein gläubiger Jude war.“³⁰⁴ In Mk 1,21 wird erwähnt, dass Jesus am Sabbat in die Synagoge ging und lehrte. Auch in Lk 19,47 wird berichtet, dass Jesus im Tempel lehrte. In Lk 19,47 wird die Beschneidung Jesu geschildert. Die vierte Bibelstelle ist Mt 5,17, in der Jesus sagt, er sei nicht „gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben“, „sondern um zu erfüllen“.³⁰⁵ Jesus wird als gläubiger Jude dargestellt, der am Sabbat in die Synagoge ging, der im Tempel lehrte und der die Propheten und Gesetze ehrte, und diese erfüllen wollte. Es handelt sich bei der betreffenden Seite 118 um die Hinführung zum Thema Judentum. Die Begriffe Tempel, Synagoge oder Sabbat wurden noch nicht erklärt.

Zusätzlich zu den Bibelstellen werden zwei Zitate von katholischen Geistlichen angeführt, die die Nähe des Christentums zum Judentum herausstreichen. Zum einen ist ein Zitat des damaligen Erzbischofs von Bamberg, Ludwig Schick, abgedruckt, das wie folgt lautet: „Christen dürfen nicht vergessen, dass das Judentum Wurzel und Fundament des Christentums ist.“³⁰⁶ Das zweite Zitat stammt von Papst Johannes Paul II., der sagt: „Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.“³⁰⁷ In Arbeitsauftrag vier derselben Seite sind Schülerinnen und Schüler aufgefordert, die soeben genannten Zitate zu erläutern und die folgende Frage zu beantworten:

³⁰² Ebd., 118.

³⁰³ Vgl. ebd., 118.

³⁰⁴ Ebd., 118.

³⁰⁵ Ebd., 118. Alle abgedruckten Bibelzitate in Religion für uns 2 sind entnommen aus: ÖSTERREICHISCHES KATHOLISCHES BIBELWERK, Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Vollständige Schulausgabe, 2017.

³⁰⁶ Ebd., 118.

³⁰⁷ Ebd., 118.

„Was macht Jüdinnen und Juden für Christinnen und Christen zu ‚älteren Geschwistern‘ und ihren Glauben zu ‚Wurzel und Fundament‘ des Christentums?“³⁰⁸

Auffallend erscheint, dass der Arbeitsauftrag am Beginn des Kapitels positioniert ist, bevor das Judentum als Religion und dessen Glaubensinhalte und Traditionen vorgestellt werden.

Die Nähe zwischen Christentum und Judentum wird auch dort deutlich, wo Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen zur Sprache kommen. Dies ist an zwei Stellen der Fall. Zum einen auf Seite 124, auf der in einem Arbeitsauftrag Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen einer Synagoge und einer Kirche gefunden werden sollen.³⁰⁹ Der zweite Arbeitsauftrag, bei dem nach Gemeinsamkeiten gefragt wird, ist auf der letzten Seite des Kapitels unter „6.11 Das nehme ich mit!“ zu finden, auf der der Kapitolinhalt wiederholt und gefestigt werden soll.³¹⁰ Hier sollen Schülerinnen und Schüler „wichtige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Judentum und Christentum“ aufzählen.³¹¹ Bei beiden Textstellen werden die Gemeinsamkeiten direkt in Verbindung mit Unterschieden zwischen den Religionen genannt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Nähe des Christentums durch die Bilder der Wurzel, des Fundaments und des Bilds des älteren Bruders dargestellt wird. Jesu Jude sein wird durch ausgewählte Bibelstellen betont.

6.2 Zeit für Religion 2

In Zeit für Religion 2 trägt das Kapitel zum Judentum den Titel „Das Judentum entdecken“ und befindet sich an fünfter Stelle.³¹² Insgesamt umfasst das Schulbuch neun Kapitel, womit das Kapitel über das Judentum in der Mitte des Buches platziert ist. Das Kapitel umfasst zwölf Seiten (28cm x 22,1cm). Das Schulbuch ist thematisch nach einem Doppelseitenprinzip aufgebaut, wobei eine Doppelseite eine thematische Einheit ergibt, die unter einer Unterüberschrift zusammengefasst ist. Die erste Doppelseite bildet mit Fragen über das Judentum, mit der Möglichkeit eigene Fragen über das Judentum zu ergänzen und einem Bild einen Einstieg in das Thema.³¹³ Darauf folgen vier Doppelseiten mit

³⁰⁸ Ebd., 118.

³⁰⁹ Vgl. ebd., 124.

³¹⁰ Vgl. ebd., 130.

³¹¹ Ebd., 130.

³¹² Vgl. BRANZ-SCHORN, Alexandra u.a., Zeit für Religion 2, hier: 58–69.

³¹³ Vgl. ebd. 58–59.

Sachinhalten. Das Kapitel schließt mit einem „Kompetenzcheck“, der sich ebenfalls über eine Doppelseite erstreckt.³¹⁴

6.2.1 Pluralität innerhalb des Judentums

In Zeit für Religion 2 werden vier unterschiedliche Strömungen des Judentums genannt. Auf Seite 60 wird darauf aufmerksam gemacht, dass wie im Christentum, auch im Judentum unterschiedliche Strömungen existieren, deren Ansichten sich auch unterscheiden können.³¹⁵

Folgende Strömungen werden dabei genannt:

1. Orthodoxes Judentum
2. Konservatives Judentum
3. Liberales oder Reformjudentum
4. Rekonstruktionistisches Judentum³¹⁶

Im weiteren Verlauf des Kapitels finden sich weitere Stellen, die sich auf einzelne Strömungen davon beziehen. Zum Beispiel wird im Zuge einer Erklärung zum Thema Bat Mizwa und Bar Mizwa erwähnt, dass es im orthodoxen Judentum nur den Buben erlaubt ist, in der Synagoge aus der Tora vorzulesen.³¹⁷ Auf Seite 63 findet sich eine Bemerkung zum liberalen Judentum, bei der darauf hingewiesen wird, dass im liberalen Judentum auch Frauen Rabbis und Kantorinnen sein können.³¹⁸

Des Weiteren findet man auch Stellen, die andeuten, dass es zu einem bestimmten Thema unterschiedliche Deutungsweisen innerhalb des Judentums gibt. In der Erklärung zur Beschneidung im Judentum wird darauf hingewiesen, dass dies für „[d]ie meisten Jüdinnen und Juden“ eine „wichtige religiöse Pflicht“ ist und es „nur wenige Juden, die nicht beschnitten sind“ gibt.³¹⁹ Eine zweite solche Stelle findet man in der Einleitung zu einem Gespräch mit einer jüdischen Jugendlichen auf Buchseite 61, wo es heißt: „Im Judentum gilt man offiziell meist nur als Jüdin, wenn auch die Mutter Jüdin ist.“³²⁰ Die Formulierung „offiziell meist“ weist auf eine gewisse Interpretationsoffenheit hin.³²¹ Die interviewte Jugendliche sagt über sich selbst, dass sie sich trotz ihrer christlichen Mutter als Jüdin

³¹⁴ Ebd., 68–69.

³¹⁵ Vgl. ebd., 60.

³¹⁶ Ebd., 69.

³¹⁷ Vgl. ebd., 60.

³¹⁸ Vgl. ebd., 63.

³¹⁹ Ebd., 60.

³²⁰ Ebd., 61.

³²¹ Ebd., 61.

identifiziert und den jüdischen Glauben im Alltag lebt.³²² Damit wird gezeigt, dass Angehörige der Religion diese Auffassung unterschiedlich auslegen.

In dem Kapitel sind acht Abbildungen, die Personen darstellen, zu finden. Davon sind sechs Fotografien und zwei gezeichnete Darstellungen. In zwei Fotografien stehen ein Mädchen und eine junge Frau im Mittelpunkt. Das eine Foto zeigt ein Mädchen, das gerade bei der Feier ihrer Bat Mizwa aus der Tora vorliest.³²³ Dabei trägt sie einen Gebetsschal und eine Kippa. Da aus dem Erklärungstext hervorgeht, dass dies im orthodoxen Judentum nur den Buben gestattet ist, lässt sich schließen, dass es sich um eine andere jüdische Glaubensrichtung wie zum Beispiel das liberale Reformjudentum handelt. Die zweite junge Frau ist in Form eines Portraitbilds neben dem mit ihr gehaltenen Interview abgedruckt.³²⁴ Obwohl im dazugehörigen Text vermerkt ist, dass es auch weibliche Rabbis und Kantorinnen gibt, zeigt das Bild einen Rabbi, dessen schwarzes Gewand, langer Bart und Hut eher dem orthodoxen Judentum zuzuordnen sind.³²⁵

6.2.2 Eigenständigkeit des Judentums

Das Judentum wird als eigenständige Religion und unabhängig vom Christentum dargestellt. An den Stellen, an denen eine Verbindung zwischen den Religionen hergestellt wird, geschieht dies wertfrei, so wie beispielsweise auf Seite 62, wo es heißt: „Es gibt einige Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zum Christentum.“³²⁶ Ein weiteres Beispiel ist der Arbeitsauftrag: „Benenne Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem jüdischen und dem christlichen Glauben.“³²⁷ Werden Unterschiede genannt, geschieht dies sachlich, wie zum Beispiel bei der Behandlung des Themas des Messias. Am Ende der Erklärung der Bedeutung des Messias im Judentum wird erwähnt: „Wann der Messias kommen soll, ist jedoch offen. Im Christentum gilt Jesus als der Messias.“³²⁸

³²² Vgl. ebd., 61.

³²³ Vgl. ebd., 60.

³²⁴ Vgl. ebd., 61.

³²⁵ Vgl. ebd., 63.

³²⁶ Ebd., 62.

³²⁷ Ebd., 62.

³²⁸ Ebd., 62.

Die Eigenständigkeit des Judentums wird zum Beispiel auch dadurch sichtbar, dass im Unterkapitel „5.4 Ein Teil von uns“ der Trennungsprozess der beiden Religionen Erwähnung findet:

„Allmählich entwickelten sich das rabbinische Judentum und das Christentum auseinander. Beide Gruppen begannen zu vergessen, wie viel sie miteinander verbindet.“³²⁹

Die Formulierung „zwei Gruppen“ macht deutlich, dass es sich hierbei um zwei eigenständige, ebenbürtige Religionen handelt. An dieser Stelle werden auch die christlichen Verfolgungen des Judentums in der Geschichte erwähnt.³³⁰ An einer Stelle wird das Judentum als Wurzel des Christentums bezeichnet.³³¹

Es wurden keine Stellen in dem untersuchten Kapitel gefunden, in denen das Judentum als negative Kontrastfolie für das Christentum missbraucht wird.

6.2.3 Judentum als gelebte Religion heute

Die Schulbuchanalyse zeigt, dass im Kapitel Judentum in Zeit für Religion 2 auf jüdisches Leben heute aufmerksam gemacht wird. Dies geschieht vor allem durch einen Arbeitsauftrag am Seitenrand auf Seite 63. Dabei werden Schülerinnen und Schüler aufgefordert herauszufinden, „ob es in eurer Nähe eine Synagoge, ein jüdisches Museum oder eine andere jüdische Einrichtung gibt“.³³² Des Weiteren werden sie aufgefordert, mit ihrer Lehrkraft einen dieser Orte zu besuchen.³³³

Das gelebte Judentum heute findet auch Erwähnung im Zuge von Erklärungen zu Antisemitismus auf Seite 67: „Auch heute werden immer noch Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt aus unterschiedlichen Gründen diskriminiert und angefeindet.“³³⁴ Damit wird darauf hingewiesen, dass jüdisches Leben heute auch Erfahrungen von Antisemitismus miteinschließen kann. Darüber hinaus wird die Rolle des Judentums in der österreichischen Geschichte erwähnt: „Das Judentum war und ist sehr wichtig für die österreichische

³²⁹ Ebd., 62.

³³⁰ Vgl. ebd., 66.

³³¹ Vgl. ebd., 66.

³³² Ebd., 63.

³³³ Vgl. ebd., 63.

³³⁴ Ebd., 67.

Geschichte“.³³⁵ Jüdinnen und Juden aus der Vergangenheit und Gegenwart werden als „große österreichische Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur“ bezeichnet.³³⁶

Auch das Interview einer achtzehnjährigen Jüdin gibt Einblick, wie das Judentum heute gelebt wird. Sie sagt zum Beispiel, dass es an ihrem Wohnort fast keine gleichaltrigen Jüdinnen und Juden gibt und ihre Freundinnen und Freunde unterschiedlicher Herkunft und Religionen sind.³³⁷ Vorurteile von Seiten ihrer Schulkolleginnen und -kollegen begegnen ihr in ihrem Alltag nicht, meint sie im Interview.³³⁸ Das Interview sowie die oben genannte Stelle über Antisemitismus, stellen Diskriminierung als möglichen Teil jüdischen Lebens heute dar, jedoch vermittelt das Interview den Eindruck, dass die Erfahrungen einzelner Jüdinnen und Juden, wie zum Beispiel die der interviewten jungen Frau, unterschiedlich sein können.

Bezüglich des zweiten Analyse Kriteriums wurden keine Stellen gefunden, in denen das Judentum heute mit dem Judentum zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments gleichgesetzt wurde.

6.2.4 Umgang mit der Shoah

Im Unterkapitel „5.4 Ein Teil von uns“ im Kapitel Judentum ist eine Seite dem Thema Antisemitismus gewidmet.³³⁹ Dabei wird der Antisemitismus im Zuge des Nationalsozialismus in Österreich thematisiert. Die Begriffe Antisemitismus, Holocaust und Shoah werden erklärt. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Anzahl an jüdischen Menschen in Österreich durch die Verfolgung und Ermordung jüdischer Bevölkerung drastisch gesunken ist. Auch die Anzahl an Opfern des Nationalsozialismus in Europa wird erwähnt.³⁴⁰ Der letzte Abschnitt der Seite schließt mit einem Appell:

„Aufgrund der Geschichte haben wir eine besondere Verantwortung dafür, gegen Antisemitismus zu kämpfen – egal von wem er kommt oder wie er sich zeigt.“³⁴¹

³³⁵ Ebd., 67.

³³⁶ Ebd., 67.

³³⁷ Vgl. ebd., 61.

³³⁸ Vgl. ebd., 61.

³³⁹ Vgl. ebd., 67.

³⁴⁰ Vgl. ebd., 67.

³⁴¹ Ebd., 67.

Die Analyse des Kapitelanfangs hat gezeigt, dass der Einstieg in das Thema Judentum nicht über die Themen Nationalsozialismus oder Antisemitismus geschieht. Stattdessen werden auf der ersten Seite des Kapitels offene Fragen zum Judentum vorgestellt und gesammelt.³⁴² Der Einführungstext betont, dass das Judentum „mehr als eine Religion“ ist, nämlich auch „eine Tradition, ein Volk und eine Kultur“.³⁴³ Als zentral wird der Bund zwischen dem Volk Israel und Gott genannt und Jesu Judesein wird hervorgehoben.³⁴⁴

Die Befassung mit dem zweiten Analysekriterium hat gezeigt, dass keine schockierenden Darstellungen von Opfern des Nationalsozialismus im Kapitel gezeigt werden. Es gibt ein Bild im Kapitel Judentum, das in Verbindung zu den Themen Nationalsozialismus und Antisemitismus steht. Das Bild, gemalt von Felix Nussbaum, trägt den Titel „Jaqui auf der Straße“ und wurde 1944 gemalt.³⁴⁵ Es zeigt einen Buben, der auf der Straße steht und in die Ferne blickt. Seine Hände sind hinter seinem Rücken versteckt und von seinem dunklen Mantel hebt sich deutlich ein gelber Judenstern ab. Der Bub ist im Zentrum des Bildes, dessen Hintergrund eine verlassene Straße zeigt, entlang derer eine hohe Mauer steht. Am Seitenrand wird der Kontext und die Entstehungsgeschichte des Gemäldes erläutert. Dort heißt es, es handle sich um einen jüdischen Buben, mit dem der jüdische Künstler Felix Nussbaum ein Versteck vor den Nationalsozialisten teilte. Nicht lange nach der Entstehung des Bildes wurde Felix Nussbaum entdeckt und getötet.³⁴⁶

In einer Infobox neben dem Bild wird die Geschichte des abgebildeten Buben Jaqui erzählt. Der Zehnjährige lebe versteckt vor den Nationalsozialisten in Brüssel. Das Gemälde zeige ihn, bei einem der seltenen Male, an dem er sein Versteck verlässt. Des Weiteren erzählt der Text, dass Jaqui sich nach Frankreich flüchten konnte. Sein Schicksal dort sei nicht bekannt.³⁴⁷ Zu den Merkmalen der kurzen Erzählung über Jaqui zählt der direkte Einstieg mit einer rhetorischen Frage:

„Sie wollen ihn festnehmen und töten. Einen zehnjährigen Buben. Was hat er getan? Nichts. Sein Name ist Jaqui. Sie jagen ihn, einfach weil er Jude ist.“³⁴⁸

³⁴² Vgl. ebd., 58.

³⁴³ Ebd., 58.

³⁴⁴ Vgl. ebd., 58.

³⁴⁵ Ebd., 67.

³⁴⁶ Vgl. ebd., 67.

³⁴⁷ Vgl. ebd., 67.

³⁴⁸ Ebd., 67.

Auch das offene Ende: „Was aus ihm geworden ist, ob er überlebt hat ... niemand weiß.“³⁴⁹ unterstreicht den erzählerischen Charakter, in der die Geschichte von dem jüdischen Buben verfasst ist.

Das Bild zeigt zwar ein Opfer des Nationalsozialismus, was dem Analysekriterium entspricht, es wird aber in der Analyse nicht als „schockierende Darstellung“ kategorisiert. Zweifelsohne ist das Schicksal des abgebildeten Buben tragisch und schockierend. Das abgedruckte Gemälde von Felix Nussbaum selbst wurde aber als nicht schockierend kategorisiert, da die Abbildung des Buben auf der Straße keine Gewalt zeigt. Das gewählte Gemälde hat keine abschreckende Wirkung. Der dazugehörige Arbeitsauftrag am Seitenrand lädt die Schülerinnen und Schüler zu einer genaueren Auseinandersetzung mit dem Bild ein: „Betrachte das Bild und beschreibe, was du siehst, wie das Bild auf dich wirkt und welche Gefühle du beim Betrachten des Bildes hast.“³⁵⁰

Jüdische Opfer des Nationalsozialismus werden auch an einer anderen Stelle erwähnt, nämlich bei der Beschreibung des Davidsterns als jüdisches Symbol.³⁵¹ In der Infobox, in der die Bedeutung des Davidsterns erklärt wird, wird auch darauf hingewiesen, dass der Davidstern nicht mit dem Judenstern zu verwechseln sei: „Achtung: Unterscheide den Davidstern unbedingt vom Judenstern!“³⁵² Weiters heißt es neben einer gezeichneten Abbildung eines Judensterns, dass es sich dabei um eine Zwangskennzeichnung im nationalsozialistischen Regime handelte.³⁵³

6.2.5 Lehrplanbezug

Die Analyse des Kapitels im Hinblick auf den Lehrplan der sechsten Schulstufe im Fach Katholische Religion, besonders auf die Grundzüge des Judentums und die Nähe des Christentums zum Judentum, wie sie im Lehrplan festgelegt wurden, hat folgende Ergebnisse hervorgebracht.

Ein charakteristisches Merkmal des Judentums, dass auf der ersten Seite des Kapitels genannt wird, ist, dass das Judentum nicht nur eine „Religion“, sondern auch „eine Tradition,

³⁴⁹ Ebd., 67.

³⁵⁰ Ebd., 67.

³⁵¹ Vgl. ebd., 63.

³⁵² Ebd., 63.

³⁵³ Ebd., 63.

ein Volk und eine Kultur“ ist.³⁵⁴ Auch der Bund zwischen Gott und dem Volk Israel wird auf der ersten Seite erwähnt.³⁵⁵ Das Halten der Gebote wird auf die Auserwählung des Volkes Israels zurückgeführt:

„Das Volk Israel sieht sich als auserwählt an, die Gebote Gottes besonders zu ehren, da Gott mit ihm einen ewigen Bund geschlossen hat.“³⁵⁶

Im Unterkapitel „5.1 Das Leben feiern“ wird die Bedeutung von Festen im Judentum thematisiert, wobei Brit Mila und Bat Mizwa näher vorgestellt werden.³⁵⁷ Außerdem wird erklärt, dass es „auch im Judentum unterschiedliche Richtungen mit unterschiedlichen Ansichten“ gibt.³⁵⁸ In „5.2 Im Glauben an den einen Gott“ werden die Begriffe Gott, der Gottesname im Judentum, Messias, Sabbat und Tora erklärt.³⁵⁹ Auf der nächsten Seite werden der Davidstern, die Menora, die Tora-Rolle, die Aufgabe eines Rabbi und die Funktion der Synagoge erklärt. Auch eine Erklärung der Kippa ist auf Seite 63 zu finden.³⁶⁰ Im Unterkapitel „5.3 Höre Israel“ wird das Sch’ma Jisrael, „als eines der wichtigsten jüdischen Gebete und eine Art Glaubensbekenntnis“ behandelt.³⁶¹ Ebenfalls auf dieser Seite wird die Mesusa erklärt.³⁶² Auf Seite 65 wird Pessach als Fest der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten beschrieben.³⁶³

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Judentum als Religion an einen einzigen Gott dargestellt wird, die sich auf den Bund zwischen dem Volk Israel und Gott beruft. Es wird die Bedeutung von Festen herausgestrichen und Brit Mila bzw. Bat Mizwa und das Pessachfest exemplarisch vorgestellt. Begriffe und Symbole des Judentums (Gott, Messias, Sabbat, Tora, Davidstern, Menora, Tora-Rolle, Kippa, Mesusa) werden erklärt und das wichtigste Glaubensbekenntnis und Gebet Sch’ma Jisrael vorgestellt.

³⁵⁴ Ebd., 58.

³⁵⁵ Vgl. ebd., 58.

³⁵⁶ Ebd., 58.

³⁵⁷ Ebd., 60.

³⁵⁸ Ebd., 60.

³⁵⁹ Vgl. ebd., 62.

³⁶⁰ Vgl. ebd., 63.

³⁶¹ Ebd., 64.

³⁶² Vgl. ebd., 64.

³⁶³ Vgl. ebd., 65.

Die Nähe des Christentums zum Judentum wird an mehreren Stellen im Kapitel sichtbar. Schon auf der ersten Seite wird in der Einleitung darauf aufmerksam gemacht, dass Schülerinnen und Schüler „die vielen Bezüge zum Christentum entdecken“ werden.³⁶⁴ Besonders im Unterkapitel „5.4 Ein Teil von uns“ wird auf die Nähe des Christentums zum Judentum hingewiesen.³⁶⁵ Schon der Titel deutet darauf hin, dass das Christentum nicht ohne Judentum auskomme. Die Argumentation erfolgt vor allem über die Argumente, dass Jesus selbst Jude war und dass das Christentum aus dem Judentum entstanden ist.

Es wird deutlich herausgestrichen, dass Jesus „als Jude gelebt und [...] als Jude gestorben“ ist.³⁶⁶ Der Arbeitsauftrag auf Seite 66 regt Schülerinnen und Schüler an, selbst auf „Spurensuche“ zu gehen.³⁶⁷ Dazu sind sechs Fragen mit jeweils einer Angabe einer Bibelstelle aufgelistet. Durch Nachschlagen der angeführten Bibelstellen sollen die Fragen beantwortet werden. Die Fragen behandeln das Leben Jesu als Jude. Durch das Nachlesen der betreffenden Bibelstellen (Lk 2,21; Lk 22,14-18; Joh 4,41; Mk 8,27-30; Lk 4,16-22; Joh 7) wird deutlich, dass Jesus beschnitten wurde, mit seinen Jüngern das Paschamahl feierte, ihn seine Jünger für den Christus hielten, er am Sabbat in die Synagoge ging und das Laubhüttenfest feierte. Im Zuge der Analyse ist auch ein inhaltlicher Fehler aufgefallen. Die Bibelstelle Joh 4, 41 beinhaltet nicht die Antwort auf die dazugehörige Frage: „Mit welcher jüdischen Bezeichnung wurde Jesus angeredet?“³⁶⁸ Hierbei könnte es sich um eine Verwechslung mit Joh 1,38 handeln, in der Jesus von seinen Jüngern mit der Bezeichnung Rabbi angesprochen wird.³⁶⁹

Neben Jesu Judesein wird auch darauf hingewiesen, dass die ersten Anhänger des Christentums jüdisch waren, sich dann aber das Christentum und Judentum auseinanderentwickelten und es auch zu Verfolgungen des Judentums durch das Christentum kam.³⁷⁰ Auch die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils wird herausgestrichen:

³⁶⁴ Ebd., 58.

³⁶⁵ Ebd., 66.

³⁶⁶ Ebd., 66.

³⁶⁷ Ebd., 66.

³⁶⁸ Ebd., 66.

³⁶⁹ ÖSTERREICHISCHES KATHOLISCHES BIBELWERK, Die Bibel, Joh 1,38.

³⁷⁰ Vgl. Zeit für Religion, 66.

„Erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) verbessern sich die Beziehungen wieder langsam: Das Christentum hat seine jüdischen Wurzeln neu entdeckt.“³⁷¹

Des Weiteren wird die Nähe des Christentums zum Judentum durch die Gegenüberstellung des jüdischen Pessachfests und des christlichen Osterfests erläutert.³⁷² Zunächst wird die Pessachfeier und dessen Bedeutung im Judentum erklärt. In einem zweiten Absatz, der sich mit dem christlichen Ostern befasst, wird erklärt: „Dieses leitet sich direkt vom jüdischen Pessachfest ab.“³⁷³ Hierbei wird eine Parallele zwischen der Befreiung des Volks Israels aus Ägypten und Jesu Auferstehung gezogen: „Die Liebe Gottes ist stärker als die Macht des Pharaos und stärker als der Tod.“³⁷⁴ Die Befreiung von Unterdrückung wird mit der Befreiung vom Tod in Verbindung gebracht.

³⁷¹ Ebd., 66

³⁷² Vgl. ebd., 65.

³⁷³ Ebd., 65.

³⁷⁴ Ebd., 65.

7. Diskussion der Ergebnisse

7.1 Pluralität innerhalb des Judentums

In beiden Schulbüchern zeigt die Analyse, dass Pluralität innerhalb des Judentums abgebildet ist. Dies geschieht primär über Berichte und Interviews von Jüdinnen und Juden, die durch ihre persönlichen Erfahrungen Vielfalt innerhalb des Judentums veranschaulichen. Auch die Bilderauswahl weist ein gewisses Maß an Pluralität auf. Es wurden folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Herangehensweise festgestellt.

Die untersuchten Schulbücher unterscheiden sich darin, dass in Zeit in Religion 2 unterschiedliche Strömungen des Judentums (orthodoxes, konservatives, liberales/Reformjudentum, rekonstruktionistisches Judentum) explizit aufgezählt werden, während dies in Religion für uns 2 nicht der Fall ist.³⁷⁵ In Religion für uns 2 wird ausschließlich das orthodoxe Judentum namentlich erwähnt. Pluralität wird darin aber auf andere Weise sichtbar, zum Beispiel durch Formulierungen wie „Manche Jüdinnen und Juden“ oder auch den Hinweis, dass Jüdinnen und Juden die Gebote in ihrem Leben unterschiedlich auslegen.³⁷⁶

Die zwei analysierten Schulbücher haben gemein, dass in beiden Exemplaren jüdische Einzelpersonen von ihrer Glaubenspraxis erzählen. Dies geschieht einerseits durch gezeichnete Charaktere, denen Sprechblasen zugeordnet sind. In Religion für uns 2 ist dies eine gezeichnete Darstellung eines Rabbiners, der in der Sprechblase über seine Tätigkeit und Aufgaben in dieser Funktion spricht.³⁷⁷ In Zeit für Religion 2 ist es die Zeichnung eines Bubens, der sich in Form einer Sprechblase als Alon und jüdisch vorstellt.³⁷⁸ Andererseits geschieht dies auch durch Berichte von jüdischen Kindern und Jugendlichen. In Zeit für Religion 2 wird zum Beispiel die achtzehnjährige Leah interviewt.³⁷⁹ In Religion für uns 2 erfährt man von dem zwölfjährigen Buben Aaron, welche Bedeutung die Tora in seinem

³⁷⁵ Vgl. Zeit für Religion 2, 60.

³⁷⁶ Vgl. Religion für uns 2, 125, 122.

³⁷⁷ Vgl. ebd., 124.

³⁷⁸ Vgl. Zeit für Religion 2, 60.

³⁷⁹ Ebd., 60.

Alltag hat.³⁸⁰ Dieses Erschließen einer Religion durch das Vorstellen gleichaltriger Identifikationsfiguren wird bei Schröder als „Peer-orientierter Zugang“ bezeichnet.³⁸¹

Dies hat insofern mit der Kategorie Pluralität im Judentum zu tun, da argumentiert werden kann, dass das Lernen durch persönliche Erzählungen von Individuen einer Glaubensrichtung über ihre Glaubenspraxis Raum für Ambiguität öffnet und zu einem vielfältigeren Bild der Glaubensgemeinschaft führen kann. Karlo Meyer spricht von dem Konzept des „doppelten Individuenrekurs“, einem am Individuum orientierten religionspädagogischen Ansatz.³⁸² Mit dem Begriff Individuenrekurs beschreibt Meyer den „Bezug auf Menschen mit ihren Kontexten und ihrer Praxis“.³⁸³ Der Begriff „doppelt“ meint nach Meyer dabei,

„dass einerseits im Unterrichtsmaterial auf individuelle Varianten religiöser Traditionen in Wort, Bild und durch ein personales Gegenüber rekurriert wird, andererseits aber auch die Schülerinnen und Schüler mit ihren je eigenen, individuellen Sichtweisen gefragt sind“.³⁸⁴

Der Individuenrekurs passiert somit in beide Richtungen. Durch die individuelle Sichtweise, die durch die Erzählung von Individuen präsentiert wird, wird auch den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, eine individuelle Position einzunehmen und auszudrücken.

Dies hat auch Konsequenzen für die Darstellung von Glaubensgemeinschaften in Materialien und Schulbüchern. Meyer argumentiert:

„Indem in Materialien neben verallgemeinernden Aussagen auch dezidiert individuelle Sichtweisen dargestellt werden, kann der Blick für beides frei werden: das Generelle sowie die Fluidität und Dynamik, die sich mit persönlichen oder auch regionalen Glaubenssichtweisen verbinden können.“³⁸⁵

Im Hinblick auf die Ergebnisse der Schulbuchanalyse kann daher argumentiert werden, dass durch die weiter oben beschriebenen Stellen in den untersuchten Schulbüchern doppelter Individuenrekurs stattfindet und so Pluralität in den Schulbüchern dargestellt wird. Dies

³⁸⁰ Vgl. Religion für uns 2, 122.

³⁸¹ Bernd, SCHRÖDER, Religionspädagogik angesichts des Judentums. Grundlegungen – Rekonstruktionen – Impulse, Tübingen 2023. Hier: 479.

³⁸² Vgl. Karlo MEYER, Grundlagen interreligiösen Lernens, Göttingen 2019. Hier: 361. Auch nachzulesen in: Karlo MEYER, Judentum und Islam unterrichten – ein systematisierender Blick auf exemplarische Medien und Materialien in der Sekundarstufe I, in: Stefan Altmeyer u.a. (Hgg.), Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik Band 36, Göttingen 2020. Hier: 230–234.

³⁸³ Ebd., 363.

³⁸⁴ Ebd., 363.

³⁸⁵ Ebd., 361.

kann am Beispiel des Interviews der achtzehnjährigen Leah aus Zeit für Religion 2 illustriert werden.³⁸⁶ An mehreren Stellen im Interview wird deutlich, dass hier die Sichtweise eines Individuums dargestellt wird, deren Ansichten und Erfahrungen von jenen anderer Menschen mit der gleichen Religionszugehörigkeit abweichen können. So wird zum Beispiel angemerkt, dass Leah sich als Jüdin fühlt, auch wenn ihre Mutter Christin ist und man „offiziell meist“ nur dann als jüdisch gilt, wenn die Mutter Jüdin ist.³⁸⁷ Durch den Steckbrief am Seitenrand erfährt man, dass Leahs Hobbies „Freunde treffen, Kochen und Backen, Musik“ sind sowie, dass sie in der Zukunft gerne studieren möchte.³⁸⁸ Man kann argumentieren, dass dieses Hintergrundwissen es Schülerinnen und Schülern erleichtert, sie als Individuum wahrzunehmen, anstatt in ihr eine bloße Vertreterin einer Religion zu sehen.

Im Schulbuch Religion für uns 2 geschieht doppelter Individuenrekurs vor allem durch den Bericht des zwölf-jährigen Aaron, der erzählt, wie er die Tora im Alltag lebt.³⁸⁹ An Beispielen, wie der Kippa oder den Speisevorschriften, illustriert Aaron welche Bedeutung die Weisungen der Tora für sein alltägliches Leben haben. Darin findet sich auch ein Verweis darauf, dass andere Jüdinnen und Juden die Tora und deren Weisungen unterschiedlich streng in ihr Leben implementieren.³⁹⁰ Der Effekt des *doppelten* Individuenrekurs wird im dazugehörigen Arbeitsauftrag sichtbar. Schülerinnen und Schüler werden mit der Frage konfrontiert: „Welche Regeln und Vorschriften spielen in deinem Leben eine wichtige Rolle?“³⁹¹ Die Schülerinnen und Schüler sollen sodann beurteilen, welche Regeln für sie von besonderer Bedeutung sind und welche sie nur ungern befolgen.³⁹² Dadurch, dass in Aarons Bericht Pluralität innerhalb des Judentums und seine Sichtweise als eine unter vielen dargestellt wird, werden Schülerinnen und Schüler ermutigt ihre Sicht auf die eigene Tradition zu reflektieren und zu einer individuellen Perspektive zu gelangen.

Jedoch können auch Einwände gegen Materialien, die sich am Prinzip des doppelten Individuenrekurs orientieren, eingewendet werden. Meyer räumt ein, dass die Gefahr besteht, dass Schülerinnen und Schüler die Auslegungen der vorgestellten Individuen

³⁸⁶ Vgl. Zeit für Religion 2, 61.

³⁸⁷ Ebd., 61.

³⁸⁸ Ebd., 61.

³⁸⁹ Vgl. Religion für uns 2, 122.

³⁹⁰ Vgl. ebd., 122.

³⁹¹ Ebd., 122.

³⁹² Vgl. ebd., 122.

verabsolutieren und auf die gesamte Religionsgemeinschaft übertragen.³⁹³ Für die Leserschaft der beiden untersuchten Lehrbücher, bleibt unklar, ob es sich um authentische Berichte von echten Personen handelt oder es sich um fiktive Personen handelt, denen die Inhalte zugeschrieben werden. Nach Erlbaum soll darauf geachtet werden, dass Texte, die Jüdinnen und Juden zugeschrieben werden, auch tatsächlich von jüdischen Menschen geschrieben sind. Texte, die von nicht-jüdischen Personen verfasst sind und lediglich fiktiven Personen zugeschrieben werden, sieht sie daher kritisch.³⁹⁴

7.2 Eigenständigkeit des Judentums

Die Ergebnisse der Schulbuchanalyse haben gezeigt, dass das Judentum in den untersuchten Religionsbüchern überwiegend als eigenständig und unabhängig dargestellt wird. Bezüglich des zweiten Kriteriums, der Darstellung des Judentums als Kontrastfolie für das Christentum, wurde eine Stelle als uneindeutig kategorisiert.

Die Eigenständigkeit des Judentums wird in beiden Schulbüchern dadurch sichtbar, dass die Glaubensinhalte, Gegenstände und Rituale des Judentums als eine eigene Glaubensrichtung konstituierend vorgestellt werden. Dadurch wird deutlich, dass es sich beim Judentum nicht um einen Vorläufer des Christentums handelt, dessen Relevanz auf die Zeit vor Christi Geburt beschränkt ist. Wird auf Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen Christentum und Judentum hingewiesen, geschieht dies wertneutral, sodass nicht der Eindruck entsteht, dass das Judentum ausschließlich durch den Bezug zum Christentum Bedeutung erhält. Ein Beispiel dafür findet sich in Zeit für Religion 2: „Allmählich entwickelten sich das rabbinische Judentum und das Christentum auseinander. Beide Gruppen begannen zu vergessen, wie viel sie miteinander verbindet.“³⁹⁵ Hier werden beide Religionen als eigenständige und voneinander unabhängige Gruppen dargestellt, ohne die gemeinsamen Wurzeln zu verschweigen. Die Formulierung „beide Gruppen“ trägt dazu bei, keine der Gruppen als passives Opfer darzustellen. Im selben Absatz wird auch nicht verschwiegen, dass im Laufe der Geschichte Verfolgungen und Gewalt von christlicher Seite ausgingen, als dem Christentum eine Machtposition zukam.

³⁹³ Vgl. Karlo, MEYER, Grundlagen interreligiösen Lernens, 397.

³⁹⁴ Vgl. Shila, ERLBAUM, Wie wollen Jüdinnen und Juden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht thematisiert werden?, 135.

³⁹⁵ Zeit für Religion 2, 66.

In Religion für uns 2 befindet sich eine Stelle, die als uneindeutig eingestuft wurde. Es handelt sich hierbei um die Sequenz zur Messiaserwartung im Judentum. Im Unterkapitel „6.5 Die Erwartung des Messias“ wird von der „Hoffnung auf den Maschiach“ erzählt, welche durch die Bibelstellen der Prophetie Natans in 2 Sam 7,10-16 und der Verheißung Jesajas in Jes 9,1–6 untermauert wird.³⁹⁶ Unter den beiden Bibelstellen inklusive Beschreibungen wird angemerkt:

„Für Christinnen und Christen hat sich Jesajas Hoffnung in Jesus erfüllt. [...] Jüdinnen und Juden hingegen warten bis heute auf die Ankunft des Messias und den Beginn der messianischen Zeit, in der Friede und Gerechtigkeit herrschen.“³⁹⁷

Hier wird ein Unterschied zwischen Judentum und Christentum klar benannt. Das Judentum wird als Religion dargestellt, die noch auf den Messias wartet, während das Christentum Jesus als den Messias anerkennt. Einerseits kann argumentiert werden, dass hier ein Kontrast sachlich und wertneutral dargestellt wird. Andererseits kann die Gegenüberstellung im Sinne Hoffmanns als antithetisch interpretiert werden, da es sich um ein duales Wertungsmuster handelt.³⁹⁸ Jüdinnen und Juden werden als noch in Erwartung dargestellt, während Christinnen und Christen als schon in der Erfüllung lebend dargestellt werden.

Die Uneindeutigkeit der Stelle bezüglich der Kategorie Eigenständigkeit ergibt sich aber vor allem in Verbindung mit den Arbeitsaufträgen auf derselben Seite. Am unteren Seitenende befinden sich vier Arbeitsaufträge, wobei die ersten drei für diesen Punkt relevant sind.³⁹⁹

- „1 Fasse zusammen, warum Jüdinnen und Juden auf das Kommen des Messias hoffen.
- 2 Lies die oben angeführte Stelle aus dem Buch Jesaja: Nenne wichtige Eigenschaften, die der jüdische Messias laut Jesaja aufweisen muss.
- 3 Lest gemeinsam das Weihnachtsevangelium (→ Lk 2,1–20). Sucht nach Hinweisen auf die jüdische Erwartung des Messias.“⁴⁰⁰

Der dritte Arbeitsauftrag zielt darauf ab, Parallelen zwischen der Geburtsgeschichte Jesu im Lukasevangelium und dem Jesajatext über die Erwartung des Messias zu finden. Es kann argumentiert werden, dass Jesus in Lk 2,1–20 der Messiasfigur in Jesaja 9,1–6 gegenübergestellt wird. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die starke Kürzung der Bibelstelle, die wie folgt wiedergegeben wird:

„Jesaja 9,1-6

³⁹⁶ Vgl. Religion für uns 2, 121.

³⁹⁷ Ebd., 121.

³⁹⁸ Vgl. HOFFMANN, Das Judentum als Antithese, 25.

³⁹⁹ Vgl. Religion für uns 2, 121.

⁴⁰⁰ Ebd., 121.

1 Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. [...] 5 Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. [...] Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. 6 Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit [...].“⁴⁰¹

Mögliche „Hinweise[...] auf die jüdische Erwartung des Messias“ in Lk 2,1–20, die Schülerinnen und Schüler nennen könnten, sind zum Beispiel, dass in beiden Texten die Geburt eines Kindes, Sohnes, beschrieben wird.⁴⁰² In beiden Schriftstellen kommt das Geschlecht Davids vor und in beiden Texten werden dem Kind Ehrentitel, wie zum Beispiel Retter (Lk 2,11) oder Fürst des Friedens (Jes 9,5) gegeben. Hier besteht die Gefahr, dass es zu einer Vereinnahmung des Judentums kommt, da Schülerinnen und Schüler verleitet werden könnten zu denken, dass alle Menschen zu dem Schluss kommen müssten, es handle sich bei dem Kind, das in Lk 2,1–20 beschrieben wird, um den Messias, der in Jesaja 9,1–6 beschrieben wird, wenn sie doch nur im Lukasevangelium nachlesen würden. Der jüdische Jesajatekt wird hier eingesetzt, um die christliche Überzeugung der Erfüllung der Messiaserwartung durch Jesu Geburt zu stützen.

Eine andere Stelle, die erwähnenswert ist und bezüglich der Kategorie Eigenständigkeit des Judentums auffallend ist, ist ein Arbeitsauftrag in Religion für uns 2 zum Thema des Schma Israel.⁴⁰³ Nachdem das Schma Israel auf der Schulbuchseite als das wichtigste Gebet im Judentum vorgestellt wird, sind Schülerinnen und Schüler aufgefordert zu beurteilen, ob auch Christinnen und Christen das Schma Israel beten dürfen, und sollen dies auch begründen. Der Arbeitsauftrag nimmt das Thema der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit des Judentums auf und stellt es zur Diskussion. Es kann argumentiert werden, dass in der Auseinandersetzung mit dieser Frage, die Überlegung mitschwingt, ob mit dem Beten des Schma Israel von Christinnen und Christen bereits eine Vereinnahmung durch das Christentum geschieht. Der Arbeitsauftrag ist ergebnisoffen formuliert und bietet einen Anstoß für weitere Diskussionen innerhalb des Unterrichts.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Judentum in beiden Schulbüchern in den Kapiteln, die sich dem Judentum widmen, überwiegend unabhängig vom Christentum als

⁴⁰¹ Religion für uns 2, 121. [Hervorhebung im Original]

⁴⁰² Ebd., 121.

⁴⁰³ Vgl. ebd., 120.

eigenständige Religion zur Sprache kommt. Die Schulbuchanalyse hat eine Stelle zur Messiaserwartung in Religion für uns 2 zum Vorschein gebracht, die als uneindeutig eingestuft wurde, da das Judentum in Kontrast zum Christentum gesetzt wurde (noch in Erwartung des Messias lebend vs. schon in der Erfüllung lebend). Dies wurde durch einen Arbeitsauftrag, in dem Schülerinnen und Schüler in Lk 2,1–20 „Hinweise[...] auf die jüdische Erwartung des Messias“ suchen sollten, verstärkt.⁴⁰⁴

7.3 Judentum als gelebte Religion heute

Sowohl in Religion für uns 2 als auch in Zeit für Religion 2 wurden Stellen gefunden, an denen das Judentum als gelebte Religion heute dargestellt wird beziehungsweise Schülerinnen und Schüler aufgefordert werden, sich mit dem Judentum heute auseinanderzusetzen. In keinem der untersuchten Schulbücher wurden Stellen gefunden, die darauf hinweisen, dass das Judentum zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments mit dem Judentum heute gleichgesetzt wird.

Erlbaum kritisiert, dass das Judentum in Schulbüchern oftmals als „fremd“ und „nicht zugehörig“ dargestellt wird.⁴⁰⁵ Freuding beschreibt Fremdheit als „zentrale[n] Topos interreligiöser Bildung“.⁴⁰⁶ In seiner Studie befasst er sich mit dem Phänomen Othering, welches „Praxen des Fremdmachens“ beschreibt.⁴⁰⁷ Er behandelt die Frage: „Inwiefern reproduziert interreligiöse Bildung ausgrenzende Bilder von »Fremdheit«, die auch gesamtgesellschaftlich zu beobachten sind?“.⁴⁰⁸ Die vorliegende Schulbuchanalyse kann nicht untersuchen, inwiefern die Darstellung des Judentums in den untersuchten Schulbüchern Othering-Prozesse fördert oder verstärkt. Es kann jedoch argumentiert werden, dass die Darstellung des Judentums als Teil der österreichischen Gesellschaft, wie es im Untersuchungsmaterial gefunden wurde, Othering-Prozessen entgegenwirken kann, indem Schülerinnen und Schüler das Judentum, wie es heute in Österreich gelebt wird, besser kennenlernen und es somit an Fremdartigkeit verliert.

⁴⁰⁴ Ebd., 121.

⁴⁰⁵ Shila ERLBAUM, Wie wollen Jüdinnen und Juden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht thematisiert werden?, 130.

⁴⁰⁶ Janosch FREUDING, Fremdheitserfahrungen und Othering. Ordnungen des »Eigenen« und »Fremden« in interreligiöser Bildung, Bielefeld 2022. Hier: 16.

⁴⁰⁷ Ebd., 17.

⁴⁰⁸ Ebd., 17.

Die Schulbuchanalyse der untersuchten Religionsbücher hat ergeben, dass in beiden Schulbüchern Bemühungen zu finden sind, das Augenmerk auf das jüdische Leben heute in Österreich zu lenken. Dies geschieht primär durch zwei ähnliche Arbeitsaufträge, in denen Schülerinnen und Schüler aufgefordert sind, Informationen über Angebote in Synagogen, jüdischen Museen und anderen jüdischen Einrichtungen in ihrer Nähe zu sammeln.⁴⁰⁹ In Zeit für Religion 2 ist dies auch mit der Anregung verbunden, mit der Lehrperson einen Ausflug zu einer solchen Einrichtung zu planen.⁴¹⁰ Durch die Übung wird das Judentum als Teil der österreichischen Gesellschaft dargestellt. Ebenso zeigt es damit auf, dass jüdisches Leben lebendig und präsent ist. Eine potenzielle Gefahr dieses Ansatzes könnte sein, dass Schülerinnen und Schüler in einer Umgebung sind, in der es keine oder wenige jüdische Einrichtungen gibt. Für sie könnte der Eindruck entstehen, dass das Judentum in ihrer Umgebung oder Region nicht zugehörig ist.

Eine weitere Art und Weise, wie jüdisches Leben heute in den Schulbüchern dargestellt wird, sind persönliche Erzählungen von Jüdinnen und Juden, im Speziellen das bereits erwähnte Interview mit Leah in Zeit für Religion 2 und die Erzählungen von Aaron in Religion für uns 2.⁴¹¹ Ihre Berichte veranschaulichen für Schülerinnen und Schüler, wie das Leben junger Jüdinnen und Juden heute aussehen kann. Wichtig zu beachten ist, dass es sich um ausgewählte Erzählungen handelt. Es bleibt fraglich, inwiefern Authentizität bei der Behandlung anderer Religionen im Religionsunterricht überhaupt möglich ist, da jede Erzählung von Individuen auf eine bewusste Auswahl der Schulbuchautorinnen und -autoren zurückzuführen ist. Dressler spricht daher vom „Mythos Authentizität“.⁴¹² Er argumentiert: „In dem Augenblick, in dem Authentizität zu einem pädagogischen Kalkül gemacht wird, wird sie schon unmöglich.“⁴¹³

Des Weiteren wird das Judentum in den untersuchten Schulbüchern als lebendig dargestellt, indem manche Gegenstände der jüdischen Glaubenspraxis in Gebrauch abgebildet werden. Meyer argumentiert, dass es vorteilhaft ist, Gegenstände der jüdischen Glaubenspraxis in Gebrauch darzustellen, anstatt vor einem neutralen Hintergrund, damit der präsentierte

⁴⁰⁹ Vgl. Zeit für Religion 2, 63; Vgl. Religion für uns 124.

⁴¹⁰ Vgl. Zeit für Religion 2, 63.

⁴¹¹ Vgl. Zeit für Religion 2, 61; Vgl. Religion für uns 2, 122.

⁴¹² Bernhard DRESSLER, Interreligiöses Lernen - Alter Wein in neuen Schläuchen? Entwürfe in einer stagnierenden Debatte, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 55/2 (2003) 113–124, hier: 121.

⁴¹³ Ebd., 121.

Gegenstand nicht zum „Katalogstück“ wird.⁴¹⁴ Anstatt einer neutralen, sterilen Abbildung der Objekte, sollen diese in ihrem jeweiligen Kontext dargestellt werden. Damit soll die „personale religiöse Praxis und Dynamik durch ihren Gebrauch“ in den Fokus genommen werden.⁴¹⁵ Meyer begründet dies wie folgt:

„Für Schülerinnen und Schüler kann so einsichtig werden: Eine religiöse Denkweise, eine Handlung und ein Gebrauch von religiösen Objekten finden nicht irgendwo anders, sondern heute und hier, eventuell auch in Überschneidung zu meinen soziokulturellen Kontexten statt.“⁴¹⁶

Auch in den zwei untersuchten Schulbüchern finden sich Abbildungen, die religiöse Objekte in Verwendung zeigen. Zum Beispiel zeigt eine Abbildung in Zeit für Religion 2 ein Mädchen, das mit dem jüdischen Zeigestab, Jad, aus der Tora vorliest.⁴¹⁷ In Religion für uns 2 ist eine Fotografie eines Mannes, der Tefillin und Tallit trägt, abgedruckt.⁴¹⁸ Anhand solcher Beispiele kann deutlich werden, dass das Judentum eine Religion ist, die heute gelebt wird. Die Schulbuchanalyse hat auch gezeigt, dass es vereinzelt auch Abbildungen gibt, die religiöse Objekte vor neutralem Hintergrund abbilden, wie zum Beispiel eine Menora oder ein Seder Teller.⁴¹⁹

7.4 Umgang mit der Shoah

Die Schulbuchanalyse hat gezeigt, dass sich der Umgang der Schulbücher mit dem Thema Shoah unterscheidet und einen der größten Unterschiede zwischen den untersuchten Schulbüchern darstellt. Während dem Thema Antisemitismus und der Zeit des Nationalsozialismus in Zeit für Religion 2 eine ganze Seite gewidmet ist, findet sich in Religion für uns 2 nur ein kurzer Verweis darauf in einer Bildbeschreibung am Seitenrand.⁴²⁰ Die Schulbuchanalyse hat aufgezeigt, dass in den zwei untersuchten Schulbüchern unterschiedliche Herangehensweisen gewählt wurden. Dies wirkt sich auf die Kriterien der Kategorie aus, da diese nur bei Zeit für Religion 2 zur Gänze zur Anwendung kommen konnten. Im Folgenden sollen die unterschiedlichen Zugänge vorgestellt und diskutiert werden sowie die Ergebnisse zu den Kriterien behandelt werden.

⁴¹⁴ Karlo MEYER, Grundlagen interreligiösen Lernens, Göttingen 2019, 362.

⁴¹⁵ Ebd., 363.

⁴¹⁶ Ebd., 362–363.

⁴¹⁷ Vgl. Zeit für Religion 2, 60.

⁴¹⁸ Vgl. Religion für uns 2, 120.

⁴¹⁹ Vgl. Zeit für Religion 2, 63.; Vgl. Religion für uns 2, 123.

⁴²⁰ Vgl. Zeit für Religion 2, 67; Vgl. Religion für uns 2, 119.

Zu den größten Unterschieden zwischen den Schulbüchern zählt, wie bereits erwähnt, der Umfang, in dem das Thema behandelt wird. In Zeit für Religion 2 wird das Thema auf einer ganzen Seite aufbereitet, was einem Zwölftel des Kapitels entspricht. In Religion für uns 2 wird das Thema lediglich in einer Bildunterschrift zu einer Fotografie zweier Stolpersteine erwähnt. Darin wird erwähnt, dass diese „an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern“. ⁴²¹ Der Begriff Nationalsozialismus wird nicht weiter erklärt. Darin begründet sich der zweite Unterschied zwischen den Schulbüchern, die die Schulbuchanalyse hervorgebracht hat. Während in Religion für uns 2 keine Begriffserklärungen zu finden sind, werden in Zeit für Religion 2 die Wörter „Holocaust“, „Shoa“ und „Antisemitismus“ erklärt. ⁴²²

Eine Gemeinsamkeit zwischen den untersuchten Schulbüchern ist, dass in beiden Kapiteln Opfer des Holocaust namentlich genannt werden. In Zeit für Religion 2 wird ein Gemälde eines jüdischen Bubens aus dem Jahr 1944 von dem jüdischen Künstler Felix Nussbaum vorgestellt. ⁴²³ In der dazugehörigen Beschreibung am Seitenrand wird erklärt, dass Felix Nussbaum ermordet wurde. ⁴²⁴ In Religion für uns 2 werden zwei Namen von Holocaustopfern genannt. Diese sind auf den Stolpersteinen eingraviert, die auf einer Abbildung auf Seite 119 zu sehen sind. ⁴²⁵ Zum einen Aloisia Sonnenschein, die 1941 in Lodz ermordet wurde und zum anderen Siegfried Sonnenschein, dessen Gedenkstein an seinen Tod im Jahr 1938 in Wien erinnert. ⁴²⁶ Die im Schulbuch als „Stolpersteine“ bezeichneten Steine sind Messinggedenktafeln, die an jüdische Mitbürgerinnen und -bürger gedenken, die zur Zeit des Nationalsozialismus vertrieben oder getötet worden sind. ⁴²⁷

7.5 Lehrplanbezug

Im folgenden Abschnitt werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der untersuchten Schulbücher in Hinblick auf den Bezug auf den österreichischen Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe vorgestellt.

⁴²¹ Religion für uns 2, 119.

⁴²² Vgl. Religion für uns 2, 119; Zeit für Religion 2, 67.

⁴²³ Vgl. Zeit für Religion 2, 67.

⁴²⁴ Vgl. ebd., 67.

⁴²⁵ Vgl. Religion für uns 2, 119.

⁴²⁶ Vgl. ebd., 119.

⁴²⁷ Vgl. STADT WIEN, Steine der Erinnerung, URL: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/steine-der-erinnerung.html> [Abruf: 19. September 2024].

Das erste Kriterium beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern „Grundzüge des Judentums“ im Schulbuch abgebildet sind, da ein Kompetenzbereich des Lehrplans festlegt, dass Schülerinnen und Schüler diese beschreiben können sollen.⁴²⁸ Welche Grundzüge des Judentums behandelt werden müssen, wird nicht vorgegeben. Es werden jedoch Grundzüge als Unterrichtshinweise genannt, die im Unterricht durchgenommen werden können. Diese beinhalten: „Wesentliche Glaubensinhalte und religiöse Praxis (Feste und Gebet), ‚erwähltes Volk‘, Messiasvorstellungen und Messiaserwartung“.⁴²⁹

Die Schulbuchanalyse hat ergeben, dass alle Unterrichtshinweise in den Kapiteln zum Judentum der untersuchten Schulbücher abgebildet werden. Die Schulbücher unterscheiden sich jedoch in dem Ausmaß, in dem sie sich unterschiedlichen Themen widmen. So wird zum Beispiel der Messiaserwartung im Judentum in Religion für uns 2 ein ganzes Unterkapitel gewidmet, während in Zeit für Religion 2 der Begriff Messias lediglich in einer Infobox abgehandelt wird.⁴³⁰

Auch beim Thema Feste konnten Unterschiede festgestellt werden. Religion für uns 2 nennt die Feste Pessachfest, Rosch ha-Schana, Jom Kippur, Sukkot und Chanukka und beschreibt diese kurz. In Zeit für Religion 2 werden zwar nur die Feste Brit Mila, Bat Mizwa und Pessach näher vorgestellt, diese werden jedoch ausführlicher beschrieben.⁴³¹ Schülerinnen und Schüler sollen ein anderes Fest aus einer Liste an Festen auswählen, zu diesem recherchieren und die Ergebnisse in der Klasse präsentieren. Konkrete Hinweise, woher Schülerinnen und Schüler Informationen für ihre Präsentationen beziehen sollen, werden nicht angegeben.⁴³²

Ein weiterer Unterschied zwischen den Lehrwerken ist die Darstellung des Judentums als „auserwähltes Volk“, wie es der österreichische Lehrplan vorschlägt.⁴³³ Im Unterkapitel „Ein Volk ein Gott“ in Religion für uns 2 wird auch auf den besonderen Bund zwischen Gott und

⁴²⁸ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, 8.

⁴²⁹ Ebd., 8.

⁴³⁰ Vgl. Religion für uns 2, 121; vgl. Zeit für Religion 2, 62.

⁴³¹ Vgl. Zeit für Religion 2, 60, 65.

⁴³² Vgl. Zeit für Religion 2, 65.

⁴³³ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, 8.

dem jüdischen Volk hingewiesen.⁴³⁴ Der Begriff „erwähltes Volk“, wie er im Lehrplan vorkommt, findet sich jedoch nicht im Kapitel Judentum in Religion für uns 2. Im Gegensatz dazu wird in Zeit für Religion 2 auf der ersten Seite des Kapitels darauf hingewiesen: „Das Volk Israel sieht sich als auserwählt an, die Gebote Gottes besonders zu ehren [...]“.⁴³⁵

Des Weiteren hat die Schulbuchanalyse ergeben, dass über die im Lehrplan genannten wesentliche Inhalte hinaus weitere Glaubensinhalte dargestellt werden. So werden in beiden Schulbüchern zum Beispiel wichtige Symbole und Gegenstände im Judentum vorgestellt. In Religion für uns 2 wird zusätzlich die Funktion und der Aufbau einer Synagoge erklärt.⁴³⁶ In Zeit für Religion 2 wird beispielsweise die besondere Bedeutung des Gottesnamen im Judentum erläutert.⁴³⁷

Die Nähe des Christentums zum Judentum wird in beiden Schulbüchern an mehreren Stellen deutlich. Um diese Nähe darzustellen, kommen unterschiedliche Strategien zur Anwendung. Es konnten drei Strategien zur Darstellung der Nähe des Christentums zum Judentum identifiziert werden, die in beiden Schulbüchern vorkommen. Erstens wird Jesu Judesein hervorgestrichen, zweitens werden Parallelen zwischen den Religionen vorgestellt und drittens beziehen sich beide Schulbücher auf gemeinsame Vorfahren im Glauben. In beiden Schulbüchern wurde das Bild der Wurzel zur Verhältnisbestimmung von Judentum und Christentum gebraucht. In Religion für uns 2 wird auch das Bild der Geschwister zur Darstellung der Nähe der Religionen eingesetzt.

Die Schulbuchanalyse zeigt, dass zur Darstellung der Nähe des Christentums zum Judentum Jesu Judesein betont wird. Wie bereits in den Unterkapiteln 6.1.5 und 6.2.5 beschrieben, geschieht dies vor allem durch Bibelstellen des Neuen Testaments, die Jesus als gläubigen Juden darstellen.⁴³⁸ Es kann argumentiert werden, dass Jesu starke Verbundenheit mit dem Judentum, die Nähe des Christentums zum Judentum stützt und verhindert, dass das Christentum als überlegen dargestellt wird. Hailer formuliert dies wie folgt: „Was immer mit Jesus Neues kommt, kommt mit dem Juden Jesus, der zu JHWH, dem Gott Israels, als

⁴³⁴ Religion für uns, 120.

⁴³⁵ Zeit für Religion 2, 58.

⁴³⁶ Vgl. Religion für uns 2, 124.

⁴³⁷ Vgl. Zeit für Religion 2, 62.

⁴³⁸ Vgl. Zeit für Religion 2, 66.; Vgl. Religion für uns 2, 118.

seinem Vater betete.“⁴³⁹ Daraus schließt er, dass Jesu Judesein es erschwert, das Christentum als etwas völlig vom Judentum Losgelöstes darzustellen.⁴⁴⁰

Eine weitere Strategie ist die Hervorhebung von Parallelen zwischen den Religionen. So wird zum Beispiel in *Zeit für Religion 2* das christliche Osterfest als vom jüdischen Pessachfest abstammend vorgestellt.⁴⁴¹ Dabei wird eine Parallele zwischen dem Auszug aus Ägypten und Jesu Auferstehung gezogen und deren befreiende Wirkung betont. In *Religion für uns 2* soll der Aufbau einer Synagoge mit dem einer Kirche verglichen werden, wobei auch Gemeinsamkeiten der beiden Orte gesammelt werden sollen.⁴⁴²

Drittens wird in den untersuchten Schulbüchern auf gemeinsame Vorfahren im Glauben referenziert. In *Zeit für Religion 2* ist dies die Figur Abrahams, die als verbindende Person zwischen Judentum, Christentum und Islam vorgestellt wird.⁴⁴³ Dies erinnert an die Vorgehensweise in *Nostra Aetate*, in welchem ebenso die Bedeutung Abrahams als verbindendes Element zwischen den Religionen hervorgestrichen wird.⁴⁴⁴ In *Religion für uns 2* wird Abraham als verbindender Stammvater nicht explizit genannt, aber dafür auf den Bund aufmerksam gemacht, den Gott mit dem Volk Israel geschlossen hat, der auch als „Grundlage“ für das Christentum genannt wird.⁴⁴⁵

Zwei sprachliche Bilder zur Verdeutlichung der Nähe des Christentums zum Judentum wurden in den untersuchten Schulbüchern gefunden. Zum einen wird das Judentum in beiden Schulbüchern mit dem Bild der Wurzel beschrieben. *Religion für uns 2* bezieht sich dabei auf ein Zitat von Ludwig Schick, dem ehemaligen Erzbischof von Bamberg, der das Judentum als „Wurzel und Fundament“ charakterisiert.⁴⁴⁶ In *Religion für uns 2* ist von der im Anschluss an das zweite Vatikanische Konzil stattfindenden Wiederentdeckung der „jüdischen Wurzeln“ des Christentums die Rede.⁴⁴⁷ In *Religion für uns 2* werden außerdem

⁴³⁹ Martin HAILER, Christlich-jüdischer Dialog und seine für den Religionsunterricht relevanten Erträge, in: Stefan ALTMAYER u.a. (Hgg.), *Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik Band 36*, Göttingen 2020, 88–100, hier: 93.

⁴⁴⁰ Vgl. ebd., 93.

⁴⁴¹ Vgl. *Zeit für Religion 2*, 65.

⁴⁴² Vgl. *Religion für uns 2*, 124.

⁴⁴³ Vgl. *Zeit für Religion 2*, 66.

⁴⁴⁴ Vgl. DER HEILIGE STUHL, *Nostra Aetate*, 4. Abschnitt, 1. Absatz.

⁴⁴⁵ *Religion für uns 2*, 119.

⁴⁴⁶ *Religion für uns 2*, 118.

⁴⁴⁷ Vgl. *Zeit für Religion 2*, 66.

Jüdinnen und Juden als „ältere Geschwister[...]“ von Christinnen und Christen dargestellt.⁴⁴⁸ Das Bild der älteren Geschwister wird durch ein Zitat Johannes Paul II. gestützt, in dem es heißt: „Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.“⁴⁴⁹ Das Zitat stammt aus dem Jahr 1986 und wurde vom Papst beim Besuch einer Synagoge in Rom getätigt.⁴⁵⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass beide Schulbücher einen starken Bezug zum österreichischen Lehrplan der sechsten Schulstufe aufweisen. Die Schulbuchanalyse hat gezeigt, dass in beiden Schulbüchern mehr Glaubensinhalte des Judentums vorgestellt werden als in den Unterrichtshinweisen des Lehrplans vorgeschlagen werden. Wie soeben aufgezeigt, wurden leichte Unterschiede zwischen den Lehrbüchern in der Schwerpunktsetzung gefunden. Die Nähe des Christentums zum Judentum wird in den untersuchten Schulbüchern durch das Hervorstreichen Jesu jüdischen Glaubens, dem Hervorheben von Parallelen zwischen den Religionen und der Erwähnung gemeinsamer Glaubensvorfahren dargestellt und durch die sprachlichen Bilder der Wurzel und Geschwister untermauert.

⁴⁴⁸ Religion für uns 2, 118.

⁴⁴⁹ Religion für uns 2, 118.

⁴⁵⁰ DER HEILIGE STUHL, Treffen mit der jüdischen Gemeinde in der Synagoge in Rom. Ansprache von Johannes Paul II. 13. April 1986, URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1986/april/documents/hf_jp-ii_spe_19860413_sinagoga-roma.html [Abruf: 10. September 2024].

8. Conclusio

Die vorliegende Arbeit hat die Darstellung des Judentums im Kapitel Judentum in den Religionsbüchern der sechsten Schulstufe Religion für uns ²⁴⁵¹ und Zeit für Religion ²⁴⁵² untersucht. Ausgehend von einem Theorieteil, der wichtige Begriffserklärungen, das Verhältnis des Christentums und Judentums sowie den Forschungsstand erörtert, wurde ein Kriterienkatalog erstellt. Anhand des Kriterienkatalogs wurde das Untersuchungsmaterial mit Hilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Die Inhaltsanalyse hatte die Beantwortung folgender Forschungsfrage zum Ziel:

Wie wird das Judentum in den genannten Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe in der Sekundarstufe I im Kapitel Judentum dargestellt?

Aus den Ergebnissen der durchgeführten Schulbuchanalyse lassen sich folgende Ergebnisse schließen. In beiden Schulbüchern wird Pluralität innerhalb des Judentums abgebildet. Dies geschieht unter anderem durch das Vorstellen von jüdischen Personen und ihrer individuellen Glaubenspraxis, die Erwähnung unterschiedlicher Strömungen im Judentum und die Auswahl der Bilder. Des Weiteren hat die Schulbuchanalyse gezeigt, dass das Judentum als eigenständige Religion und unabhängig vom Christentum dargestellt ist. Das Judentum kommt in beiden Schulbüchern als gelebte Religion heute vor. Dies geschieht durch das Vorstellen jüdischer Personen und ihrer individuellen Glaubenspraxis, Arbeitsaufträgen, die sich mit jüdischem Leben heute beschäftigen, und Abbildungen jüdischer Gegenstände, die in ihrem jeweiligen Gebrauch dargestellt sind. Die Schulbuchanalyse hat außerdem zu Tage gebracht, dass in beiden Schulbüchern der Holocaust erwähnt wird, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß. Es wurde in beiden Schulbüchern ein starker Bezug zum österreichischen Lehrplan festgestellt, wobei die untersuchten Schulbücher, über die im Lehrplan vorgeschlagenen Lerninhalte hinausgehen. Auch die im Lehrplan verankerte Vermittlung der Nähe des Christentums zum Judentum ist in beiden Schulbüchern zu finden.

Die Hypothese, dass die untersuchten Schulbücher eine hohe Sensibilität für das Thema Judentum aufweisen, hat sich bestätigt. Dies sieht man unter anderem dadurch, dass das

⁴⁵¹ Vgl. BACHOFNER- MAYR, Florian u. a., Religion für uns 2. Wien 2022.

⁴⁵² Vgl. BRANZ-SCHORN, Alexandra u.a., Zeit für Religion 2. Wien 2022.

Judentum in den Schulbüchern als eigenständige Religion, unabhängig vom Christentum dargestellt wird. Der sensible Umgang zeigt sich auch in der Darstellung des Holocaust. In beiden Schulbüchern wird auf den Holocaust hingewiesen, ohne schockierende Darstellungen des Holocausts zu zeigen oder das Judentum auf die Erfahrung der Shoah zu reduzieren. Auch die Hypothese, dass das Judentum vielseitig dargestellt wird, wurde bestätigt. Dies sieht man zum Beispiel an der Bemühung, ein plurales Bild der individuellen Glaubenspraxis von Juden und Jüdinnen abzubilden. Unterschiedliche Strömungen innerhalb des Judentums werden genannt und auf den Bildern abgebildet.

Für die durchgeführte Schulbuchanalyse wurden auf Basis einer Literaturrecherche Kriterien entwickelt. Der Kriterienkatalog, der für die Schulbuchanalyse der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kam, musste aufgrund des Umfangs dieser Arbeit begrenzt werden und ist nicht erschöpfend. Für zukünftige Forschungsprojekte könnte der Kriterienkatalog erweitert werden und auf weitere Schulbücher für den katholischen Religionsunterricht anderer oder der gleichen Schulstufe angewandt werden. Offen bleibt, wie Schülerinnen und Schüler die Schulbücher wahrnehmen. Für zukünftige Untersuchungen würde sich anbieten zu erforschen, wie Schülerinnen und Schüler, die mit den genannten Schulbüchern im Unterricht arbeiten, die Darstellung des Judentums darin wahrnehmen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Untersuchungsmaterial

BACHOFNER- MAYR, Florian u. a., Religion für uns 2. Wien 2022.

BRANZ-SCHORN, Alexandra u.a., Zeit für Religion 2. Wien 2022.

Verwendete Literatur

BAPTIST METZ, Johann, Im Angesicht der Juden. Christliche Theologie nach Auschwitz, in: Martin STÖHR (Hg.), Arnoldshainer Texte – Band 15. Judentum im christlichen Religionsunterricht, Frankfurt a. M. 1983, 18–31.

BIEMER, Günter, Didaktische Leitsätze zum Lernprozess „Christen – Juden“. Rechenschaft über ein Forschungsprojekt, in: Martin STÖHR (Hg.), Arnoldshainer Texte – Band 15. Judentum im christlichen Religionsunterricht, Frankfurt a. M. 1983, 54–73.

BENZ, Wolfgang, Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments. Frankfurt/M. ³2020.

BUCHER, Anton, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht, in: Gerhard LANGER – Gregor Maria HOFF (Hgg.), Der Ort des Jüdischen in der katholischen Theologie, Göttingen 2009, 144–156.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Hauptschulen, an neuen Mittelschulen und an der Unterstufe allgemein bildender höherer Schulen, o.O. 2017. URL: https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2019/01/Hauptschule_NMS_AHS_Unterstufe_LP.pdf [Abruf: 06. Juni 2023].

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – KATHOLISCHE KIRCHE ÖSTERREICH, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion. Volksschule und Sekundarstufe I, o. O. 2020. URL: https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2023/03/Lehrplan_VS_Sek_I_2023.pdf [Abruf: 27. Mai 2023].

DAWID, Evelyn – ZEGLOVITS, Eva, Antisemitismus 2022 Gesamtergebnisse – Langbericht. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien 2023. URL: <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf> [Abruf: 14. August 2024].

DER HEILIGE STUHL, Erklärung Nostra Aetate. Über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Vatikan 1965. URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html [Abruf: 16. August 2023]

DER HEILIGE STUHL, Treffen mit der jüdischen Gemeinde in der Synagoge in Rom. Ansprache von Johannes Paul II. 13. April 1986, URL: <https://www.vatican.va/content/john-paul->

ii/de/speeches/1986/april/documents/hf_jp-ii_spe_19860413_sinagoga-roma.html
[Abruf: 10. September 2024].

- DRESSLER, Bernhard. Interreligiöses Lernen - Alter Wein in neuen Schläuchen? Entwürfe in einer stagnierenden Debatte, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 55/2 (2003) 113–24.
- ERLBAUM, Shila, Wie wollen Jüdinnen und Juden im evangelischen und katholischen Religionsunterricht thematisiert werden? in: Stefan ALTMAYER u.a. (Hgg.), Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik Band 36, Göttingen 2020, 129–136 [DOI: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.13109/9783666702976.129>].
- FIEDLER, Peter, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Analyse, Bewertung, Perspektiven, Düsseldorf 1980.
- FREUDING, Janosch, Fremdheitserfahrungen und Othering. Ordnungen des »Eigenen« und »Fremden« in interreligiöser Bildung, Bielefeld 2022.
- GOLDMANN, Ayala, Modern-orthodoxe Schule in den USA erlaubt Schülerinnen, Gebetsriemen zu tragen, in: Jüdische Allgemeinde (22.01.2014). URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/tefillin-auch-fuer-maedchen/> [Abruf: 11. September 2024].
- GUTZMER, K., Schulbuch, in: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, Brill 2017. [DOI: https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004337862__COM_190854]. [Abruf: 24. Juni 2025].
- HAILER Martin, Christlich-jüdischer Dialog und seine für den Religionsunterricht relevanten Erträge, in: Stefan ALTMAYER u.a. (Hgg.), Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik Band 36, Göttingen 2020, 88–100 [DOI: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.13109/9783666702976.88>].
- HAUBMANN, Werner, Schulbuchanalyse, in: Manfred PIRNER - Martin ROTHGANGEL (Hgg.), Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte, Stuttgart 2018, 235–254.
- HENNRICH, Burkard, Begründung didaktischer Entscheidungen und Einsatz spezifischer Materialien, in: Rita BURRICHTER u. a. (Hgg.), Forschungsgruppe Remember. Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse (Religionspädagogik Innovativ 36), Stuttgart 2020, 137–151.
- HOFFMANN, Christhard, Das Judentum als Antithese. Zur Tradition eines kulturellen Wertungsmusters, in: Wolfgang BENZ (Hg.), Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils, München 1995, 25–46.
- INTERNATIONAL HOLOCAUST REMEMBRANCE ALLIANCE, Arbeitsdefinition von Antisemitismus. URL: <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> [Abruf: 1. Mai 2024].
- ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN, Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich. URL: <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte> [Abruf: 2. Mai 2024].
- KLAPPERT, Bertold, Israel – Messias/Christus – Kirche. Kriterien einer nicht-antijüdischen Christologie, in: Evangelische Theologie 55/1 (1995) 64–88 [DOI: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.14315/evth-1995-0107>].

- KOHLER-SPIEGEL, Helga, Juden und Christen, Geschwister im Glauben. Ein Beitrag zur Lehrplantheorie am Beispiel Verhältnis Christentum Judentum. Freiburg i. B. u.a. 1991.
- KOMMISSION FÜR DIE RELIGIÖSEN BEZIEHUNGEN ZUM JUDENTUM IM SEKRETARIAT FÜR DIE FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung *Nostra aetate*, Artikel 4, 1. Dezember 1974, in: Ernst FÜRLINGER (Hg.), *Der Dialog muss weiter gehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964–2008)*, Freiburg i. B. 2009, 413–419.
- KOMMISSION FÜR DIE RELIGIÖSEN BEZIEHUNGEN ZUM JUDENTUM IM SEKRETARIAT FÜR DIE FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985, in: Ernst FÜRLINGER (Hg.), *Der Dialog muss weiter gehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964–2008)*, Freiburg i. B. 2009, 420–433.
- KORHERR, Edgar Josef, Darstellung des Judentums in Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht in Österreich, in: Thomas LANGE (Hg.), *Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945*. Wien u.a. 1994, 223–255.
- MAIER, Johannes, *Juden als Sündenböcke. Geschichte des Antijudaismus*, Wien 2016.
- MAYRING, Philipp, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim Basel ¹³2022.
- MEYER, Karlo, *Grundlagen interreligiösen Lernens*, Göttingen 2019.
- MEYER, Karlo, Judentum und Islam unterrichten – ein systematisierender Blick auf exemplarische Medien und Materialien in der Sekundarstufe I, in: Stefan Altmeyer u.a. (Hgg.), *Judentum und Islam unterrichten. Jahrbuch der Religionspädagogik Band 36*, Göttingen 2020, 222–234 [DOI: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.13109/9783666702976.222>].
- MEYER-BLANCK, Michael, *Glaube und Hass. Antisemitismus im Christentum*, Tübingen 2024.
- ÖSTERREICHISCHES KATHOLISCHES BIBELWERK, *Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Vollständige Schulausgabe*, 2017.
- RECK, Ursula, *Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Wandel und Neuentwicklung*, Freiburg i. B. u.a. 1990.
- ROTH, Andrea, Lehrplananalyse, in: Manfred L. PIRNER u. a. (Hgg.), *Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte*, Stuttgart 2018, 219–233.
- ROTHGANGEL, Martin, *Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9–11*, Freiburg i. B. u.a. 1994.
- ROTHGANGEL, Martin, Christliche Identität ohne antijüdische Kontrastfolie. Zur Bildungsrelevanz von Römer 9–11, in: Florian WILK – J. Ross WAGNER (Hgg.), *Between Gospel and Election. Explorations in the Interpretation of Roman 9–11*. Tübingen 2010, 483–496.
- RUTISHAUSER, Christian, The 1947 Seelisberg Conference: The Foundation of the Jewish-Christian Dialogue, in: *Studies in Christian-Jewish Relations* 2/2 (2007) 34–53.

- RUTISHAUSER, Christian, Christlichen Glauben denken. Im Dialog mit der jüdischen Tradition (Forum Christen und Juden 15), Zürich 2016.
- SCHRÖDER, Bernd, Religionspädagogik angesichts des Judentums. Grundlegungen – Rekonstruktionen – Impulse, Tübingen 2023.
- SPICHAL, Julia, Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht: eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Lehrpläne und Schulbücher in Deutschland und Österreich, Göttingen 2015.
- STADT WIEN, Steine der Erinnerung, URL: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/steine-der-erinnerung.html> [Abruf: 19. September 2024].
- TAJFEL, Henri. Cognitive Aspects of Prejudice, in: Journal of Social Issues, 25/4, (1969), 79–97 [DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1969.tb00620.x>].
- TÖLLNER, Axel, Von christlichem Antijudaismus im modernen Antisemitismus, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 6 (2020) 139–159 [DOI: <https://doi.org/10.1007/s41682-022-00101-8>].
- UNIVERSITÄT WIEN, Teilcurriculum für das Unterrichtsfach Katholische Religion im Rahmen des Bachelorstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) im Verbund Nord-Ost. URL: https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_senat/konsolidiert_Lehramt/Teilcurriculum_Katholische_Religion_BA_Lehramt.pdf [Abruf: 30. Oktober 2023].
- UNIVERSITÄT WIEN, Teilcurriculum für das Unterrichtsfach Katholische Religion im Rahmen des Masterstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) im Verbund Nord-Ost. URL: https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_senat/konsolidiert_Lehramt/Teilcurriculum_Katholische_Religion_MA_Lehramt.pdf [Abruf: 30. Oktober 2023].
- WEINBRENNER, Peter, Grundlagen und Methodenprobleme sozialwissenschaftlicher Schulbuchforschung, in: Peter FRITZSCHE (Hg.), Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa, Frankfurt/Main 1992, 33–54.
- WEIB, Thomas, Qualitative Inhaltsanalyse, in: Manfred PIRNER – Martin ROTHGANGEL (Hgg.), Empirisch forschen in der Religionspädagogik. Ein Studienbuch für Studierende und Lehrkräfte, Stuttgart 2018, 127–146.
- WIATER, Werner, Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung, in: Werner WIATER, (Hg.), Schulbuchforschung in Europa. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive, Bad Heilbrunn 2003.
- WIATER, Werner, Lehrplan und Schulbuch. Reflexionen über zwei Instrumente des Staates zur Steuerung des Bildungswesens, in: Eva MATTHES – Carsten HEINZE (Hgg.), Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis, Bad Heilbrunn 2005, 41–64.
- ZEGLOVITS, Eva – WIMMER, Jacob, Antisemitismus in Österreich 2022 Sonderauswertung Junge. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien 2024. URL: <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Bericht-Sonderauswertung-Antisemitismus-2022-Junge.pdf> [Abruf: 14. August 2024].

Abstract

Die Masterarbeit befasst sich mit der Darstellung des Judentums in Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Im Speziellen wird das Kapitel Judentum in zwei in Österreich zugelassenen Religionsbüchern für die sechste Schulstufe untersucht. Die Forschungsfrage lautet: Wie wird das Judentum in den genannten Schulbüchern für den katholischen Religionsunterricht der sechsten Schulstufe in der Sekundarstufe I im Kapitel Judentum dargestellt? Die Forschungsfrage wird mit Hilfe einer qualitativen Schulbuchanalyse beantwortet. Die Hypothese, dass die Schulbücher eine hohe Sensibilität für das Thema Judentum aufweisen, wird durch die Analyse bekräftigt. Dies zeigt sich dadurch, dass Pluralität innerhalb des Judentums abgebildet ist, das Judentum unabhängig vom Christentum als eigenständige Religion dargestellt wird, das Judentum als gelebte religiöse Praxis heute vorgestellt wird, ein sensibler Umgang mit dem Thema Shoah stattfindet und die Themenschwerpunkte des österreichischen Lehrplans behandelt werden.